# Wittener Volkswacht

Organ der werktätigen Bevölkerung für den Stadtkreis Witten

Bezugspreise:
Die „Wittener Volkswacht" erscheint täglich vormittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet freibleibend monatlich 2.40 Mk. (im voraus zahlbar)
Einzelnummer 10 Pfennig

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine

Geschäftsstelle: Witten, Johannisstraße 37, Fernsprecher 3627

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe 1spaltig 7 Pf. auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt und private Familienanzeigen 4 Pf., Reklameteil 40 Pf. Bei Wiederholung Rabatt, der bei gerichtlicher Beitreibung in Wegfall kommt.
Annahmeschluß für Inserate nachmittags 4 Uhr

Nr. 37 | Witten, Freitag, den 13. Februar 1931 | 3. Jahrgang


# Mord und Totschlag

## Parteiamtliche Angelegenheiten der Nationalsozialisten

**Berlin, 12. Februar.** (Eig. Drahtbericht.)

Die Berliner Polizei hat heute vormittag eine große Aktion gegen die Nationalsozialisten unternommen. Es wurden etwa 20 Haussuchungen vorgenommen, und zwar in den Geschäftsräumen des sogenannten obersten Sturmführers, Hauptmann a. D. Stennes, in den Geschäftsräumen des Gauführers, in den Wohnungen der Gauführer und der Standarten-Führer, sowie an mehreren anderen Orten. Die Haussuchungsaktion steht im Zusammenhang mit der Untersuchung über die Ermordung zweier Reichsbannerleute in der Silvesternacht. Bei der Verhaftung des einen Mörders, des 19jährigen Nationalsozialisten Kollatz, sind nämlich Briefe und Schriftstücke aufgefunden worden, die den Nachweis liefern, daß die Nationalsozialistische Partei den Mördern von der Neujahrsnacht Mithilfe bei ihrer Flucht geleistet hat. Kollatz selbst hat auch ein entsprechendes Geständnis abgelegt. Die bisherigen Ermittlungen haben bis jetzt folgendes ergeben:

Kollatz wollte sich am Tage nach der Tat freiwillig der Polizei stellen. Als er sich auf dem Wege nach dem Polizeipräsidium befand, besprach er noch einmal mit den beiden anderen Tätern, Rudi Becker und Hauschke, die Einzelheiten der Tat. Die beiden Genannten erklärten ihm, daß er sich unter keinen Umständen der Polizei stellen dürfe. Er müsse abwarten, was seitens der Vorgesetzten in der Partei angeordnet würde und müsse den Befehlen von oben unbedingt Folge leisten. Kollatz ging darauf in seine Wohnung zurück und erhielt darauf etwa eine Stunde später den Besuch eines Parteigenossen, der ihm folgendes Schreiben aushändigte:

**„Lieber Kamerad! Sie erhalten hiermit den Befehl, den Kameraden Hauschke nach Feldberg (Mecklenburg) zu begleiten. Unterschrift Führer Abteilung II."**

Ein zweiter Bote brachte gleich darauf noch folgende Anordnung:

**„Der ergangene Befehl ist sofort auszuführen."**

Diese beiden Schriftstücke befinden sich im Besitze der Polizei. Kollatz erhielt nun Fahrspesen und Zehrgeld von dem Ueberbringer des Befehls und begab sich dann nach der Wohnung des Hauschke, der sich schon für die Flucht vorbereitet hatte. Beide fuhren mit der Vorortbahn zunächst nach Oranienburg, wo sie in der Bahnhofshalle zunächst Becker trafen, der sich ihnen jetzt anschloß.

**In der darauffolgenden Nacht hielten sich die drei im Walde bei Oranienburg versteckt und fuhren am anderen Morgen um 6 Uhr nach Feldberg weiter. Dort wurden sie auf dem Bahnsteig von einem Nationalsozialisten mit Abzeichen in Empfang genommen, der von der Tat der drei jungen Leute genau unterrichtet war und aus Berlin telegraphische Order erhalten hatte, für die Flüchtlinge Quartier zu beschaffen.**

Dieser Mann brachte seine Parteifreunde nach dem Hotel Pfitzner, wo sie sich unter falschem Namen in das Fremdenbuch eintrugen. Drei Tage lang verbrachten sie in Feldberg eine recht fröhliche Zeit. Sie gingen mehrmals auf die Jagd und schlugen die sonstige Zeit mit Trinken und Skatspielen tot. Durch den Rundfunk erfuhren sie hier genau, daß der hinterhältige Mord in Berlin starke Empörung hervorgerufen und die Polizei die Sache mittlerweile in die Hände genommen hatte. Inzwischen war ihr Feldberger Parteifreund noch einmal nach Berlin gefahren und hatte dort

### genauere Aufträge von der Parteizentrale

eingeholt. Er brachte für jeden von den dreien 30 Mark mit.

**Am vierten Tage fuhren die drei mit dem empfangenen Gelde nach Neubrandenburg weiter. Dort wurden sie wieder von einem nationalsozialistischen Sturmführer empfangen, bei dem Kollatz übernachtete, während die beiden anderen in einem Hotel ein Zimmer angewiesen erhielten.**

Am anderen Tage reisten Hauschke und Becker über München nach Oberaudorf, wo sie die Grenze überschreiten sollten. Die Flucht scheint den beiden gelungen zu sein, da bisher keine weitere Spuren mehr von ihnen in Deutschland gefunden wurden. Kollatz wurde auf dem Bauerngutshof eines Nationalsozialisten in der Nähe von Glienicke in Mecklenburg gebracht, wo er mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt wurde. Am 2. Februar erhielt Kollatz folgendes Schreiben:

„Lieber Kamerad! Deine Urlaubszeit ist jetzt beendet. Die anderen beiden sind bereits im Trockenen. Fahre bis Oberaudorf, dann läufst du den Inn entlang etwa 20 Minuten aufwärts und gelangst dann an eine Fähre, mit der du dich übersetzen läßt. Auf einem einstündigen Wege durch den Wald kommst du nach Kufstein. Du mußt spätestens Mittwoch früh deine Reise antreten, da man sonst annehmen muß, daß etwas dazwischen gekommen ist. (Unleserliche Unterschrift.)"

Kollatz trat die Reise in der vorgeschriebenen Weise an. In seiner Aufregung liefer aber bei Kufstein den Grenzbeamten in die Arme.

**Diese Einzelheiten beweisen, daß die Nationalsozialistische Partei offene Mordbegünstigung treibt und den Mördern aus ihren Reihen durch Geld und sonstige Hilfsmittel Unterstützung verschafft.**

Um weiteres Material zu erlangen, erfolgte heute vormittag durch die politische Polizei die oben wiedergegebene Aktion.

Gleichzeitig haben Berliner Beamte auch Durchsuchungen bei den Sturmführern in Feldberg und Neu-Strelitz vorgenommen. In Feldberg wurde der Quartiermeister der Nationalsozialisten verhaftet und heute mittag nach dem Polizeipräsidium in Berlin überführt. Der Festgenommene wird wegen Begünstigung der Mörder dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

# Der Roman des Scherlverlages

## Mosse, Ullstein, die Hofjuden, Kohlenbarone und Hugenberg

**Berlin, 12. Februar.** (Eig. Drahtbericht.)

Soviel Romane der Scherlverlag und seine einzelnen Zeitungen bisher aufgebracht haben mögen — den schönsten Roman des Verlages ans Tageslicht zu ziehen, war einem Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages vorbehalten. Es ist der Roman des Uebergangs dieses großen Zeitungskonzerns aus den Händen August Scherls in die Alfred Hugenbergs.

Nach den Arbeiten des Untersuchungsausschusses kann man den Sachverhalt jetzt folgendermaßen darstellen. Im Jahre 1913 herrschte in den sogenannten allerhöchsten Kreisen große Aufregung. Der Scherl-Verlag war ins Wackeln gekommen. Sein Gründer August Scherl hatte durch

### wahnsinnige Projektemacherei

viele Millionen verloren und sie seinem Zeitungsunternehmen entzogen. In seiner Not plante er den Verkauf seines Unternehmens an einen der beiden großen demokratischen Zeitungsverlage Ullstein oder Mosse. Man kann sich den Schrecken der preußischen Regierungskreise vorstellen. Es mußte etwas geschehen, damit das einzige rechtsgerichtete Zeitungsunternehmen der Großstadt Berlin nicht in die Hände linksliberaler Zeitungsverleger kam und damit „verjudete". Auf kaiserlichen Wunsch versuchte der Reichskanzler Bethmann-Hollweg eine Rettungsaktion, die er jedoch nach mehrmonatigen Verhandlungen erfolglos abbrach.

Mehr Glück hatte sein Nachfolger in diesen Bemühungen, der preußische Landwirtschaftsminister Schorlemer. Ihm gelang es

**als Retter gegen die Verjudung des Scherlverlages die „Hofjuden" Baron von Oppenheim und Louis Hagen zu gewinnen. Das Bankhaus Oppenheim schoß die Summen vor, die zunächst erforderlich waren, um Scherl vom Verkauf seiner Stammanteile an Mosse abzuhalten.**

Herr von Schorlemer gründete inzwischen mit Hilfe von mehreren wohlhabenden Personen den Deutschen Verlagsverein in Düsseldorf, der diese Stammanteile erwerben sollte. Dieser Verein, unter dessen 59 hervorragenden Mitgliedern Namen wie Thyssen, Stumm, Rochling, Helfferich, Wallraf usw. sich befinden, brachte etwa 7 Millionen Mark zusammen, eine Summe, die allerdings von Anfang an unzureichend war. Scherl war nämlich trotz aller geschäftlichen Verrücktheiten ein kaufmännischer Pfiffikus ersten Ranges geblieben.

**Das Scherl-Unternehmen hatte im Zeitpunkt des Verkaufes etwa 29 Millionen Verbindlichkeiten, denen bei einer optimistischen Schätzung an Vermögenswerten, nur 21 Millionen Mark gegenüber standen. Die noch hinter den 29 Millionen Mark Schulden rangierenden 10 Millionen Mark Stammanteile, von denen Scherl für 8 Millionen Mark nominell zum Verkauf anbot, war es also tatsächlich wertlos. Trotzdem verkaufte Scherl seine 8 Millionen Mark Stammanteile für den Deutschen Verlagsverein für volle 10 Millionen Mark, also zum Kurse von 125 Prozent, wobei er den Hineingelegten noch ein besonders günstiges Angebot vorspiegelte.**

Der geschäftsunkundige Verlagsverein fiel prompt herein. Er ließ sich von Scherl sogar noch für weitere 3½ Millionen Mark Vorzugsanteile und Genußscheine anhängen, so daß der Verein zuzüglich der notwendigen Notariatskosten gleich von Anfang an

### mit 7 Millionen Mark Schulden belastet

dastand. Außerdem fehlte dem Verein die Rechtsfähigkeit, die er erst am 1. Mai 1914 durch Erlaß des preußischen Innen- und Justizministers erhielt.

Bald darauf brach der Weltkrieg aus und nun wurde es dem Baron von Oppenheim um seine vorgestreckten Gelder bange. Hilfeflehend wandte er sich an die Regierung, ihn doch jetzt nicht sitzen zu lassen. Der Landwirtschaftsminister von Schorlemer konnte sich diesem Hilferuf nicht entziehen. Nach fehlgeschlagenen Versuchen, das Geld aus einem Dispositionsfonds zu erlangen, wurde der Beauftragte Schorlemers, Ministerialdirektor von Hammerstein, durch den Unterstaatssekretär im preußischen Finanzministerium, Michaelis, an die preußische Zentralgenossenschaftskasse verwiesen. Deren Präsident erklärte sich bereit, einen vom Bankhaus Oppenheim auszustellenden Wechsel anzunehmen und durch Diskontierung bei der Reichsbank flüssig zu machen.

Die Höhe dieses Wechsels sollte 2½ Millionen Mark betragen. Zur Deckung sollte der Verlagsverein bei der Preußenkasse für 5 Millionen Mark Stammanteile der Firma Scherl verpfänden. Wie schon ausgeführt, war diese Deckung wertlos, da der Scherlverlag doch überschuldet war. Trotzdem dachte die Preußenkasse unter ihrer damaligen Leitung gar nicht daran, den Wert der Deckung nachzuprüfen. Ihr genügte, daß

### von oben dieses Geschäft gewünscht

würde. Als dann Ende 1914 der Kredit Oppenheim zur Verfügung gestellt wurde, hatte die Kriegslage sich soweit geklärt, daß die Firma Oppenheim nunmehr auf die Inanspruchnahme des Kredites verzichtete. Dagegen kam der Verlagsverein immer mehr in Schwierigkeiten.

# Verlogen und dumm

## Diätenverzicht-Schwindel der Nationalsozialisten

**Berlin, 12. Februar.** (Eig. Drahtbericht.) Die Nationalsozialisten sind nicht nur dumm, sie sind auch bodenlos unehrlich. Nach ihrem Auszug aus dem Reichstag hat ihr Fraktionsvorsitzender Dr. Frick dem Reichstagspräsidenten folgenden Antrag abgeliefert:

„Die durch den Verzicht der nationalsozialistischen Opposition auf Teilnahme an Parlamentssitzungen ersparten Beiträge an Diäten usw. sind restlos den Bedürftigsten unter den Erwerbslosen zuzuführen."

**Wie Präsident Löbe am Donnerstag im Reichstag erklärte, haben alle nationalsozialistischen Abgeordneten, kranke wie gesunde, am 1. Februar ihre Diäten für den ganzen Monat erhoben. Es steht also kein roter Pfennig durch Verzicht der nationalsozialistischen Abgeordneten zur Verfügung. Das Schreiben von Frick stellt also den Gipfel der Unehrlichkeit und Irreführung dar.**

# Auszug der Helden




**„Durchsagen: der letzte nimmt den Saalschlüssel mit, damit wir wieder reinkommen, wenn es Diäten gibt!"**

---

**Das Scherl-Unternehmen arbeitete im Kriege mit Defizit. Es mußten daher die Schuldzinsen aus der Substanz genommen werden, wodurch die Schuldenlast dauernd wuchs.**

Wiederum wandte man sich hilfeflehend an die Regierung. Diese hatte jetzt die „richtigen Männer" gefunden. Die Firma

## Krupp in Essen

hatte sich schon im Jahre 1913 an dem Verlagsverein mit einer kleinen Einlage beteiligt. Es hatten damals verschiedene Zechenbesitzer zusammen 1 Million Mark aufgebracht, aber sie hatten weitere 4 Millionen Mark in Aussicht gestellt, falls sich die Regierung erfolgreich um die Verlängerung des Kohlensyndikats bemühen würde. Auf diese Herren verfiel die Regierung jetzt.

**Die Zechenbesitzer des Ruhrgebietes, die infolge des Krieges im Gelde schwammen, erklärten sich jetzt bereit, das zum zweiten Male bankrotte Scherlunternehmen von Grund auf zu sanieren und gaben zu diesem Zwecke 6½ Million Mark.**

Als materiellen Preis für ihre Hilfe ließen sich die neuen Retter das doppelte Stimmrecht im Verlagsverein sowie eine

## Vorzugsdividende von 5 Prozent

bewilligen. Die Durchführung der Sanierung übertrugen die Kohlenbarone als ihrem Vertrauensmann dem ersten Direktor der Firma Krupp, dem Geheimrat Hugenberg. — Von da ab dauerte es noch wenige Jahre und Herr Hugenberg war der unumschränkte Diktator des Unternehmens.

Das ist der Roman des Scherlverlages, den bis heute noch kein Blatt veröffentlicht hat.

---

# Klerus gegen Nazis

## Ein Aufruf der bayrischen Bischöfe

**München**, 12. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Die bayerischen Bischöfe veröffentlichen in ihren Verordnungsblättern für die acht bayerischen Diözesen einen gemeinsamen Artikel, der eine scharfe Kampfansage gegen den Nationalsozialismus bedeutet. Es heißt in dieser Kundgebung:

„Der Nationalsozialismus enthält in seinem kulturgeschichtlichen Programm Irrlehren, weil er darin wesentliche Lehrpunkte des katholischen Glaubens ablehnt und weil er nach Erklärung seiner Führer eine andere Weltanschauung an die Stelle des christlichen Glaubens setzen will. Führende Vertreter des Nationalsozialismus stellen die Rasse höher als die Religion. Sie lehnen die Offenbarungen des alten Testamentes und sogar die zehn Gebote ab. Sie lassen den Primat des Papstes nicht gelten und spielen mit dem Gedanken einer deutschen nationalen Kirche. Was der Nationalsozialismus Christentum nennt, ist nicht mehr Christentum Christi. Die Bischöfe müssen also als Wächter der kirchlichen Glaubenslehre vor dem Nationalsozialismus warnen, solange und soweit er Auffassungen kund gibt, die mit den katholischen Lehren nicht vereinbar sind. Den katholischen Geistlichen ist streng verboten, an der nationalsozialistischen Bewegung in irgend einer Weise mitzuarbeiten. In der führenden Presse dieser Partei wurden gegen katholische Kundgebungen, sogar gegen den Aufruf des Heiligen Vaters zur Abwehr des Bolschewismus Töne angeschlagen, die jegliche Sachkenntnis und jegliche Erfahrung vermissen lassen. Die Teilnahme von Nationalsozialisten an gottesdienstlichen Veranstaltungen in geschlossenen Kolonnen mit Uniformen oder Fahnen ist und bleibt verboten."

---

# Herr Stubbendorf

## Wandelbar und unbeständig
## Deutschnationale „Mitarbeit" im Roggen-Ausschuß

**Berlin**, 12. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Im Roggenuntersuchungsausschuß des Reichstages ist heute ein deutschnationaler Vertreter in der Person des Abgeordneten Stubbendorf wieder erschienen. Stubbendorf bemühte sich in jeder Richtung, vollwertigen Ersatz für die Nazis zu bieten. Zunächst beschwerte er sich über die sozialdemokratische Presse, in der vor kurzem stand, Stubbendorf habe Dreck am Stecken.

**Stubbendorf, der früher begeisterter Anhänger der Schieleschen Politik des Getreidemonopols war, greift heute seinen ehemaligen Parteifreund Schiele an, um zu verdecken, daß er früher in Idee und Tat aufs engste mit Schiele verbunden war.**

Weiter aber begann Stubbendorf nach Skandälchen zu schnüffeln. Mit flammender Entrüstung wandte er sich gegen die Einführung persönlich gehässiger Momente in die Debatte. Er meinte damit aber offensichtlich nur solche Fragestellungen, die ihm wegen seiner politischen Haltung unbequem sind. Gleich darauf scheut er sich nicht, im Ausschuß öffentlich zu behaupten, der Reichskommissar Dr. Baade als Mitglied der deutsch-polnischen Roggenkommission habe Bezüge von 4000 Mk. monatlich gehabt. Reichskommissar Baade erklärte Herrn Stubbendorf hierauf kurz und bündig, seine Behauptungen seien unwahr und aus der Luft gegriffen.

---

# Das Volk will leben!

## Abg. Tarnow (Soz.) über Krise und Arbeitslosigkeit

Das Unternehmertum behauptet, das deutsche Volk müsse seinen Lebensstandard an die bis zur Verkümmerung zurückgegangene Wirtschaft anpassen. Wir müßten uns einschränken und unsere Lebensgewohnheiten zurückschrauben. Mit ihrer ganzen Kraft hat die Reichsregierung bei allen ihren Versicherungen, die Kaufkraft des Volkes wieder herstellen zu wollen, sich auf die Löhne geworfen.

**In dieser Zeit ungeheurer Arbeitslosigkeit sind die Löhne sowieso gekürzt. Die Reichsregierung hat aber noch ein übriges getan. Ein Preisabbau sollte dem Lohnabbau folgen und auf diese Art schließlich der Reallohn unvermindert erhalten bleiben. Die Preise sind dann aber schließlich nicht herunter gegangen oder wenigstens nur dort, wo sie auch ohne Einflußnahme der Regierung zurückgegangen wären. Der Erfolg dieser Regierungspolitik ist, daß die Löhne stark gesenkt worden sind, die Preise aber nicht im gleichen Maße. Das hat nicht nur mit vollem Recht die Erbitterung der Arbeiterklasse hervorgerufen, sondern dadurch ist auch der Wirtschaft selbst ein Bärendienst erwiesen worden. Wir können aus der Wirtschaftskrise nicht herauskommen, wenn die Kaufkraft der Massen nicht erhöht wird. Es gibt keinen anderen Weg aus der Krise als den Absatz an die Produktionsmöglichkeit heranzubringen. Fünf Millionen Arbeitslose liegen auf den Straßen, Hunderttausende und Millionen davon sind seit vielen Monaten aus dem Produktionsprozeß heraus und haben keine Hoffnung, in absehbarer Zeit wieder hineinzukommen. Es ist in hohem Maße ein seelisches Problem. Die Arbeitslosen gehen daran zugrunde. Die Arbeiter wollen arbeiten und man muß die Arbeitsmöglichkeit erweitern, damit alle Arbeitslosen die Hoffnung haben können, wieder Arbeit zu bekommen. Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist nicht nur eine Notmaßnahme, sondern als Dauerzustand unerläßlich.**

Immer wieder wird behauptet, daß die deutsche Wirtschaft durch die hohen Steuern und Soziallasten erdrosselt werde. Die Wahrheit ist ganz anders. Im Jahre 1925 hatten wir einen Aufstieg der deutschen Wirtschaft, wie er wahrscheinlich in der Geschichte der Volkswirtschaft nur dieses eine Mal zu finden ist. Das gesamte Einkommen war 1925 noch unter 50 Milliarden Mark, stieg 1926 schon auf 56 Milliarden und 1929 auf über 70 Milliarden Mark. Diese Ausdehnung der deutschen Wirtschaft wäre nicht möglich gewesen, wenn aus dem nationalen Einkommen nicht eine

### außerordentlich starke Kapitalbildung

für die Wirtschaft eingetreten wäre.

**Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung ist die Kapitalanlage in der deutschen Wirtschaft in den Jahren 1924 bis 1928 um 26,8 Milliarden für Neu-Anlagen, 26,2 Milliarden für Ersatzanlagen und 12,7 Milliarden für Vorräte, die Gesamtinvestion also um 65,7 Milliarden gestiegen.**

Man behauptet, das sei die Wirkung unsere Auslandskredite und alles sei aufgebaut mit erborgtem Kapital. Die Zahlen aber erweisen, daß in dieser Periode die öffentlichen und privaten Auslandskredite insgesamt 27 Milliarden Mark betragen, denen deutsche Guthaben im Auslande von 10 Millionen Mark gegenüber stehen, so daß die effektiven Auslandsschulden 17 Milliarden Mark betragen, wobei die Milliarden, die aus Deutschland ausgezogen sind, ohne sich bei uns abzumelden, nicht eingerechnet sind. (Heiterkeit.) Die Kapitalbildung war also außerordentlich stark. Ein Beweis, daß es unserer Wirtschaft nicht schlecht gegangen ist. Daraus ziehen wir die Schlußfolgerung, daß die sozialen Forderungen der Arbeiterschaft auf dem Boden dieser Wirtschaft durchgeführt werden können.

**Nicht die natürliche Kraft der produktiven Wirtschaft hat versagt, sondern versagt hat die wirtschaftliche Ordnung, in der wir leben. Vielmehr als bei früheren Krisen war es diesmal das kapitalistische Wirtschaftssystem, das die Krise herbeigeführt hat. Die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft hat die schwere Unordnung in die einzelnen Volkswirtschaften und in die Weltwirtschaft hineingebracht.**

Die letztere ist durch eine Kette von Preisrevolutionen auf allen Gebieten, besonders bei Rohstoffen und Lebensmitteln, erschüttert worden. Innerhalb des letzten Jahres ist der Baumwollpreis um 49 Mark, der Wollpreis um 64 Mark, der Weizenpreis um 49 Mark, der Maispreis um 37 Mark gestürzt worden. Diese plötzlichen und radikalen Revolutionen auf dem Weltmarkte wären nicht möglich gewesen ohne die

### monopolitischen Tendenzen

und konnten auch durch eine Preisstützungsaktion nicht verhindert werden. In Deutschland ist allerdings eine Preisrevolution durch die Monopole verhindert worden. Das ist aber auch wieder eine Führung im Kreislauf der Wirtschaft, die durch eine entschiedene und aktive Wirtschaftspolitik des Staates hätte verhindert werden können.

Wir beantragen Einführung eines Monopol- und Kartellgesetzes, das eine der wichtigsten Aufgaben der Wirtschaftspolitik sein muß.

**Unter dem Sozialismus verstehen wir allerdings etwas anderes, als die Begriffe, die sich am Hakenkreuz emporranken. Wenn dieser ungeistige Nationalismus den Kampf mit der gewaltigen geistigen Bewegung des Marxismus aufzunehmen wagt, so ist das einer der lächerlichsten Auswüchse von Größenwahn, die wir in der innerpolitischen Geschichte des deutschen Volkes kennen. Wir vertrauen darauf, daß große Teile derjenigen, die heute noch dem Hakenkreuz und dem Sowjetstern nachlaufen, wieder zu uns stoßen werden. Wir bauen auf die Zukunft unserer Bewegung, wir bauen auf die Zukunft des Sozialismus.**

---

# Die neuen Führer des Zentrums







Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat zu ihrem ersten Vorsitzenden den Abgeordneten Perlitius, zum stellvertretenden Vorsitzenden die Abgeordneten Esser und Ersing gewählt. Die Bilder zeigen: Perlitius (links), Esser (Mitte), Ersing (rechts).

---

## Siegerland zuversichtlicher

Für den Siegerländer Erzbergbau, über dessen weitere Subventionierung die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, werden die Auszahlungen für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März einstweilen nicht stattfinden, weil Förderung und Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht die von der Regierung vorgeschriebene Höhe erreichen. Die Betriebseinschränkungen sind im Januar weiter verschärft worden, um die Vorräte nicht noch zu vermehren. Es wurden zwei weitere Gruben stillgelegt. Im allgemeinen beurteilt man die Aussichten für die Weiterzahlung der Subventionen zuversichtlich. Die Selbstkosten wurden durch den Lohnabbau um 7 Prozent gesenkt.

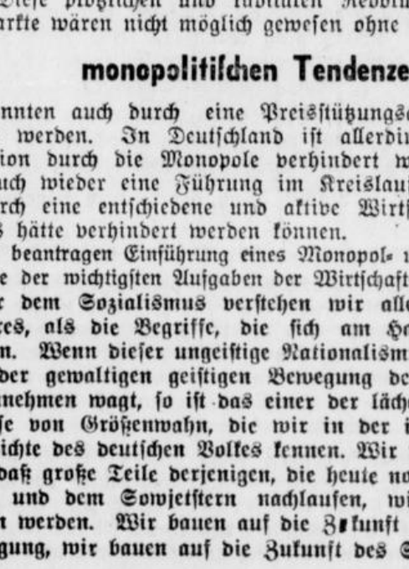
Die Absatzlage ist einstweilen noch recht unbefriedigend, die Abrufe an Roheisen waren minimal. Tritt die erwartete Frühjahrsbelebung nicht bald ein, so ist damit zu rechnen, daß noch ein größerer Hochofen gedämpft wird. Die kleineren Hochofenanlagen, die das „kalt erblasene Siegerländer Spezialroheisen" erzeugen, konnten bisher aufrecht erhalten werden. (5 Hüttenwerke).

---

## Der Gehaltsabzug für die kommunalen Angestellten Rheinland-Westfalens

Die Reichszentralstelle Deutscher Kommunalbeamten teilt mit: Der von der tariflichen Schlichtungsstelle unter dem Vorsitz des Regierungsrates Prof. Dr. Brahn über die Gehälter der kommunalen Angestellten Rheinland-Westfalens gefällte Schiedsspruch wurde von allen am Tarifvertrag beteiligten Parteien angenommen. Die Gehälter der kommunalen Angestellten in Rheinland-Westfalen vermindern sich damit für die Monate Februar und März 1931 um 5 v. H. Gehälter unter 125 RM. monatlich bleiben abzugsfrei, ebenso die Kinderzuschläge und ähnliche Bezüge. Ueber die Gehaltsregelung nach dem 31. März 1931 sind neue Verhandlungen in Aussicht genommen.

---



# Vizepräsident des Reichstags?

Der volksparteiliche Abgeordnete v. Kardorff. Er hat die größten Aussichten, der Nachfolger des zurückgetretenen Abgeordneten Stöhr (Nationalsozialist) zu werden.

# Stadt Witten

## Die Arbeitslosigkeit in Witten

**Bericht über die Arbeitsmarktlage im Monat Januar 1931.**

Durch besondere Umstände behindert, veröffentlicht das Arbeitsamt Witten erst jetzt nachstehenden Bericht über die Arbeitsmarktlage im Monat Januar:

Der Monat Januar brachte gegenüber dem Dezember ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosenziffer, und zwar um 172 Personen. Trotzdem ging das um diese Jahreszeit zu erwartende Absinken des Beschäftigungsgrades erheblich langsamer vor sich, als wie in den beiden Vormonaten. Der Zugang kam hauptsächlich aus den Außen- und handwerklichen Berufen, da infolge von Fertigstellung verschiedener Hoch- und Tiefbauten größere Freisetzungen erfolgten. In der Metallindustrie glichen sich Zu- und Abgänge ungefähr aus. Im Bergbau hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden gegenüber dem Vormonat kaum verändert. Die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter beträgt augenblicklich 1057. Zur gleichen Zeit des Vorjahres wurden 131 Bergarbeiter unterstützt. Durch diese Zahlen kommt die erhebliche Verschlechterung auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt, sowohl wie auch die Bedeutung Wittens, als Wohnortgemeinde für Bergarbeiter kraß zum Ausdruck. Zum 1. Januar wurden wiederum erhebliche Entlassungen von kaufmännischen und technischen Angestellten aus Industrie und Handel vorgenommen.

Am 31. Januar 1931 wurden im Bezirk des Arbeitsamtes Witten insgesamt 7157 Arbeitsuchende (davon 434 weibliche) gezählt. Zur gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Zahl 3359 (davon 251 weibliche).

Die Zahl der Unterstützungsempfänger betrug am 31. Januar insgesamt 4437 Hauptunterstützungsempfänger mit 5585 Zuschlagsempfängern, gegenüber 2296 Hauptunterstützungsempfängern im Januar 1930.

Auf die Unterstützungsarten entfallen:

| | |
|---|---|
| Arbeitslosenversicherung und Sonderfürsorge während der berufsüblichen Arbeitslosigkeit | = 2718 |
| Krisenfürsorge | = 1719 |

Die einzelnen Gemeinden sind wie folgt beteiligt:

| | |
|---|---|
| Stadtbezirk Witten | = 4220 |
| Amt Herbede | = 217 |

Unterstützungsempfänger.

Die Altersgliederung der Unterstützungsempfänger ergibt folgendes Bild:

| | Arbeitslosenversicherung | Krisenfürsorge |
|---|---|---|
| bis 18 Jahre | 117 | — |
| 18—21 Jahre | 398 | — |
| 21—25 Jahre | 522 | 480 |
| 25—30 Jahre | 515 | 392 |
| 30—35 Jahre | 361 | 209 |
| 35—40 Jahre | 236 | 175 |
| 40—45 Jahre | 191 | 131 |
| 45—50 Jahre | 154 | 168 |
| 50—55 Jahre | 113 | 83 |
| 55—60 Jahre | 62 | 51 |
| 60—65 Jahre | 28 | 19 |
| über 65 Jahre | 21 | 11 |

Die Unterstützungsaufwendungen im Monat Januar 1931 betrugen:

| | |
|---|---|
| in der Arbeitslosenversicherung einschl. Sonderfürsorge | 257 281,20 M. |
| in der Krisenfürsorge | 113 091,67 M. |
| insgesamt: | 370 372,87 M. |

Die Versicherung der Unterstützungsempfänger für den Fall der Krankheit erforderte rund 35 000 M.

### Meldepflicht der Arbeitslosen

Der geschäftsführende Ausschuß des Arbeitsamtes Witten hat in seiner Sitzung am 4. Februar 1931 Vorschriften über die Durchführung der Meldepflicht der Arbeitslosen beim Arbeitsamt Witten gemäß § 173 Abs. 3 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erlassen. Es heißt darin:

Die Meldung soll in der Regel täglich erfolgen, soweit nicht

a) der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes oder
b) der Vorsitzende des Arbeitsamtes in besonderen Fällen eine andere Anordnung trifft.

Der geschäftsführende Ausschuß hat mit Rücksicht auf die große Zahl der Unterstützungsempfänger und die ungünstigen Witterungsverhältnisse für den Rest des Winter-Halbjahres, also bis zum 31. 3. 1931, folgende Anordnung getroffen:

Die Meldung hat vorläufig zweimal wöchentlich zu erfolgen, und zwar:

einmal für alle Arbeitslosen im Arbeitsamt, Annenstr. 21, zum Zwecke der Arbeitsvermittlung,
das zweite Mal in den bezirklichen Meldestellen, und zwar:

1. Für die Unterstützungsempfänger des alten Stadtgebietes Witten, einschl. der Ortsteile Krone-Crengeldanz, jedoch ausschließlich des westlich der Straßen Auf dem Hee, Urbanusstraße gelegenen Teiles, ebenfalls im Arbeitsamt, Annenstr. 21.
2. Für die Unterstützungsempfänger des ehem. Amtes Annen und der Ortsteile Stockum, Düren in Annen, Erlenweg 16.
3. Für die Unterstützungsempfänger des ehem. Amtes Bommern, ohne den nach Herbede eingemeindeten Teil Bommern, in Bommern, städt. Verwaltungsstelle.
4. Für die Unterstützungsempfänger des Amtes Herbede und des westlich der Straße auf dem Hee, Urbanusstraße, gelegenen Teils des alten Stadtgebietes Witten, in Herbede, Gastwirtschaft Harnickel.

Diese Vorschriften treten mit dem 16. Februar 1931 in Kraft. Die genauen Kontrollzeiten und Kontrolltage sowohl im Arbeitsamt als auch in den bezirklichen Meldestellen werden durch Anschläge im Arbeitsamt bekanntgegeben. Die Unterstützungsempfänger werden daher gebeten, die Bekanntmachungen des Arbeitsamtes besonders aufmerksam zu beachten.

Die Zahlung findet nach wie vor an den festgesetzten Tagen beim Arbeitsamt, Annenstraße 21, statt.

**Kreiskonferenz des Reichsbanners Witten.** Die von 50 Delegierten besuchte Kreiskonferenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold stand im Zeichen einer erfreulichen Aufwärtsbewegung. Der Kreisführer Kamerad Scheidt gab einen ausführlichen Bericht über die zeitige politische Lage. Durch den Erfolg der Staatsfeinde am 14. September sind die Republikaner aller Richtungen aufgerüttelt worden. Nachdem die Nazis, die ihre geistigen Waffen in der Tasche tragen, zu schweren Terrorakten gegen die Republikaner übergingen, mußte eine entsprechende Umstellung des Reichsbanners erfolgen. Die technische Gliederung ist restlos durchgeführt, die Elitetruppe der Republik steht gerüstet da, um allen Nazispuck im Keime zu ersticken. Die zahlreichen Werbeversammlungen und die Werbetätigkeit der Mitglieder haben erfreuliche Erfolge gezeitigt. Die Ortsgruppen berichteten gleichfalls im erfreulichen Sinne. Die Bundesgründungsfeier am 22. Februar erfolgt durch zwei Kundgebungen in Witten und Langendreer-Werne. Die republikanische Bevölkerung wird zu diesen Kundgebungen noch besonders aufgefordert. Nach eingehender Aussprache über die weiter anzuwendende Taktik gegen die Gegner des heutigen Staates, die für unsere Kameraden manchen guten Fingerzeig brachten, wurde die erfolgversprechende Konferenz mit dem Bundesgruß „Frei-Heil" geschlossen.

**Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.** Zum Zucht- und Faselviehmarkt am 11. Februar wurden aufgetrieben: 659 Großvieh, 240 Schweine, 31 Kälber. Der Handel war schleppend. Kühe kosteten 250—260 M., Rinder 240—450 M. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es wurden bezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 15—21 M., für 8—10 Wochen alte Ferkel 21—28 M., für 10—12 Wochen alte Ferkel 28—38 M. Der nächste Markt findet am 18. Februar statt.

**Bettfedern-Reinigung**
täglich. Abholung — Zustellung
an einem Tage kostenlos.
**Alsberg & Blank**
Witten 155

**Arbeiter-Wohlfahrt Witten-Crengeldanz.** Umstände halber findet die Sitzung nicht am Freitag, dem 13. Februar, sondern am 14. Februar, nachm. 6 Uhr, beim Gen. Wilhelm Zeller, Hörder Straße, statt.

**„Irrgarten der Liebe".** Zu dem heute abend stattfindenden Gastspiel des Stadttheaters Hagen im städtischen Saalbau, mit „Irrgarten der Liebe", teilt uns die Intendanz des Stadttheaters Hagen folgendes mit: „. . . Man lacht, und lacht, das Zwerchfell wird trainiert, es setzt direkt Muskeln an. . . Gert Wolfframs Regie trieb das Spiel lustig und mit Tempo über die Bretter. . . Und das Publikum lachte sich einmal herzlich aus. . . Und solch befreiendes Lachen ist ja auch nicht zu verachten, zumal heute, wo es ja überall so mies aussieht und man verdammt wenig zu lachen hat. (Hagener Zeitung vom 24. Januar 1931).

**Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 12. Februar wurden mittels Einbruchs aus einer in der Bebelstraße gelegenen Werkstatt 3 Mullbinden und 3 Holzmeißel gestohlen. Mit diesen Werkzeugen wurde sodann eine in derselben Straße gelegene elektromechanische Werkstatt erbrochen und folgende Gegenstände gestohlen: 1 Schreibmaschine, Marke „Orga-Privat" mit Blechkasten; 1 Nachttischlampe aus Messing mit grünem Schirm und 1 aus Nickel mit orangefarbenem Schirm; 4 Rauchverzehrer: 1 Eule, 1 Pfau, 2 sitzende Hunde; 10 Rollen Isolierband in Dosen („Vorwerk-Isolierband"); 6 runde und 9 flache Taschenlampenbatterien; 10 Briefmarken zu 8 Pf. und 9 Stück zu 15 Pf. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

**Verschwundener Hund.** Abhanden gekommen ist ein Wachtelhund, braun mit weißen Flecken (getigert), 46 Zentimeter hoch, auf den Namen „Jiffaf" hörend. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

**Fahrraddiebstahl.** Gestohlen wurde am 12. Februar, gegen 11 Uhr, ein in der Bahnhofstraße vor der „Epa" aufgestelltes und nicht angeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Frankelin", im Werte von 70 M. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

### Wetterbericht

Im Laufe der gestrigen Abendstunden wurde Westdeutschland von warmfeuchten Schneewinden überflutet. Sie erzeugten starke Niederschläge, die im Bereiche des Ruhrgebiets durchschnittlich 10 bis 12 Liter pro Quadratmeter lieferten. Den maritimen Luftmassen folgte sehr schnell polare Kaltluft von Grönland und Island her. Diese hat inzwischen die vorgelagerte Warmluft abgehoben. Die Temperaturen sanken wieder bis fast zum Gefrierpunkt. Die einsetzende Wetterbesserung scheint jedoch nur wenige Tage anzuhalten.

Vorhersage für Freitag: Noch stärkere Niederschläge, teils aus Schnee. Wieder abflauende, auf Nordwest drehende Winde, vielfach Aufheiterung, Temperaturen unter den Gefrierpunkt sinkend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Allmählicher Uebergang zu unbeständigem Wetter.

### Stadtteil Annen

**Die Generalversammlung der Filiale Annen 2** findet am Sonntag, dem 15. Februar, morgens 10 Uhr, im Lokale Eugen Lindemann statt. Wir machen auch an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam.

**Der gestiefelte Kater**
**kommt nach**
**Annen!**

193

## Marxismus ist Freiheit

Kampf dem Marxismus!, so lautet die Parole im Bürgertum und nicht zum mindesten im faschistischen Lager. Man meint damit die Arbeiterklasse und ihr Ringen um die wirtschaftliche Freiheit. Man meint damit den Sozialismus, dieses große Ziel des Ringens der Arbeiterschaft. Aber man spricht heute nur noch vom „Marxismus", und das geschieht offenbar aus einer gewissen psychologischen Berechnung heraus.

Der Marxismus wird drüben nämlich bewußt als die Geschichtsauffassung hingestellt, der jeder Idealismus fehle, in der keine Spur von Geist und Begeisterung möglich sei. Die ökonomische Geschichtsauffassung sei ein starres, mechanisch konstruiertes Gebäude, in dem für innerliche Menschenwerte keine Stätte sei.

Der Sozialismus hat für breite Massen die noch nicht bewußt in der Bewegung des arbeitenden Volkes stehen, einen gewissen ethischen Klang. Sozialismus ist ihnen Idealismus und Menschlichkeit und Freiheit. Aber man will das große Ziel seines ethischen Sinnes berauben, und suchende Massen, die ein innerliches Bedürfnis nach einer sittlich gefügten Auffassung vom Leben haben, möchte man einspannen in die Interessen der eigenen herrschenden Klasse. Und darum spricht man nur von „Marxismus" als einer nur vom Materiellen geleiteten Welt.

Dabei hat Marx wiederholt den Menschen als den Sinn der ökonomischen Gestaltung bezeichnet. Er sprach von dem Bewußtsein, daß für die Massen nötiger sei als das tägliche Brot. Ein Dämon, so sagte er, muß in uns stecken. Im Marxismus ist für Kleinbürgerei und Spießertum kein Platz.

Der Marxismus setzt ungeheure sittliche Pflichten an den Menschen voraus. „Revolutionär muß die Klasse sein oder sie ist nicht." Der Mensch muß sich ganz vom Alten befreien und neuen Idealen des Menschen leben bis zur letzten Konsequenz. Nur so geht die „Vorgeschichte der Menschheit", wie Marx es schön und treffend bezeichnete, „zu Ende und die Zeit der Menschheit beginnt."

Wer hat je größer vom Menschen gesprochen. Der Mensch ist der geschichtliche Sinn. Seiner Befreiung gilt die marxistische Erkenntnis. Seiner Befreiung gilt der marxistische Kampf.

## Berechtigung zur Einsichtnahme in das Grundbuch

Das Grundbuch und die Grundakten können einsehen:

1. Privatpersonen, wenn sie ein berechtigtes Interesse daran darlegen. 2. Notare und Notarvertreter ohne Darlegung eines berechtigten Interesses. Sie können die Einsicht durch einen Bevollmächtigten (Rechtsanwalt, Referendar, Bürovorsteher) vornehmen lassen. 3. Rechtsanwälte und andere Vertreter für Privatpersonen, wenn sie deren berechtigtes Interesse darlegen und ihren Auftrag nachweisen. Die Vorlegung einer schriftlichen Vollmacht ist nicht zwingend notwendig. Insbesondere bei Rechtsanwälten wird regelmäßig dessen Erklärung, daß er den Auftrag, das Grundbuch einzusehen, habe, genügen. Bei anderen Vertretern kann, wenn Anhaltspunkte dafür sprechen, daß die vorgelegte schriftliche Vollmacht nicht echt sei, sogar deren Beglaubigung verlangt werden. 4. Oeffentliche Behörden und deren beauftragte Beamte ohne Darlegung eines berechtigten Interesses bzw. ohne Nachweis des Auftrages. Jedoch muß sich der beauftragte Beamte als solcher ausweisen. 5. Vertreter von Bauschutzvereinen ohne Darlegung eines berechtigten Interesses, wenn eine Bescheinigung des Handelsministers vorliegt, wonach ein berechtigtes Interesse des Vereins hinsichtlich der Einsicht allgemein anerkannt ist. Auf Anträge hat die Gestattung der Einsicht des Grundbuchs und der Grundakten entscheidet der Grundbuchrechtspfleger. In zweifelsfreien Fällen können die mit der Grundbuchregistratur betrauten Beamten oder ein im Archiv arbeitender Beamte die Einsicht gestatten.

## Vorsicht bei Handhabung elektrischer Lampen

Noch immer ist in der Bevölkerung nicht zur Genüge bekannt, wie leicht durch Unachtsamkeit oder durch mangelhafte Installation von elektrischen Lampen tödliche Unfälle entstehen können. Wir teilen daher zur Warnung aus den Jahresberichten der Preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1929 einige Unfälle mit:

Ein Maurerlehrling, der beim Arbeiten in einem Keller mit feuchter Hand den stromführenden Metallteil einer Glühlampe (220 Volt Wechselstrom) berührte, wurde bewußtlos, konnte aber durch künstliche Atmung wieder belebt werden.

In der Naßschleiferei einer Glasspritzfabrik wollte eine Arbeiterin, die über ihrem Arbeitsplatz hängende elektrische Glühlampe, mit einem feuchten Lappen reinigen. Als sie die Lampe anfaßte, erhielt sie einen tödlichen Schlag. Die Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker waren insofern nicht beachtet worden, als in feuchten Räumen die Fassungen aus Isolierstoff bestehen müssen und Schaltfassungen verboten sind.

Bei der Neuverlegung einer Lichtleitung (220 Volt Drehstrom) in einem Bierkeller war eine behelfsmäßige Lampe mit unvorschriftsmäßiger Fassung angebracht worden. Der Hausdiener berührte zufälligerweise die Fassung und wurde durch den elektrischen Strom getötet, dessen Wirkung durch den feuchten Kellerboden begünstigt wurde.

Ein Lehrling, der mit schlechtem Schuhzeug auf nassem Kellerfußboden stehend, eine unvorschriftsmäßige Handlampe für 220 Volt benutzte, kam mit dem stromführenden Teil der Lampe in Verbindung. Er verunglückte tödlich; Wiederbelebungsversuche von mehr als dreistündiger Dauer waren erfolglos.

Welche Schwierigkeiten es aber macht, unvorschriftsmäßige Beleuchtungskörper dem Gebrauch zu entziehen, erhellt daraus, daß eine Reederei etwa 50 alte von einer Werft als unbrauchbar ausgeschiedene elektrische Handlampen angekauft hatte und auf ihren Schiffen auch bei Instandsetzungsarbeiten an den Kesseln mit einer Spannung von 220 Volt Drehstrom verwendete.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, Lokales, Provinz und Sport: Wilhelm Kalweit; für Gewerkschaftliches, Soziales und Genossenschaftliches: Philipp Sommerlad; für den Inseratenteil: Karl Simon, sämtlich in Bochum.
Druck und Verlag: E. Graf & Co. Bochum, Hermannshöhe 7.

**Genossinnen und Genossen, kauft nur in den Geschäften, die bei uns inserieren!**

# Aus den Nachbarstädten

## Bochum

## Großfeuer auf dem Bochumer Verein

### Die Modell- und Lokomotivwerkstatt niedergebrannt

### Wertvolle Holzbestände vernichtet

### Der Sachschaden ist enorm

Gestern nachmittag erklangen gegen vier Uhr laut und eindringlich die Brandsirenen aus den Werkstätten des Bochumer Vereins. Anfangs hielt man die Signale für das Einsetzen eines Probealarms. Da die Sirenen jedoch nicht verstummen wollten, gewann man bald die Ueberzeugung, daß es sich um einen größeren Brand innerhalb der ausgedehnten Anlagen des Bochumer Vereins handeln mußte. Richtig, über das Klosterviertel Bochums zogen dichte schwarze Rauchwolken, die bald alle Häuser und Straßen einhüllten. Es war den Bewohnern unmöglich, ein Fenster aufzuhalten. Aus dem Dach der Modellwerkstatt des Bochumer Vereins schlugen auch schon die hellen Flammen.

Wie verlautet, soll der Brand durch einen Kurzschluß entstanden sein. In den lackierten Modellteilen der Schreinerei fand das gefräßige Feuer schnell reichliche Nahrung. Von allen Seiten strömte die Werksfeuerwehr des Bochumer Vereins herbei. Alle nur erreichbaren Hydranten wurden sofort angeschlossen, aber das Wasser erwies sich als machtlos gegen die Gewalt des wütenden Feuers. Auch von den umliegenden Werken, von der Stahlindustrie, vom Röhrenwalzwerk und von den Zechen eilten die Feuerwehren herbei. Alle zur Verfügung stehenden Werkstättenarbeiter wurden ebenfalls zur Bekämpfung des Feuers herbeigezogen. Das wuchs jedoch mit jeder Minute und bald stand auch die Lokomotivwerkstatt und das angrenzende Holzlager in hellen Flammen. Die Bekämpfung des Feuers wurde durch den heftigen Wind ungemein erschwert. Es kam darauf an, das Uebergreifen des Feuers auf die Reparaturwerkstätten zu verhindern.

Gegen 5.30 Uhr griff auch die Berufsfeuerwehr der Stadt Bochum bei der Bekämpfung des Feuers ein. Die Brandstelle bot einen schaurigen und schönen Anblick zugleich. Weithin war der abendliche Himmel von den Gluten des Brandherdes erhellt. An allen Stellen in der Stadt war heller Feuerschein wahrnehmbar. Tausende und aber Tausende Menschen waren unterwegs, um das Schauspiel des Großfeuers möglichst aus nächster Nähe zu genießen. Die Polizei mußte umfangreiche Absperrungsmaßnahmen treffen, besonders an den zum Klosterviertel führenden Straßen und an der Gußstahlstrecke. Ein Funkenregen von Milliarden Funken wurde von dem heftigen Winde ständig zum Klosterviertel herübergeweht. Es war nur gut, daß alle Dächer noch regen- und schneenaß waren, sonst hätten unter Umständen auch die Dächer der Wohnhäuser Feuer fangen können. Selbst von auswärts, aus Wattenscheid, Gelsenkirchen, Steele, Essen und Hattingen waren zahlreiche Neugierige mit Autos nach Bochum herübergekommen, um Augenzeuge des Brandes zu sein.

Hoffentlich sind die buchstäblich im Schweiße ihres Angesichts arbeitenden Feuerwehrleute bei den Arbeiten ohne Schaden davongekommen. Jedenfalls hatten die Feuerwehrleute die ganze Nacht hindurch noch mit Aufräumungsarbeiten zu tun. Ueber die genaue Ursache der Entstehung und über den Umfang des Brandes werden wir in unserer morgigen Ausgabe berichten. Inwieweit die Wirkungen des Brandes auf die Beschäftigung von Arbeitern des Bochumer Vereins sein werden, läßt sich zur Stunde nicht sagen.

*

Die Polizei meldet hierzu:

Am 12. Februar 1931, gegen 17 Uhr, brach in der Schreinerei des Bochumer Vereins ein Brand aus. Das Feuer verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude der Schreinerei, so daß auch zu Anfang die Nachbargebäude in Gefahr gerieten. Die sofort herbeigerufenen Feuerwehren traten bald in Tätigkeit und konnten das Feuer auf den Brandherd beschränken. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Die Höhe des Brandschadens steht noch nicht fest. Ueber die Entstehung des Brandes sind die Ermittelungen noch nicht abgeschlossen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Polizei sorgte sofort für die Absperrung der Brandstelle.

---

**Kaminbrand.** In dem Hause Wörthstraße 16 entstand am Mittwoch ein Kaminbrand, der von der herbeigerufenen Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht wurde. Nennenswerter Schaden ist nicht entstanden.

---

## Die empfindliche Straßenbahn

Das Schöffengericht Bochum mußte sich mit einer Strafsache befassen, die man mit Rücksicht der Begleitumstände des Vorfalles als Lappalie ansehen kann. Der 60jährige Bierwagenfuhrmann W. von Bochum, der während seines ganzen Lebens sich gut geführt und niemals mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist, hatte eines Tages das Unglück, während er mit seinem Wagen einem Kohlenfuhrwerk ausbiegen wollte, in der Bergstraße einen herankommenden Straßenbahnwagen leicht zu schrammen. Der Straßenbahn erwuchs ein Schaden von sage und schreibe 7,30 Mark, der von dem Angeklagten gedeckt worden ist. In der Gerichtsverhandlung beantragte die Verteidigung wegen Geringfügigkeit des Objekts das Strafverfahren einzustellen. Da auch der Gerichtsvorsitzende der gleichen Ansicht war, schließlich auch der Staatsanwalt zustimmte, sprach das Gericht die Einstellung des Verfahrens aus, da auch der Vertreter der Straßenbahngesellschaft erklärt hatte, kein Interesse an der Bestrafung des Mannes zu haben. Das Verfahren war eingeleitet, weil üblicherweise die Straßenbahngesellschaft Anzeige erstattet hatte. Wir sind der Meinung, daß derartige kleine Fälle außerhalb der Gerichte geregelt werden könnten. Die Gerichte haben wahrlich genug mit schwereren Taten zu tun.

---

## Stempelkartenfälschung durch Eiweißstoffe

Im Frühjahr vorigen Jahres fiel den Beamten des Wohlfahrtsamtes in Wanne-Eickel auf, daß verschiedene Stempelkarten gefälschte Stempeldrucke aufwiesen. Es wurde festgestellt, daß diese Stempeldrucke durch Eiweißstoffe übertragen waren. Eines Tages wurde auch bei dem erwerbslosen Arbeiter Karl Sch. von Wanne-Eickel eine derart gefälschte Stempelkarte bei Ausgabe der Erwerbslosengelder entdeckt. Sch. hatte sich vor dem Schöffengericht Bochum wegen gewinnsüchtiger Privaturkundenfälschung und wegen versuchten Betruges zu verantworten. Er bestritt, die Fälschung ausgeführt zu haben, jedoch verlief die Beweisaufnahme zu seinen Ungunsten. Das Gericht verurteilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis, ließ ihm aber Strafaussetzung zukommen gegen Zahlung einer Geldbuße von 25 Mark und Tragung der Gerichtskosten.

# Die erste Bochumer Eisenbahn

### Etwas von den Eisenbahnverbindungen und der Entwicklung der Eisenbahn 1835—1930

Der 15. September 1830 war ein Tag von welthistorischer Bedeutung. An diesem Tage wurde der erste offizielle Eisenbahnverkehr auf der Linie Manchester—Liverpool eröffnet. Fünf Jahre später rollte die erste deutsche Eisenbahn auf der Strecke Nürnberg—Fürth. Die deutschen Eisenbahnen entwickelten sich aber sehr langsam. Die Herstellung und Unterhaltung von Eisenbahnen wurde zunächst Privatgesellschaften überlassen. Diese bildeten dann 10 Jahre später mit 10 Gesellschaften einen „Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen". Allmählich interessierten sich auch die einzelnen Staaten für die Eisenbahnen und nachdem sogar die Reichsverfassung 1871 eine „Anschlußpflicht an andere Bahnen" vorschrieb, stand der Eisenbahnbau bereits in voller Blüte. Ueberall wurde gebaut und jede Stadt suchte möglichst schnell Eisenbahnhaltestelle zu werden.

Die erste Eisenbahnverbindung von der Stadt Bochum aus wurde im Jahre 1860 am 26. Oktober auf der Eisenbahnstrecke bis nach Langendreer mit Anschluß nach Dortmund offiziell in Betrieb genommen. Die nächstfolgenden Eisenbahnlinien bis 1875 von unserer Stadt aus wurden dem Betrieb übergeben:

am 1. 3. 1862 bis nach Mülheim a. d. Ruhr,
am 15. 10 1874 bis nach Wattenscheid mit Anschluß nach Essen,
am 1. 11. 1874 bis nach Essen—Herne,
am 19. 11. 1874 bis nach Dortmund.

Um die „Einwirkungen der Eisenbahnen auf die Bevölkerungsbewegung" festzustellen, fand eine statistische Erhebung in den Jahren 1867—75 statt. Hiernach betrug der durchschnittliche Jahreszuwachs der Bochumer Einwohnerzahl 77,1 Prozent, in den Jahren 1867 bis 1871 sogar 85,5 Prozent. Die Entwicklung des deutschen Eisenbahnnetzes von 1867 bis 1875, dem Zeitraum von 3 Volkszählungen, im Vergleich zur Flächenausdehnung und Bevölkerung ergab 1867 für die Provinz Westfalen auf je 100 Quadratkilometer erst 5,07 Kilometer Eisenbahn, was einem Verhältnis von 4,18 Kilometer auf je zehntausend Einwohnern entsprach. Fast zehn Jahre später stand das Ergebnis für unsere Heimatprovinz bereits auf 8,42 Kilometer auf je 100 Quadratkilometern, sowie 6,21 Kilometer auf je zehntausend Einwohnern. Also ein ganz erfreulicher Fortschritt im Eisenbahnverkehrswesen. Der Reichsdurchschnitt verzeichnete nach den damaligen Ergebnissen auf je 10 000 Einwohnern 4,08 bzw. 6,55 Kilometer Eisenbahn.

Heute, nach fast 100 Jahren, ist die „Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft", wie die Eisenbahn seit dem Dawes-Plan sich nennt, mit einem Bruttovermögen von etwa 26 Milliarden Goldmark, als das größte Unternehmen der Welt anzusehen. Ende 1930 verzeichnete die Reichsbahn u. a. rund 65 850 Personenwagen, weiterhin 655 100 Gütermagen, sowie rund 25 000 Lokomotiven. Die Reichsbahn gibt in ihren Betrieben über 700000 Menschen Arbeit, ganz davon zu schweigen, wieviele Menschen wiederum durch die Eisenbahn ihren Lebensunterhalt bestreiten. Die durchschnittliche Monatsleistung im Personenverkehr beträgt 150 Millionen und im Güterverkehr 40 Millionen Tonnen. Die Gesamtlänge des deutschen Eisenbahnnetzes beträgt rd. 55 000 Kilometer. So hat sich also innerhalb eines Jahrhunderts eine Erfindung entwickelt, von der der preußische Handelsminister Rother 1835 sagte, daß eine „Bedürfnisfrage für den Bau von Eisenbahnlinien nicht vorhanden" sei.

*

## Zum Reichsbahnausbauprogramm für das Ruhrgebiet

### Der Streit um die Strecke Essen-Gelsenkirchen-Bochum

Bekanntlich wurde in das Ausbauprogramm der Reichsbahn die von der Studiengesellschaft für die rhein.-westf. Schnellbahn angeregte Linienführung Essen—Gelsenkirchen—Bochum aufgenommen. Die an dieser Strecke interessierten Städte haben sich mit dem Vorhaben der Reichsbahn einverstanden erklärt. Der Bergbau aber macht gegen diese Linienführung erheblichen Bedenken geltend.

Man weiß aus der Geschichte des Schnellbahnprojektes, daß der Bergbau von Anfang an geltend gemacht hat, die Bahn Essen—Gelsenkirchen—Bochum führe durch ein vom Bergbau in größtem Ausmaße in Anspruch genommenes Gebiet und sei deshalb von Bodensenkungen aufs stärkste bedroht. Abgesehen von den Schadensersatzansprüchen, die gegen den Bergbau in großem Umfange entstünden, sei der Bergbau auch genötigt, den Abbau der vorhandenen Kohle stark einzuschränken, weil unter der neuen Bahnstrecke mächtige Kohlenpfeiler als Stützen erhalten werden müßten.

Ueber die geplante Strecke wird ein ganz außerordentlich lebhafter Verkehr sich entwickeln. Sie wird zwischen Essen und Gelsenkirchen von den Hamburger D-Zügen mit den schwersten Lokomotiven befahren werden und auf ihrer ganzen Ausdehnung Essen—Gelsenkirchen—Bochum den Schnellverkehr durch das Ruhrgebiet aufnehmen. Es ist zuzugeben, daß hier durch den Bergbaubetrieb auch gewisse Gefahren für die Verkehrssicherheit entstehen.

Der Bergbau hat seinen Widerstand bis heute fortgesetzt. Man gewinnt aus gewissen Anzeichen den Eindruck, daß die Reichsbahn gewillt ist, den fortgesetzten Klagen des Bergbaues Gehör zu schenken. Es ist wohl damit zu rechnen, daß die Reichsbahn eine neue Linienführung in Erwägung zieht, daß sie aber grundsätzlich an der Durchführung des Bezirksschnellverkehrs über die Strecke Essen—Gelsenkirchen—Bochum festhält.

Zwar ist die ganze Streitfrage im Augenblick noch nicht spruchreif. Aber sie drängt doch, nachdem sie seit Jahr schwebt, zur Entscheidung. Das Ausbauprogramm der Reichsbahn schreitet fort, und man darf annehmen, daß in den nächsten Jahren auch die Linienführung Essen—Gelsenkirchen—Bochum in Angriff genommen wird. Wenn die Dinge so liegen, muß die Angelegenheit in absehbarer Zeit erledigt werden. Man mag dem Bergbau entgegenkommen; aber die Bevölkerung vor allem der genannten drei Städte muß verlangen, daß die in dem Schnellbahngedanken liegenden Verbesserungen des Bezirksverkehrs in keinem wesentlichen Punkte beeinträchtigt werden.

---

## Die Grippe in Bochum

Wir befinden uns zurzeit wieder in einer sog. Grippeepidemie. In Bochum hat die Grippe ebenso ihren Einzug gehalten, wie in jeder anderen Stadt Deutschlands. Ueberall hört man: Der und der ist an der Grippe erkrankt. Man kann wohl sagen, daß in Bochum über 1000 Menschen grippekrank darniederliegen. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist der Krankenstand in den letzten Wochen stark in die Höhe geschnellt. Anfangs dieser Woche waren 254 Kranke mehr gemeldet als zur gleichen Zeit des Monats Januar. Der Krankenstand hat die hohen Ziffern des Vorjahres erreicht! Die damalige Grippeepidemie hat den Finanzen der Krankenkassen einen schweren Stoß versetzt. In diesem Jahre sind die Auswirkungen noch stärker, da die Kassenfinanzen infolge der großen Arbeitslosigkeit sehr geschwächt sind.

---

**Wegen Kuppelei, . . .** Am Dienstag hatte das Bochumer Kleine Schöffengericht eine Frau wegen Kuppelei zu sechs Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Frau ist in letzter Zeit vom Pech verfolgt. Mußte sie doch im Januar d. J. die Entdeckung machen, daß sie von ihrem Verlobten im Verlaufe von zwei bis drei Jahren nicht nur um rund 15 000 Mark betrogen worden war, sondern daß dieser Verlobte in Wirklichkeit mehrere Jahre verheiratet und Vater eines Kindes war. — Die Gerichte verhängen in solchen Fällen meist sehr hohe Strafen. Eine Frau W. aus der Kleinen Gußstahlstraße, die wegen Kuppelei schon mehrfach vorbestraft ist, erhielt eine Gefängnisstrafe von 1 Monat und 300 Mark Geldstrafe.

**Diebstähle.** Am 11. Februar wurde der Stall eines Hauses an der Overdiekstraße von noch unbekannten Tätern erbrochen. Entwendet wurden 6 Hühner. — Von dem Hofe eines Hauses an der Dorstener Straße wurde eine schwarze Aktentasche aus Lackleder mit folgendem Inhalt gestohlen: ein neuer Photoapparat, „Agfa-Standard", 9 mal 12, Objektiv 4,5, Nr. 314 559, Apparatzeichen und Nummer E C 857 Doppel Anastigmat mit drei Kassetten, ferner ein Drogistenmantel, ein Glas Honig und zwei Blitzlichter. Vor Ankauf der Sachen wird gewarnt.

**Verkehrsunfall.** Am Mittwoch, gegen 13.40 Uhr, wurde auf der Königsallee, Ecke Farnstraße, eine Witwe von einem Lieferwagen angefahren und leicht verletzt. Die Schuldfrage ist ungeklärt.

**Gefunden.** Ein Paket mit Süßigkeiten, Bilderbüchern und einem Familienbild ist gefunden worden. Der Eigentümer kann das Paket am Fundamt, Albertstraße 13, abholen.

---






## Städtische Gemäldegalerie Bochum

### Februar-Ausstellung.

Die Ausstellungsleitung läßt in diesem Monat die „Künstlervereinigung Wupperkreis" und einige andere rheinische Maler mit ihren Werken in den Räumen der Bochumer Gemäldegalerie zu Worte kommen. Das ist zunächst Alfred Dupré (Köln), der verhältnismäßig viel Gemälde ausstellt. Der Künstler fällt durch seine ungemein scharfe Beobachtungsgabe und durch die meisterhafte Beherrschung des Formalen auf. Mit seiner Farbgebung fällt jedoch Dupré „aus dem Rahmen". Der Maler liebt silbrige, graue Töne, die alle Grundfarben und Nuancen überdecken. Man hat den Eindruck namentlich bei den Landschaften, als ob die jeweilige Landschaft in einen Nebelschleier gehüllt wäre. Bei den Bildern vom Niederrhein trifft der Künstler mit seiner Malweise durchaus das Richtige. Die Luft über der Niederrheinlandschaft ist sehr oft neblig und feucht. Wenn aber Dupré seine „neblige" Malweise auch bei südlichen Landschaften, zum Beispiel beim bunten Bellinzona, beibehält, dann streikt der Betrachter der Bilder. Wirkungsvolle Bilder zeigt der Künstler von Paris. Für die Wiedergabe von Türmen scheint Dupré eine ganz besondere Liebe zu hegen und so zeigt er uns Türme aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und anderer Länder.

Zu den ausstellenden Malern der „Künstlervereinigung Wupperkreis" gehören F. Röntgen, R. Paling, E. Platte, K. Nantke, Alfred Hoffmann und W. Nagel. Es weht eine gesunde und frische Luft in diesem Kreise und die Landschaften sind mehr als sogenannte Heimatmalerei. Allen Malern des Wupperkreises ist eine herbe, auch derbe Note gemeinsam. Die Bilder atmen aber den frischen Geruch der bäuerlichen Scholle und die Farben sind durchweg leuchtend und satt. F. Röntgens Landschaften, besonders seine Bilder „Nach dem Regen" und „Friedhof", sind Wiedergaben einer mit sehenden Augen geschauten Natur. R. Paling erfreut durch seine lebendigen holländischen Landschaftsbilder. Ewald Platte schwelgt in seinen Bildern in der leuchtenden Buntheit des Spätsommers und Herbstes. Verbundenheit mit der dargestellten Landschaft läßt Kurt Nantke erkennen, besonders sein Gemälde „Lippefähre". Alfred Hoffmann erschließt den Zauber der Pyrmonter Landschaft in Form und Farbe. W. Nagel liebt flächige, formal festumrissene Darstellungen. Seine Bildnisse sind lebensvolle und farbig rein klingende Werke.

In B. Gobiel (Düsseldorf) lernen wir eine Kraft von nicht alltäglichen Ausmaßen kennen. Die Bilder dieses Künstlers verlohnen allein den Besuch der Ausstellung. Die beseelten Darstellungen der Zigeunermädchen sind von einer Lebendigkeit, die jeden Betrachter aufmerken läßt. Aber auch die Landschaften Gobiels zeugen von einer meisterhaften Beherrschung der Form und der farbigen Wiedergabe.

Wäre noch Mara Schreiner-Aldinger (Düsseldorf) zu nennen. „Blau blüht ein Blümelein im blauen Abenddämmerschein, und blaues Mondlicht blaut herein, ins blau durchglühte Kämmerlein." Was soll dieser blaue Mondschein-Kitsch? Solche Bilder sollte man auf den Trockenboden hängen, aber in die Ecke, wo es am dunkelsten ist. E. Z.

---


Ihren Bedarf an allen vorkommenden
**DRUCKSACHEN**
decken alle Sport- und geselligen Vereine nur in der gut eingerichteten
**ARBEITER-DRUCKEREI**

# Westdeutsche Rundschau

## Justizskandal in Dortmund

### Offene Begünstigung von Nationalsozialisten
### Beschwerde des Polizeipräsidenten

Immer mehr häufen sich die Fälle, daß in Versammlungen der radikalen Parteien, insbesondere aber in nationalsozialistischen Versammlungen, Minister und Staatsbeamte lächerlich gemacht, verleumdet und beleidigt werden. Erfolgt dann auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik Anzeige, so dauert es im allgemeinen nicht nur sehr lange bis verhandelt wird, sondern auch die Urteile zeigen in einigen Teilen Deutschlands eine solche Milde und Nachgiebigkeit, daß eine Verhöhnung der Staatsgewalt geradezu als Sport erscheinen muß und auch eifrig von denen, die an Hand von Exempeln auf milde Richter und Freispruch rechnen können, ausgeübt wird. Die Verhandlungen ergeben meistens das Bild, daß den Polizeibeamten, die pflichtgemäß in Wahrung der Staatsautorität die Versammlung überwacht und Anzeige erstattet haben, in ihren Aussagen Zeugen der politischen Richtung des Angeklagten gegenübergestellt werden, und diese bekunden, nichts oder nur Unwesentliches gehört oder gesehen zu haben. Da viele Gerichte sie in Massen vernehmen, wird das Zeugnis der wenigen Beamten meist nicht oder nur gering bewertet und der Freispruch ist fertig.

Diese Art der Rechtspflege ist geeignet, die Polizeigewalt lächerlich zu machen und die Wahrung der Staatsautorität durch die Polizei je länger je mehr zu erschweren. In Dortmund haben sich zum Beispiel in den letzten Monaten eine Reihe von Fällen ereignet, in denen Richter unter dem Beifall des Publikums Polizeibeamte lächerlich gemacht haben, in denen Nationalsozialisten Freisprüche erzielen konnten, obwohl sie Polizeibeamte mißhandelt hatten, und in denen in den Verhandlungen gegen die Nationalsozialisten im Zuhörerraum nationalsozialistische Flugblätter verteilt und Eintrittskarten für Naziversammlungen verkauft werden konnten, ohne daß das Gericht dagegen eingeschritten wäre.

Der Polizeipräsident von Dortmund hat diese Vorfälle inzwischen zum Anlaß einer Beschwerde an die preußische Staatsregierung genommen und das Staatsministerium gebeten, eine genaue Untersuchung einzuleiten und für Abhilfe zu sorgen. Hoffen wir, daß die Staatsregierung dieser in der Verwaltungsgeschichte wohl einzig dastehenden Beschwerde stattgibt, eine strenge Untersuchung anordnet und durch Maßnahmen dafür Sorge trägt, daß Vorfälle, wie sie sich in letzter Zeit in Dortmund abgespielt haben, sich künftig in unserer Justiz nicht wieder ereignen.

## Der Pleitegeier

### Zahlungseinstellung der Gustav Blum GmbH. Essen.

**Essen,** 12. Februar.

Die Firma Gustav Blum GmbH., Essen, Manufakturwaren, hat, wie wir erfahren, mit dem gestrigen Tage ihre Zahlungen eingestellt.

## Mordprozeß Zentarra

**Hagen,** 12. Februar.

Vor dem Schwurgericht in Hagen begann gestern der Prozeß gegen den wegen Mordes an dem Nationalsozialisten Sanders in Düsseldorf verhafteten Hans Zentarra, der angeklagt ist, nach Aufforderung von Gewalttätigkeiten Sanders vorsätzlich getötet und die Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Mitangeklagt sind sieben weitere Personen, die zum Teil der Kommunistischen Partei, der Kommunistischen Arbeiterjugend und der kommunistischen Arbeiterwehr angehören. Es sind dies: Karl und Joseph Quittmann, Albert Han, Ernst Schiffke, Wieskott, Albert Wendler und Emil Schneider. Sie haben sich der Beihilfe schuldig gemacht. Die Vorgeschichte der Tat geht auf einen kleinen Zusammenstoß zwischen Sanders und dem Angeklagten Karl Quittmann zurück, der behauptet, von Sanders angerempelt worden zu sein. Karl Quittmann hat sein Erlebnis dem Angeklagten Schiffke erzählt, der in der Versammlung der kommunistischen Arbeiterwehr am 1. Dezember v. J. Gelegenheit nahm, darauf hinzuweisen, daß das in der letzten Zeit freche Vorgehen der Nationalsozialisten es nötig mache, zu Gegenmaßnahmen zu schreiten. Bei Schiffke trafen die Angeklagten zusammen und haben sich gegen 8.30 Uhr abends nach voraufgegangenem Kartenspiel auf den Weg gemacht, den Nationalsozialisten Sanders zu treffen, um ihm eine „Abreibung" zu geben. Als Sanders auf einem Fahrrade an den beiden vorbeifuhr, riß Zentarra ihn mit der Linken vom Rade, hielt ihn am Halse fest und Quittmann versetzte ihm einen Schlag mit dem Gummiknüppel über den Kopf. Der sich wild wehrende Sanders soll Zentarra mit der Faust an der Halsschlagader getroffen haben, worauf Zentarra im Jähzorn zu dem in der linken Brusttasche sitzenden Dolch gegriffen und dem Sanders zwei Stiche in der Herzgegend beibrachte. Sanders taumelte zu einer Hecke und schrie um Hilfe, während Karl Quittmann ihm noch zwei Schläge über den Kopf versetzte. Darauf sind die Täter fortgelaufen und trafen später mit Joseph Quittmann und Schiffke zusammen. Schiffke gratulierte ihnen zu der Tat und sagte, sie hätten ihre Sache gut gemacht. Es wurde verabredet, den bekannten Schneider aufzusuchen, um sich ein Alibi zu verschaffen, das ihnen jedoch verweigert wurde.

## 276 000 Uebernachtungen im Gau Sauerland des DJH.

**Iserlohn,** 12. Februar.

Der Gau Sauerland im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen kann für den Bereich des früheren Gaues Sauerland bereits die Uebernachtungszahlen des Jahres 1930, mit einer Gesamtzahl von 276 000 Uebernachtungen angeben. Es ist erfreulich, festzustellen, daß somit die Zahl des Vorjahres von 233 000 um rund 20 Prozent überschritten ist. Es ist also trotz der unbestrittenen Notlage zu vermerken, daß unsere Jugendherbergen in dem ungünstigen Jahre 1930 einen erfreulich wachsenden Zuspruch gefunden haben. Die Jugendherbergen entwickeln sich immer mehr zu einem Werk, mit dem man in sozialer, wirtschaftlicher und hygienischer Beziehung rechnet. Auf der einen Seite ist die wachsende Zahl der Uebernachtungen wohl sehr erfreulich, es darf aber auf der anderen nicht vergessen werden, daß bei einer Zahl von rund 425 420 Jugendlichen unter 20 Jahren in dem Arebitsgebiet des Gaues Sauerland die Uebernachtungsziffer, wenn jeder dieser Jugendlichen einmal im Jahre in einer Jugendherberge nächtigen würde, die Uebernachtungszahl über 400 000 sein müßte. Es zeigt sich also sofort, daß immer noch nicht Wandern und Jugendherbergen zum Allgemeingut unseres Volkes geworden sind, wie das der Wunsch der Herbergsfreunde ist. In allen Städten befinden sich Ortsgruppen, die gern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Für ganz geringes Geld erwirbt man sich das Recht der Uebernachtung, und durch diesen Opfergroschen unterstützt man das große Werk.

## Der fehlgeschlagene Hamborner Lohngeldraub vor Gericht

**Duisburg-Hamborn,** 12. Februar.

Der Lohngeldraub, der am Morgen des 23. Dezember v. J. im Lohnbureau der Zechenanlage 1/4 der Bergbaugruppe Hamborn (Ver. Stahlwerke) versucht wurde, fand jetzt vor dem Hamborner Schöffengericht seine richterliche Sühne. Die 26 bzw. 30 Jahre alten Bergleute Karl Spang und Willi Bütterich aus Hamborn, ausgerüstet mit Gesichtsmasken und Revolvern, hatten sich in der Nacht vorher in das Lohnbureau eingeschlichen und hinter einem Pult versteckt. Als die beiden Lohnbeamten Overath und Kureck sowie ein Wächter gegen 6 Uhr morgens das Lohnbureau betraten und rund 21 000 M. zur Auszahlung der Bergleute zurechtgelegt hatten, sprangen die beiden hinter dem Pulte hervor mit dem Rufe: „Hände hoch!", wobei sie die Revolver auf die Beamten richteten. Diese aber hatten die Situation sofort erfaßt und setzten sich trotz der drohenden Revolvermündungen erfolgreich zur Wehr. Der Beamte Kureck schlug einen der Räuber mit einem Stuhl kampfunfähig, während der zweite Beame und der Wächter den anderen überwältigten. Ein Schuß, den einer der Räuber während des Kampfes abgab, ging fehl. Das Gericht verurteilte die bisher noch nicht bestraften Angeklagten wegen versuchten schweren Raubes, und zwar Spang als den Haupttäter zu drei Jahren Gefängnis, Bütterich zu 2½ Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Zuchthaus beantragt, doch kamen die Räuber wegen ihrer bisherigen Unbescholtenheit am Zuchthaus vorbei.

## Drei Wochen Gefängnis wegen Ministerbeleidigung

**Bonn,** 12. September.

Wegen öffentlicher Beleidigung des preußischen Ministers Grzesinski war der Elektromeister Fritz Marrenbach vom Landgericht Bonn zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Dieses Urteil hat jetzt, wie der Reichsgerichtsdienst des WTB. meldet, das Reichsgericht bestätigt, da nach der ganzen Fassung der Strafzumessungsgründe kein Zweifel darüber bestehen könne, daß die Strafkammer in Erwägung zog, ob nicht die Beleidigung auch durch eine Geldstrafe gesühnt werden könne, ehe sie mit Rücksicht auf die schwerwiegende Ehrenkränkung sich zu einer Freiheitsstrafe entschloß.

## Nach Unterschlagung von 50 000 Mark geflüchtet

**Köln,** 12. Februar.

Nach einer Meldung der „K. Z." aus Siegen hat der Verwalter Alfred Stähler, Gerichtstaxator und Auktionator in Weidenau, große Unterschlagungen begangen. Die veruntreute Summe soll 50 000 Mark überschritten haben. Es handelt sich um kleinere Vermögen, die Stähler verwaltete, und um Beträge aus Haus- und Grundstücksverkäufen. Nach den Ermittlungen der Polizei ist der Betrüger in Belgien gesehen worden, doch wird angenommen, daß er sich inzwischen nach Rußland zu seinem Bruder begeben hat. Der Geflüchtete betrieb die von seinem Vater übernommene Immobilienverwaltung und ein Beleihungsgeschäft seit 30 Jahren.

## Schulschließung wegen Grippe-Krankheit

**Wermelskirchen,** 12. Februar.

**Auf Anordnung des Kreisarztes wurde die Schule in Hoffnung wegen Grippeerkrankungen bis auf weiteres geschlossen. Die 1. Klasse der Stadtschule ist aus dem gleichen Grunde schon seit 14 Tagen geschlossen. Auch in den anderen Schulen ist die Zahl der fehlenden Kinder groß, doch konnte bis jetzt eine Schließung vermieden werden.**

## Todessturz vom Montagegerüst

**Osnabrück,** 12. Februar.

**Das Klöcknerwerk läßt zur Zeit am Piesberg eine neue Brechanlage bauen. Bei den Montagearbeiten stürzte der Monteur Ernst Schulz aus Georgmarienhütte aus einer Höhe von etwa 15 Meter vom Gerüst und war sofort tot.**

## Falschmünzerbande verhaftet

**Düsseldorf,** 12. Februar.

Eine siebenköpfige Falschmünzerbande, darunter eine Frau, konnte von der hiesigen Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen werden. Die Festgenommenen, die in Düsseldorf ansässig sind, sind überführt und geständig, seit Oktober vergangenen Jahres Falschgeld, und zwar 50-Pf.-, 1-Mark-, 2-Mark- und 5-Markstücke, hergestellt und teils in den Verkehr gebracht zu haben. Das Falschgeld wurde in allen Stadtteilen Düsseldorfs, in Hilden und Unterbach verbreitet. In den Wohnungen der Festgenommenen und an anderen Stellen wurde noch eine große Anzahl falscher 5-Markstücke vorgefunden und beschlagnahmt. Sämtliche sieben Verhafteten wurden dem Richter vorgeführt.

## Kommunistische Schießerei vor Gericht

**Köln,** 12. September.

Gestern verhandelte das hiesige Erweiterte Schöffengericht gegen acht Kommunisten wegen einer Schießerei, die sich am 16. Oktober v. J. vor dem Verkehrslokal der Nationalsozialisten, dem Hause Mainz in der Helenenstraße, abspielte. Eine Hausangestellte trug erhebliche Beckenverletzungen davon, so daß sie mehrere Wochen in einem Krankenhause zubringen mußte. Weitere Personen hatten bei der Schießerei Verletzungen durch Stiche und Steinwürfe davongetragen. Der Staatsanwalt beantragte in zwei Fällen Freisprechung, in den übrigen Fällen Gefängnisstrafen von 6 bis 18 Monaten. Bei den Freigesprochenen sollte keine Entschädigung geleistet werden und der Freispruch wegen Mangels an Beweisen erfolgen. Das Gericht kam zu 12 Monaten, 10 Monaten, in drei weiteren Fällen zu je 6 Monaten und in einem Falle zu 4 Monaten Gefängnis, jeweils unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Gegen zwei Angeklagte erkannte das Gericht dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf Freispruch.

**Wuppertal,** 12. Februar.

**Mit 58 Jahren pensionsfähig.** Der Personalausschuß der hiesigen Stadtverwaltung beschloß, daß Beamte und Angestellte, die das 58. Lebensjahr vollendet oder überschritten haben, ihre Pensionierung nachsuchen können. Diese Maßnahme wurde getroffen, um einen erweiterten Personalabbau bei der Stadtverwaltung möglich zu machen.

**Unna,** 12. Februar.

**Schwerer Rodelunfall.** Im hiesigen Bornekamp fuhr beim Rodeln ein junger Mann von hier mit voller Wucht gegen einen Zaun, dessen Stacheldraht ihm Gesicht und Hals derartig schwer zurichteten, daß er in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Kirchen (Sieg),** 12. Februar.

**Todessprung aus dem Auto.** Auf der stark vereisten Landstraße Herkersdorf—Kirchen geriet gestern mittag der Lieferwagen eines Gemüsehändlers ins Rutschen und drohte in den Graben zu stürzen. Der Begleiter des Händlers verlor die Geistesgegenwart und sprang in voller Fahrt aus dem Wagen. Durch den starken Aufschlag auf die Straße brach der Mann das Genick und blieb tot liegen. Der Führer konnte den Wagen in den Straßengraben steuern, ohne daß ihm etwas passierte.

## Herne

**Auf der Straße angefallen und verletzt.** Am Dienstag, gegen 12.40 Uhr, wurde der Bergmann Wilhelm M. von dem Bergmann Karl W. und dessen Sohn, auf der Von-der-Heydt-Straße angefallen und mit einem Gegenstand verletzt. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Grund des Ueberfalls ist noch nicht bekannt. Wahrscheinlich ist die Tat auf Hausstreitigkeiten zurückzuführen.

## Die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien

Von Justizoberinspektor Karl Fuchs (Neuß).

Lange Zeit bestand für Arbeiter in Bäckereien und Konditoreien keine einheitliche Begrenzung der Arbeitszeit, erst im Jahre 1896 wurde in den auch nachts arbeitenden Betrieben die Arbeitsschicht begrenzt und eine Mindestruhezeit eingeführt. Das während des Weltkrieges im Jahre 1916 erlassene Nachtbackverbot war zwar lediglich aus wirtschaftlichen Gründen ergangen, insbesondere im Interesse der Volksernährung, bildete aber nach der Staatsumwälzung eine geeignete Grundlage zur Durchführung des achtstündigen Arbeitstages. Eine für das ganze Reich gleichmäßige Regelung erfolgte durch die Verordnung vom 23. November 1918, die durch das Gesetz vom 16. Juli 1927, RGBl. 1 S. 183, in wesentlichen Punkten der inzwischen veränderten Wirtschaftslage angepaßt worden ist.

### Der Geltungsbereich des Gesetzes.

Geschützt werden durch das Gesetz alle in gewerblichen Bäckereien und Konditoreien beschäftigte Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und sonstige Arbeiter, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts. Zu den gewerblichen Betrieben gehören auch die Bäckereien von Konsum- und anderen Vereinen, desgleichen die in Gast- und Schankwirtschaften, Speiseanstalten betriebenen. Grundsätzlich sind zwar die Arbeitgeber in der Arbeitszeit nicht beschränkt, die Bäcker und Konditoren unterliegen jedoch auch für ihre Person den Vorschriften über das Nachtbackverbot und die Sonntagsruhe.

### Die werktägliche Arbeitszeit.

Die werktägliche Arbeitszeit darf, ausschließlich der Pausen, acht Stunden nicht überschreiten, jedoch kann der an einzelnen Werktagen eintretende Ausfall von Arbeitsstunden durch Mehrarbeit an den übrigen Werktagen in der gleichen oder der folgenden Woche ausgeglichen werden. Es ist also neben dem achtstündigen Arbeitstag die 48stündige Arbeitswoche bzw. die 96stündige Doppelwoche zugelassen, wie sie auch für die gewerblichen Arbeiter und Angestellten besteht. Durch Tarifvertrag kann eine abweichende Regelung getroffen werden, die Arbeitszeit darf aber einschließlich der Arbeitsbereitschaft insgesamt 54 Stunden wöchentlich nicht überschreiten.

Eine Ueberschreitung der Arbeitszeit ist ausnahmsweise zulässig, wen sie zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens der Waren erforderlich ist und diese Arbeiten nicht innerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit ausgeführt werden konnten. Darüber hinaus können die Gewerbeaufsichtsbeamten für höchstens 20 Tage im Jahre eine Ueberschreitung der Arbeitszeit genehmigen, wenn ein dringendes Bedürfnis dafür nachgewiesen wird, insbesondere während der Messen, Jahrmärkte und Volksfeste.

### Die Vergütung der Ueberarbeit.

Für die über 48 Stunden in der Woche bzw. 96 Stunden in der Doppelwoche hinausgehenden Arbeitsstunden ist eine angemessene Vergütung zu zahlen. Nach dem zur Anwendung kommenden § 6a der Arbeitszeitverordnung vom 14. April 1927 beträgt der Zuschlag in der Regel 25 v. H., sofern die Beteiligten nicht eine andere Regelung vereinbaren oder besondere Umstände eine solche rechtfertigen. Dieser Zuschlag ist nicht zu zahlen an Lehrlinge und für die Zeit der Ueberarbeit in Notfällen (Verhütung des Verderbens oder Mißlingens der Ware).

### Die Arbeit an Sonn- und Festtagen.

An Sonn- und Festtagen ruht die Arbeit, jedoch dürfen nach 6 Uhr abends während einer Stunde — an zwei aufeinanderfolgenden Feiertagen nur am zweiten Tage — solche Arbeiten vorgenommen werden, die zur Wiederaufnahme des regelmäßigen Betriebes am nächsten Werktag notwendig sind. Von drei aufeinanderfolgenden Feiertagen, wie es z. B. Weihnachten 1931 der Fall ist, darf am dritten Tage wie an einem Werktage gearbeitet werden. Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsarbeit können die Gewerbeaufsichtsbeamten aus besonderen Anlässen bewilligen.

### Die Nachtruhe und Pausen.

An den Werktagen müssen alle Arbeiter mindestens von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens vollständig ruhen, auch sind Vorarbeiten, wie Herstellung des Sauerteigs, Anheizen der Oefen und dergleichen verboten. Selbst dem allein arbeitenden Bäcker oder Konditor ist während dieser Zeit jegliche Tätigkeit in der Backstube untersagt. Ein solches Verbot war zur Vermeidung einer einseitigen Bevorzugung der ohne Hilfe arbeitenden Einzelgewerbetreibenden erforderlich. Die Länder können jedoch für einzelne Bezirke eine Verschiebung der achtstündigen Betriebsruhe um eine Stunde genehmigen. Von dieser Ermächtigung ist so weitgehend Gebrauch gemacht worden, daß wohl in den meisten Gegenden die Zeit der Nachtruhe von 7 Uhr abends bis 5 Uhr morgens läuft.

Die Dauer der Pausen ist nur für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter (Lehrlinge) festgesetzt. Bei einer längeren als vierstündigen Arbeitszeit müssen die Pausen mindestens zusammen eine halbe Stunde betragen. Bei mehr als sechs Stunden Arbeit eine Stunde, wobei eine der Pausen mindestens eine halbe Stunde lang sein muß.

# In einer nationalsozialistischen Redaktion

## Wie ein Artikel entsteht

Die Schriftstellerin Paula Schlier hat ein Buch „Petras Aufzeichnungen oder Konzept einer Jugend nach dem Diktat der Zeit", Brenner-Verlag, Innsbruck, herausgegeben. Darin hat sie auch einige Abschnitte ihres Tagebuchs aufgenommen, das sie im Jahre 1923, in dem sie als Stenotypistin in der Redaktion des „Völkischen Beobachters" in München beschäftigt war, geführt hat. Sie weiß sehr amüsant zu erzählen, wie es in der Redaktion dieses Blattes aussieht. Wir möchten diese Schilderung unseren Lesern nicht vorenthalten. Redaktion.

24. September.

Als ich um 8 Uhr morgens in die Redaktion kam, fand ich außer einigen Ordonanzen und kleinen Mädchen, welche die Räume mit dem Besen kehrten, noch niemand vor. Zwischen neun und zehn Uhr, je nach der Wichtigkeit ihrer Stellung früher oder später, kamen die Redakteure. Zumeist sind es junge Menschen von großer Formlosigkeit, sie scheinen nie ausgeschlafen zu haben. Hinter allen Affekten, die zur Schau getragen werden, wie Zorn, Lustigkeit, „Vaterlandsliebe", wird Nervosität allein streng verborgen. Anders und freier erscheinen nur Chefredakteur R., ein Deutschbalte, aristokratisch, ironisch, der „wertvollste Theoretiker" der Bewegung, und Herr E., der Adjutant Hitlers, ein jähzorniger, unwissender und naiver Knabe. Ueberhaupt war das erste, was mir auffiel — was ich erwartet, aber doch nicht in einem solchen Grade erwartet hatte — eine deutliche Sphäre der Naivität, die das Wesen der Menschen, ihrer Zeitungsgedanken und auch das Wesen ihrer ganzen „Idee" ausmacht. (Ist doch der Gedanke, die Menschheit wäre ohne Juden auch nur um einen Grad glücklicher, auch dann, wenn er das Heil nicht in einer gewaltsamen Lösung der Judenfrage erblickt, ein kindlicher.) Vom ersten Augenblick an, als ich E. sah, war mir klar, daß die Art, wie diese Leute hier, den übelsten Instinkten des Volkes schmeichelnd „Politik" trieben, nicht auf böser Absicht beruhe, sondern einfach auf Dämlichkeit, und daß auf sie alle Beyles Wort, es gebe immer nur Irrtümer des Verstandes und keine des Herzens, zutrifft. Da mir dies klar ist, da ich es für möglich halte, daß sie es ehrlich meinen und nur in ihrem Bewußtsein „ein Register zu wenig" haben, um das Unsinnige ihres Beginnens einsehen zu können, so beabsichtige ich auch nicht, ihnen feind zu sein. Ich werde oft mutlos werden, das weiß ich, und mich entsetzlich fremd unter ihnen fühlen, aber vielleicht werden sich die Arbeiten, die ich hier zu erledigen habe, doch bewältigen lassen, ohne daß die Unfreiheit mir gegenüber allzu drückend würde. Für die Arbeitgeber werde ich immer nur eine undeutliche Kulisse im Hintergrund der Bühne sein. Eine Maschinenschreiberin halten sie ja nicht für fähig, Wesen und Wert des Nationalsozialismus überhaupt verstehen zu können, und so würden sie mich, selbst wenn ich ihnen opponieren wollte, für ungefährlich erklären. Erst wenn ich ihnen in einer weniger untergeordneten Stellung begegnete, würden sie aufmerksam werden, mich als gefährlich empfinden und bemüht bleiben, meine Haltung zu diskreditieren. Denn jeder, der nicht „patriotisch" ist, gilt hier — wie überhaupt im ganzen heutigen bürgerlichen Deutschland — nicht nur als Idiot, sondern auch als unanständig.

27. September.

Ein Artikel entsteht auf folgende Weise. Redakteur W., laut schreiend, den Lärm übertönend: „. . . der offene Verrat des Chefjuden Bernhard von der „Vossischen Zeitung" ist der Gipfelpunkt . . .", sich unterbrechend: „Wo ist das Klischee für das Inserat Meier? Mit diesem Brief heute noch in den Verlag! . . . Sie wollen heute abend nicht sprechen, Holzinger? So sprechen Sie doch noch einmal über historische bayerische Juden, das Alte zieht immer wieder. Was sagte ich, Fräulein? Ach so: Gipfelpunkt. Bleiben Sie sitzen, Fräulein, das Telephon kann stundenlang klingeln, oder schlagen Sie den Kasten meinetwegen auch zusammen! Also: ist der Gipfelpunkt des Hohnes." Herr E. erscheint in der Türe. „Wer hat meine Verbindung unterbrochen?" „Die Verbindung ist nicht unterbrochen worden, Herr E." E., blaurot im Gesicht: „Die Verbindung ist unterbrochen." Knall, die Türe zu. Herr W., sehr liebenswürdig: „Wo waren wir Fräulein? Richtig: Hohnes. Haben nicht sämtliche jüdisch-demokratischen Blätter sich nicht genug tun können, vom passiven Widerstand." Zwei Herren, die schon längere Zeit, interessiert lächelnd, zugehört haben, verbeugen sich leicht gegen Herrn W. „Was wünschen Sie, meine Herren? . . . Sehr liebenswürdig, aber ich brauche nicht bis zum Punkt zu diktieren, ich komme nie aus dem Konzept. Die Herren sind amerikanische Journalisten? Ich habe leider gar keine Zeit, wenn Sie wirklich mit zwei Minuten zufrieden sind? Aber nicht länger, keinesfalls!" Herr W. bleibt zwei, zehn, zwanzig, dreißig Minuten verschwunden. Als er wiederkommt, sagt er: „Die Herren haben mich zum Abendessen eingeladen!" Eine Dame tritt herein. Sie trägt eine Ledermütze mit Kinnband, die wie ein Stahlhelm aussieht. „Heil und Sieg!" ruft sie und schwenkt die Arme, „ich möchte ein Bild von Hitler!" Herr E. erscheint: „Welches Bild, gnädige Frau, das mit den verschränkten Armen, das Brustbild, Kopfbild oder dies hier mit dem finsteren Gesicht? Auf diesem Bild hier, sehen Sie, ist der Schnurrbart am besten." Die Dame verschwindet mit den Bildern. „Heil und Sieg!" ruft sie noch einmal an der Türe und schwenkt die Arme. „Eine begeisterte Anhängerin," sagt Herr W., „also, wo sind wir, Fräulein? . . . Passiven Widerstand zu schwärmen. Wer aber hat denn anders als die „Vossische Zeitung" den Dolch im Rücken der Ruhrkämpfer geschliffen? Hat man nicht Schlageter und seine Freunde als Verbrecher hingestellt und ." Ein kleiner, feister, hypereleganter Herr tänzelt herein. Er trägt weiße Gamaschen, lila Weste, ein Monokel. „Gestatten Sie, das Manuskript hier . . . heute Unterredung mit v. Kahr . . . die Anmeldungen zum Reiterkorps," flüstert er wichtigst. „Mit diesem Herrn, meine Damen," sagt Herr W., als der kleine Herr gegangen war, „müssen Sie liebenswürdiger sein; es ist der Fürst v. W., jener kühne Kavallerist, der Lille in der Attacke, die er ganz alleine ausführte, mit einem Handstreich einnahm. Also weiter: . . . Und hat die „Vossische Zeitung" nicht bei jeder unserer Abwehren aufgeschrien, als wenn im Rheinland eine Synagoge zerstört worden wäre?" Weitere Besucher kommen. „Herr Hitler ist nicht zu sprechen." „Wir werden warten, bis Herr Hitler zu sprechen ist." Ein großer, eleganter Herr tritt fröhlich lächelnd auf uns zu. „Ah, Herr Hofschauspieler U., darf ich bitten?" Ein Mann an der Türe sieht forschend in das Durcheinander. „Ein Kriminalbeamter? Nein, wir sind für diese Schnüffler nicht zu sprechen!" Eine Dame bleibt schüchtern auf dem Gang stehen. „Sie sind Fräulein K., gnädiges Fräulein?" Als die Dame gegangen ist, tritt Herr W. an das Fenster und blickt ihr nach. „Das ist die berühmte Tänzerin K. gewesen, die sich mit ihren Beinen ihren Pelzmantel verdient hat," sagt er zu Chefredakteur R., der der Dame ebenfalls nachsieht. Ein Offizier mit einer Haarmähne, die er in den Nacken zurückschüttelt, stürmt herein. „Wenn ich bitten darf, Herr Hauptmann, das Oberkommando ist nebenan!" Ein Redakteur schreit zu Herrn W. hinüber: „Können Sie mir sofort achtzehn Milliarden pumpen, W.? Nicht? Wieviel denn?" „Eine halbe." „Wer kann mir sofort achtzehn Milliarden gegen gute Deckung pumpen?"

# Vox populi!

Ein Bochumer Katholik schreibt:

Der in unserem Blatte kürzlich erschienene Artikel „Quo vadis?" hat das „Katholische Kirchenblatt" auf den Plan gerufen. Wer die Mentalität dieser Kreise kennt, wundert sich darüber nicht, daß jeder Gedanke, der von anderer als kirchlicher Seite kommt, von vornherein als „Machwerk" verdammt wird. Eine sachliche und objektive Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit ist scheinbar nur von der Perspektive des Katholizismus aus möglich. Wenn man sich auch dadurch mit den geschichtlichen Tatsachen in Widerspruch bringt, was schadet es, dafür ist die Schablone da, die dem Denker den nötigen Zaum anlegt. Wenn man dann noch dazu dem Suchenden das Wissenswerte vorenthält, so ist bald die Vernunft zu einem Zerrbild geworden, aus dem selbst Eingeweihte sich nachher nicht mehr zurechtfinden. So ist es auch in diesem Falle. Das „Kirchenblatt" greift einige Sätze aus dem Zusammenhang heraus, welche es dann als „logische" Schnitzer dahinstellt. Kennt der Artikelschreiber denn nicht einmal die Logik den Namen nach? Wie können also Schnitzer logisch sein? Sie sehen also, mein liebes unfehlbares „Katholisches Kirchenblatt", daß sogar Ihre Deduktionen schon den Stachel des Irrtums in sich tragen. Wir werden jedoch weiter sehen, in welchem traurigen Irrtum Sie sich befinden, wenn Sie aufbauen wollen, ohne die erforderliche Grundlage zu besitzen.

Die von dem Gelehrten Karl Marx aufgezeigte Entwicklung der ökonomischen Struktur unseres Zeitalters hat sich bis auf das i-Tüpfelchen als wahr erwiesen. Somit erleben wir heute, daß nicht mehr der Kampf um das Dasein das Primäre ist, sondern daß wir einen Kampf um das Sein überhaupt führen müssen. Darum ist es höchste Zeit, daß man seine „hohe Warte" verläßt, um in den Niederungen des wirtschaftlichen und sozialen Kampfes die Grundlagen für einen kulturellen Aufstieg zu schaffen, sonst werden auch Sie dereinst den Ruf ausstoßen müssen: „Eli, Eli, lama sabbatani!"

Daß die Lehre des Sozialismus, welche in der materialistischen Geschichtsauffassung begründet ist, noch nicht das von Ihnen herbeigesehnte Fiasko erlitten hat, beweist, daß sich das Proletariat seiner Sache bewußt ist und daß es sich auch nicht mehr durch theologische Sophisterei in seiner Entwicklung aufhalten läßt. „Die beispiellose Erweckung sozialer Gesinnung" der Kirche aber hat uns auf den heutigen Stand der ungeheuren materiellen und egozentrischen Einstellung der sogenannten Gralshüter gebracht. Dem Schreiber des Pamphletes aber mache ich den Vorschlag, einmal mit der Enzyklika unter dem Arm in die „Hütten" der Reichen und in die „Paläste" der Erwerbslosen zu gehen, ich glaube, er würde seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Soziologie bedeutend erweitern können! Noch besser aber wäre es, wenn er seine gesicherte soziale Stellung aufgäbe und einen Anschauungsunterricht als jahrelanger Erwerbsloser nimmt, dann wird er sicherlich verstehen, welche Bedeutung eine Enzyklika über die christliche Ehe für einen gedrückten und wirtschaftlich entrechteten Proleten hat. Da Sie das aber nicht tun werden, so bleibt nichts anderes übrig, als auch Ihre Theorien ad absurdum zu führen.

Als Beweiskraft für den Segen des Kindes führt die Enzyklika die Worte des Apostels Paulus an Timotheus an: „Ich will, daß die noch Jugendlichen heiraten." Und als ihm jemand entgegenhielt: „Warum denn?", fügte er sogleich bei: „Um Kindern das Leben zu geben, um Familienmütter zu sein". Diese Worte mögen für jede andere Zeit Geltung gehabt haben, nur nicht für die Gegenwart. Man stelle sich doch nur vor, die Jugendlichen würden alle diesem Beispiel folgen und heiraten. Um wieviel größer würde das heutige Elend noch werden? Das „Wie erhalte ich die jetzt bereits existierenden Individuen?" ist ein größeres Problem, als die Hervorbringung weiterer Quantitäten an Menschen. Diese würden nur als Last empfunden werden, sie würden in dem Wirtschaftsprozeß noch nicht einmal die Rolle erhöhter Konsumtion einnehmen können, denn ihnen würde keine Möglichkeit gegeben werden, die Mittel für die Erwerbung von Konsumartikel beizubringen. Doch um der Gerechtigkeit willen sei noch erwähnt, daß sich auch die Enzyklika mit der wirtschaftlichen Voraussetzung der christlichen Ehe befaßt. Es heißt da wörtlich:

„Nicht selten erwachsen der vollkommenen Beobachtung der Gebote Gottes und einem ehrbaren Eheleben ernste Gefahren aus der Bedrängnis, in die die Ehegatten durch Vermögensschwierigkeiten und große Armut kommen (!), Nöten, denen man so viel und so gut wie nur möglich abhelfen soll. Hier ist in erster Linie mit allem Nachdruck darauf zu bestehen, daß, wie bereits Unser Vorgänger, Leo XIII., mit Recht verlangt hat, in der bürgerlichen Gesellschaft die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in einer Weise geregelt werden, die es allen Familienvätern ermöglicht, das Notwendige zu verdienen und zu erwerben, um sich, Frau und Kinder standesgemäß und den heimatlichen Verhältnissen entsprechend zu ernähren. Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Ihm den Lohn zu verweigern oder unbillig herabzudrücken, ist schweres Unrecht und wird von der Heiligen Schrift unter die schlimmsten Sünden gerechnet. Es ist auch nicht recht, die Löhne so niedrig anzusetzen, daß sie in den jeweiligen Verhältnissen für den Unterhalt einer Familie nicht genügen."

Mit welchen Mitteln diesen Forderungen Nachdruck verliehen werden soll, wird leider nicht angegeben. Auch der standesgemäße Erwerb ist sehr bedenklich, denn im Moment, wo der Arbeitgeber dem Arbeiter seinen Lohn vorenthält, kommt er mit der Ausrede, den anderen Teil des Verdienstes benötige ich für meinen „standesgemäßen" Unterhalt, folglich ist das keine Sünde.

Auf die sonstigen Widersprüche, die man aus der Enzyklika herausliest, will ich hier nicht eingehen, denn sie würden bei weitem den Rahmen eines Zeitungsartikels überschreiten. Wir wollen uns mit der Feststellung begnügen, daß auch der Papst sich der Schwierigkeiten bewußt ist, mit denen eine Ehe zu kämpfen hat. Wir wären also den kirchlichen Kreisen sehr dankbar, wenn sie auch darüber eine wissenschaftliche Abhandlung schreiben würden, wie man diese Schwierigkeiten beheben kann. Vielleicht kommen sie dann in derselben der materialistischen Geschichtsauffassung doch noch näher, und die klerikalen Kreise würden dann vielleicht ihre Aufgabe darin sehen, möglichst viel für das schaffende Volk herauszuholen. In meinem vorigen Artikel habe ich bereits erwähnt, daß uns die Lamentationen allein aber nichts nützen können. Wenn aber, wie der Artikelschreiber des „Kirchenblattes" meint, die jetzige Not komme aus dem sozialistischen Quellgebiet, so ist das eine Unwahrheit, die der nationalsozialistischen Demagogie gleichkommt. Die persönlichen Verunglimpfungen seien ihm nachgesehen. Ego te absolvo.

# Februar-Winter

Der Monat Februar hat uns bis jetzt Schnee und Eis in Hülle und Fülle gebracht. Darob lacht das Herz der Wintersportler aller „Fakultäten", denn sie haben nun überreichlich Gelegenheit, sich ihren körperstählenden und gesunden Uebungen nach Herzenslust hinzugeben. Der Großteil unserer schaffenden Bevölkerung aber, die schaffen möchte, aber nicht darf, weil unsere kapitalistische Wirtschaftsordnung stark aus dem Gefüge geraten ist, steht allerdings dieser Winterpracht mit gemischten Gefühlen gegenüber, denn nun müssen die Vielen neben Hunger und Entbehrung, wozu sie durch die Massenarbeitslosigkeit verurteilt sind, auch noch Kälte ertragen. Der Landmann, der noch steif und fest an die von den Urvätern überkommenen Wetterregeln glaubt, sieht es dagegen nicht ungerne, wenn um diese Zeit, wo das immer merkbarer werdende Längerwerden der Tage schon leises Frühlingsahnen weckt, der Winter noch tatkräftig das Zepter schwingt. Der Februar soll der kälteste der Wintermonate sein, so wünscht man es.

Wenn die Tage längen,
fangen sie an zu strengen.

Es gibt eine große Zahl von Bauernregeln, die auf dem alten Glauben beruhen, daß der Februar einen durchaus winterlichen Anstrich bewahren muß, wenn Frühling und Sommer nicht aus der Art schlagen sollen. Die Kälte, die im Februar ausbleibt, stellt sich dann später sicher zu ganz ungeeigneter Zeit ein:

Im Hornung Schnee und Eis,
macht den Sommer heiß.
Gefriert es nicht im Hornung ein,
so wird kein gutes Kornjahr sein.
Große Kält' im Februar
bringt ein gutes Erntejahr.
Wenns der Hornung gnädig macht,
bringt der Mai den Frost bei Nacht.
Wenns im Hornung nicht recht schneit,
schneit es in der Osterzeit.

Vorzeitige, zu starke Sonnenwärme bringt die Säfte in den noch ruhenden Pflanzen zu übermäßigem Treiben und läßt die Knospen vor der Zeit aufbrechen, so daß sie bei späteren Frostrückschlägen mehr gefährdet sind:

Im Februar zu viel Sonne am Baum,
läßt dem Obste keinen Raum.

Deshalb nimmt man lieber zunächst die Unzuträglichkeiten und Mißlichkeiten der Frost- und Schneetage hin, bleibt fein zu Hause sitzen und tröstet sich:

Besser im Hornung zu Hause frieren,
als draußen im Sonnenschein spazieren

Man beobachtet fleißig die Tiere und schließt aus ihrem Benehmen auf spätere Wetterbeschaffenheit:

Wenn im Februar die Mücken schwärmen,
muß man im März die Ohren wärmen.
Tanzen im Februar die Mucken,
muß der Bauer nach Futter gucken.
Spielen die Mücken im Februar,
frieren Mensch und Tier das ganze Jahr.
Wenn im Hornung die Lerchen singen,
wird's uns Frost und Kälte bringen.
Wenn die Katz im Hornung in der Sonne liegt,
im März sie wieder hinter den Ofen kriecht.

Weißer Februar stärkt die Felder, denn dem Schnee wird düngende Kraft beigemessen. Man vergleicht ihn mit einer brütenden Gans:

Die weiße Gans im Februar
brütete Segen für's ganze Jahr.

Gewitter sind noch weniger erwünscht als warmer Sonnenschein; ein Kalender aus dem Jahre 1428 erklärt: Wenn es in diesem Monat donnert, so gibt es das Jahr über viele kranke Leute.

Bedeutungsvoll für die Zukunft ist das Wetter an bestimmten einzelnen Tagen, wie am Lichtmeßtag, der rauh und unwirtlich sein soll. Den meisten Schnee bringt der Dorotheentag (6. Februar):

St. Dorothee
tuts nicht ohne Schnee.

Auch der Witterungscharakter an Fastnacht ist sehr wichtig:

Gibt's in der Fastnacht viele Sterne,
so legen die Hühner gerne.
Geht am Fastnachtstag die Sonne früh auf,
so gerät die Frühsaat gut, merk auf!
Gibt's zu Fastnacht Eiszapfen blank,
wird im Sommer der Flachs schön lang.

Zwei wichtige Wettertage bringt die letzte Februarwoche: Petri Stuhlfeier am 22. und St. Mathäus am 24. Februar. Der Peterstag galt ehemals beim Landvolk, das sich nicht an astronomische Regeln hält, als Anfang des Frühlings und wurde an vielen Orten feierlich begangen. Die Arbeit bei künstlichem Lichte wird eingestellt. In milden Wintern erscheinen jetzt schon die Schneeglöckchen, die Weiden treiben ihre Kätzchen, die Tiere, die Winterschlaf halten, fangen an zu erwachen. Für heiratslustige Mädchen ist der Peterstag ein Orakeltag. Herrscht noch Kälte, so wird sie länger dauern:

Gefriert's auf Petri Stuhlfeier,
gefriert's noch vierzehn mal heuer.
Ist's an Petri Stuhlfeier kalt,
so weicht der Winter nicht so bald.

Mit dem Matthäustag soll die Herrlichkeit des Winters langsam zu Ende gehen, es muß aber immer noch kalt sein:

St. Mattheis
bricht's Eis,
find't er keins,
so macht er eins.

Das bedeutet, wenn Eis und Schnee schon vorher verschwunden sind, so wird später zu unerwünschter Zeit erneuter Frost eintreten; erst jetzt darf das Eis schwinden:

Nach Matheis
geht kein Fuchs mehr über's Eis.

In den letzten Februartagen beginnt das große Winter-Reinemachen. Da müssen Nordwinde wehen, die die dürren matten Reise vollends wegfegen, um Platz zu machen für die schwellenden Knospen. Bleiben die Nordwinde jetzt aus, so pflegen sie im April zu kommen und Schaden anzurichten. Daher sagen die Alten, daß sie um diese Zeit lieber einen hungrigen Wolf als einen Mann in Hemdsärmeln auf dem Felde sehen:

Nordwinde Ende Februar,
vermelden ein fruchtbares Jahr.
Wenn Nordwind im Februar nicht will,
so kommt er sicher im April.

Inzwischen rüstet sich die Natur immer merklicher zu frohem Wiedererwachen, trotz der kalten Nordlüfte. So kommt der letzte Februar, der Romanitag heran, der dem Monat einen schönen Ausklang geben soll.

An Romani hell und klar,
deutet auf ein gutes Jahr.

Hoffen wir nun, daß ein schöner Frühling und ein fruchtbarer Sommer reiche Erfüllung dessen bringen, was sich der Volksmund von den jetzigen kalten und rauhen Februartagen verspricht. Einstweilen trösten wir uns mit dem Dichterwort:

Es wächst der Tag — knirscht auch der Frost noch klar!
Still, töricht Herz, es ist ja Februar!

**Gelesene Nummern** werfe man nicht achtlos fort, sondern lasse sie uns noch Fernstehenden zukommen!

# Der Zeitspiegel

## Sprung ins Dunkel

Das war nicht mehr der gesunde Schlaf, der Hansen sein ganzes Leben lang gesegnet hatte. Hansen litt jetzt an Schlaflosigkeit, die er früher nicht gekannt hatte. Es galt nur, herauszufinden, welcher Zustand der normale war, der frühere oder der gegenwärtige. Aber es war ein kniffliches Exempel. Es gehörten Ueberlegungen dazu, die einem einfältigen alten Arbeiter fehlen. Wachliegend, an der Seite seiner Frau, überdachte er sein ausgelöschtes Zweckdasein; die Sorgengedanken flossen wie ein dunkler Strom daher, und Hansen fand keinen Absprung zum anderen Ufer.

Hansen war Holzfäller in den weiland königlichen, jetzt republikanischen Staatsforsten gewesen. In den Sommermonaten war das eine beneidenswert schöne Arbeit, wenn man sich mit dem Ausschneiden des Unterholzes oder mit dem Instandhalten der Wege und Pflanzgärten beschäftigte. Er brauchte nur die Augen zu schließen, um den Wald wieder tief rauschen zu hören. Dafür wurde freilich auch wenig im Tagelohn verdient. Im Winter war die Arbeit hart, wen man den meterhohen Schnee rings um die Bäume entfernen mußte, ehe man die Säge an den Wurzelstock der mächtigen Eichen oder Buchen ansetzen konnte. Man kniete dabei in der Nässe, und doch perlte der Schweiß von den Gliedern vor Anstrengung. Sturm und Regen zwangen oft zu unwillkommenem Feiern und diese Zeit erhielt man nicht bezahlt.

Das war es, was Hansen allabendlich vor dem Einschlafen beschäftigte. Es war die Frage, ob man vielleicht doch hätte sparen können, um in der Not etwas übrig zu haben, vielleicht das Pfeifenrauchen oder das Schnapstrinken einstellen, was nun einmal mit zum Metier eines tüchtigen Holzfällers gehört. Er hatte diese Gewohnheiten auch so schon aufgeben müssen, seitdem er mehr als zwei Jahre arbeitslos war und die paar Groschen Krisenunterstützung nicht zum Notwendigsten reichen wollten. Freilich, wenn er gerade einmal ein Gläschen Nordhäuser angeboten erhielt, das brauchte er nicht abzuschlagen. Aber solche Wohltäter wurden immer seltener. Einzig der Bauer, bei dem Hansen für das karge Essen und etwas Futter für die Ziege scharwerkte, füllte ihm zum Frühstück den Buddel und schob ihm nach dem Mittagbrot den gefüllten Tabakkasten hin. Mehr als diese Dürftigkeit empfand Hansen den Verlust seiner gewohnten Arbeit. Jetzt wollte man den mit Gicht geplagten Alten überhaupt nicht mehr im Forst haben. Es gab genug junge Menschen, die gern im Winter beim Baumfällen schafften.

Früher heizten Hansens fast ausschließlich mit Holz, das seine Frau auf dem Rücken nach Hause trug. Davon hatte sie auch den krummen Buckel bekommen. Es war gutes Holz gewesen, denn wenn man an der Quelle sitzt, braucht man nicht das schlechteste zu nehmen. Der Förster muckte nur auf, wenn die Weiber zwei- und dreimal am Tage kamen, falls der Schlag nicht zu weit vom Dorf entfernt lag. Hansen mußte sich seit langem mit stückiger Braunkohle begnügen, die nie hell brannte und die schwelte, wenn sie nicht gut ausgetrocknet war. Sein Bauer hatte ihm eine Fuhre davon im Sommer eingefahren.

Hansen lag wach und seine Gedanken gingen ihren beschwerten Weg. Es roch förmlich nach dumpfen Kohlen, die hinter dem Ofen trockneten, wo früher Holz aufgeschichtet gelegen hatte. Er horchte auf die Atemzüge seiner Frau, die sich ruhig im Bett bewegte. Es schien ihm, als ob der Schlaf ihn heute überfallen wollte als ein gewalttätiger Feind, der einem mit der Faust die Kehle zusammenpreßt. Die Gedanken wuchsen wie aus einem dichten Nebel heraus; sie waren voll quälender Vorwürfe. Hansen wünschte fast, daß das alles ein Ende haben möchte, je früher, je besser. Die Zeit bot keine Hoffnung mehr, daß es noch einmal anders werden wollte.

Auf der Schwelle zwischen Schlaf und Wachsein sah Hansen wieder die mächtigen Bäume im Walde unter den Schlägen seiner Axt splittern und niederstürzen, im Fallen noch alles mit sich reißend, was ihnen im Wege stand. Schweißgebadet riß er sich jäh aus diesem Traume los, der die letzte Kraft aus seinem müden Körper zog. Er schob das dichte Federbett von seiner Brust weg, das ihn zu ersticken drohte. Deutlich fühlte er, wie eine ganze Wolke von Kohlendunst über ihm schwebte. Man konnte sie förmlich greifen, so dicht war sie. Die Kohlen dünsteten hinter dem Ofen; sie entwickelten Gase. Hansen wußte und hatte es oft gelesen, daß dies ganz langsam vor sich ging, das Sterben im Kohlengas. Man schlief still dabei ein.

Schon wollte sich der alte Mann zufrieden in sein Kissen zurücklegen, dem Schicksal ergeben, das vielleicht in dieser Nacht die Uhr seines Lebens anhielt. Plötzlich glaubte er ein leises Röcheln nebenan zu hören. Seine Frau stöhnte im Schlaf; das Gas schien sie schon zu beunruhigen. Da sprang ein Funke des Bewußtseins klar in Hansen auf, der die Situation vollständig veränderte. Es war Mord, was Hansen verübte, glatter, abscheulicher Mord, wenn er jetzt nicht aufstand und das Fenster öffnete. So schleppte er sich mit Aufbietung aller Kräfte zum Fenster und riß es auf.

Die Luft in der Stube wurde allmählich reiner. Hansen schlief darüber ein. Am nächsten Morgen klagte seine Frau über Kopfschmerzen und ihm selbst war nicht wohl zumute. Sie schalt, daß er die Nacht über das Fenster offengelassen hätte. Hansen schwieg und beugte ein wenig tiefer den Rücken. Der Sprung ins Dunkel war aufgegeben.

Friedrich Natteroth

## Vergiftungen durch rohe Bohnen

Bei den heutigen Rohkostbestrebungen beanspruchen die vielfältigen Beobachtungen über die Giftwirkung roher Bohnen unser größtes Interesse. Zunächst fiel es auf, daß bei ausschließlicher Fütterung von Ratten und Mäusen mit rohen weißen Bohnen die Tiere viel rascher starben als bei der Fütterung mit gekochten Bohnen. Für die Ursache hielt man anfangs die Wirkung des spezifischen Eiweißes der Bohnen auf den tierischen Organismus. Später hat A. Kobert von 2 Todesfällen bei Menschen nach dem Verzehren roher grüner Speisebohnen berichtet. Auch von anderer Seite liegen derartige Befunde vor. Von diesen Angaben ausgehend, prüften die Forscher Lüning und Bartels systematisch durch Fütterungsversuche an Mäusen die Giftigkeit der rohen weißen Bohnen nach und fanden, daß der Eiweißstoff Bohnenphasin die Ursache der Giftwirkung ist, der jedoch durch Erhitzen völlig entgiftet wird. Andre Hülsenfrüchte, wie die von vielen Kindern mit besonderer Vorliebe roh gegessenen Schoten oder auch die gewöhnlichen Saubohnen, erwiesen sich auch in ungekochtem Zustand als nicht giftig.

Zu warnen ist dagegen vor dem Genuß roher Feuerbohnen. Von einem 73jährigen Manne, der in der Absicht, sich Vitamine zuzuführen, 10 rohe Feuerbohnen gegessen hatte, die sechs Tage gekeimt hatten, wird berichtet, daß er an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankte. Die Vergiftung war besonders durch Erbrechen, Stuhldrang, Durchfall und Nachwirkungen auf Leber und Nieren gekennzeichnet. Gleichzeitig erkrankte die Tochter des alten Mannes, wenn auch unter weniger heftigen Schmerzen, bereits nach dem Genuß von ganzen 3 Bohnen.

Also Vorsicht beim Genuß roher, nicht völlig bekannter Lebensmittel! Sie können Giftstoffe enthalten, die weit mehr schaden, als die dadurch zugeführten Vitamine zu nützen vermögen!

## Politik in Versen

Ein einzigartiger Fall in der Geschichte der Parlamente trug sich kürzlich zu, als Ture Nerman, der bekannte junge schwedische Dichter und eins der wenigen kommunistischen Parlamentsmitglieder, im schwedischen Reichstag seine Antrittsrede in elegantem Hexametern hielt, sie jedoch mit so großer Gewandtheit und Natürlichkeit sprach, daß kaum einer seiner Zuhörer merkte, daß er Verse vortrug. Am nächsten Tage druckten verschiedene Blätter diese eindrucksvolle kommunistische Erklärung, die die Forderungen der Gerechtigkeit enthielt, ahnungslos ab, und da erst merkten die Leser, daß die Rede eine regelrechte Dichtung war.

In Anbetracht der Tatsache, daß es sich um eine kommunistische Erklärung handelte, war die Rede ziemlich gemäßigt. Sie wirkte wie eine ehrliche Proklamation an die Prinzipien der Menschlichkeit. Das Organ der Kommunistischen Partei erwähnte nicht, daß hier eher der Dichter als der Politiker gesprochen hatte und daß die Rede in Hexametern gehalten worden war. Die bürgerliche Presse nahm diese Tatsache nicht ohne Ironie hin. Ein Blatt bemerkte, dieses Verschweigen sei wohl so zu erklären, daß die Anhänger der Kommunistischen Partei vermutlich darüber verstimmt seien, daß Nerman seine Rede nach festen, alteingewurzelten poetischen Regeln und nicht in „freien Versen" gehalten habe. Erheiternd (und vielleicht auch bezeichnend für die „Sorgen" der schwedischen Presse) wirkt die Tatsache, daß am nächsten Tage einige Zeitungen in Stockholm das Experiment machten, die Reden anderer prominenter Parlamentsmitglieder auf ihre dichterische Form hin zu untersuchen. Dabei zeigte sich die merkwürdige Tatsache, daß verschiedene Redner unbewußt in poetischem Versmaß anstatt in Prosa gesprochen hatten. So hatte z. B. ein Farmer seine Ansprache in ausgesprochenen Jamben gehalten. Ein anderer Reichstagsmitglied hatte das Versmaß des finnischen Volkspos „Kalevala", ohne es zu ahnen, benutzt. Der Grund für diese seltsame Entdeckung scheint darin zu liegen, daß das Schwedische eine sehr rhythmische und musikalische Sprache ist. Fast alle schwedischen Hauptwörter und Verben sind zweisilbig. Daraus ergibt sich natürlich ein regelmäßiger, gleichtönender Ablauf der Sätze — wenn es auch nicht immer gleich Hexameter sind.

## Ein merkwürdiges Sternsystem

Im Sternbilde der Kassiopeia befindet sich ein höchst merkwürdiger Doppelstern, der die Bezeichnung Boß 46 trägt. Dieses eigenartige Sternsystem besteht aus zwei Riesensonnen, die umeinander kreisen, und von denen jede unsere eigene Sonne an Masse mehr als dreißigmal übertrifft. In dem kurzen Zeitraum von ungefähr 3½ Tagen umkreisen sich diese Riesensterne und sind sich dabei so nahe, daß sich höchstwahrscheinlich ihre Oberflächen ständig berühren. Man könnte sie also mit einem in Teilung begriffenen Infusorium vergleichen. Das Fernrohr allein ist für die Beobachtung so nahe stehender Doppelsterne nicht geeignet. Die Erforschung der Bewegung solcher Geschwisterwelten erfolgt entweder durch die Beobachtung des Lichtwechsels, der durch die gegenseitige periodische Bedeckung der Sterne entsteht, oder durch die Untersuchung der Lage der dunklen Linien im Spektrum dieser Sterne.

## Strawinskys neuestes Werk

Igor Strawinsky arbeitet gegenwärtig an der Komposition eines Violinkonzerts. Die Uraufführung dieses Werkes soll Mitte Oktober dieses Jahres unter solistischer Mitwirkung von Samuel Dushkin und mit dem Komponisten am Dirigentenpult in einem von der „Funk-Stunde" in Berlin veranstalteten öffentlichen Konzert erfolgen.

## Ein Vorschlag zur Güte

Der Musikclown Robins fuhr einmal durch Mittelamerika. In seinem Abteil saß ein dicker Mann, der gar bald in tiefen Schlaf verfiel und laut zu schnarchen begann. Robins imitierte einen Trompetenschall. Der dicke Schnarcher erwachte. Robins sah ihn drohend an: „Haben Sie Geld?" fragte er. Der Dicke erschrak und erwiderte ängstlich: „Ja." Robins forschte weiter: „Wieviel?" Der Dicke zog zähneklappernd die Brieftasche und zählte nach. „Siebenhundert Dollar", gab er gleich zur Antwort. „Dann will ich Ihnen mal was sagen," meinte Robins. „Wenn ich so viel Geld hätte, würde ich mir ein Sonderabteil nehmen, damit ich andere ehrbare Reisende nicht mit meinem Geschnarche zur Verzweiflung brächte . . ."




Copyright 1930 by „Der Bücherkreis GmbH.", Berlin SW 61

(35. Fortsetzung.)

Nach vielem Hin- und Herrennen, Ansehen und Handeln, findet sich endlich etwas: Zwar nur zwei kleine, dunkle feuchte Stuben, aus den Fenstern Blick in schmutzig-graue, schmal-gähnende Tiefe, von trostlosen, farblos zerbröckelnden Lichtschachtwänden umstellt, oben zerfressene, geschwärzte Brandmauern und Kamine, wie Zahnstummeln in altersschwach der Handvoll Sonne zu geöffnetem Munde. Neben diesen erbärmlichen „Stuben" ein armseliger, licht- und luftarmer Verschlag, der sich „Küche" nennt. Aber: diese „Wohnung" kostet auch nur vierundzwanzig Mark im Monat, das sind in der Woche sechs Mark. Das ist eine große Erleichterung für Marie, die aufatmet und glücklich ist, diese Tauschwohnung gefunden zu haben.

Damit aber ist auch der „Notgroschen" verschwunden.

Der Umzug kostet Geld. Wie ist das zu beschaffen? Die zwanzig Mark, die bei der Büroreinigung herausspringen, reichen gerade dazu, die Kinder und sie selbst sattzumachen; denn auch Marie muß essen, sie muß ja auch arbeiten, viel arbeiten, demnächst ungeheuerlich arbeiten, und dafür muß sie kräftig sein und stark. So bleibt nur ein: (Marie will sich nicht an Trude oder an die alte Dienstgeberin wenden, die sicherlich gern helfen würden; aber Schuldenmachen ist Marie verhaßt und entehrend!) Das Wohnzimmer, mit sauer Erspartem und der Arbeit dreier Jahre erworben, das Wohnzimmer, Stolz und Bestätigung ehrlich und mühsam geführten Daseinskampfes, Quittung und Erfüllung, muß verkauft werden. Marie erfährt, daß auch Wertvollstes, wenn es verkauft werden muß, wenig wert ist und nichts als Plunder, den rohe Händlerhände schachernd entblößen. Aber das Geld, das man ihr schließlich doch dafür bewilligt, reicht, den Umzug zu bewerkstelligen und auch noch etwas übrig zu behalten. Neue eiserne Munition für den nächsten Kampf, wieder ein „Notgroschen".

Marie kann nun darangehen, wieder aufzubauen. Marie will es und wird es. Marie kümmert sich nicht darum, daß der lächerliche Traum der fünf Jahre, an deren Ende die kleine Restauration stehen sollte, ausgeträumt ist. Auch nicht darum, daß sie aus dem Hinterhaus in das Vorderhaus wechseln wollte.

Sie ist viel tiefer gerutscht, sie ist tiefer gesunken, aus dem soliden Mittelstandsquartier der kleinen Leute in das schwankende Elendsrevier des gehetzten Proletariats. Marie, die vor Jahren noch darüber entsetzt gewesen wäre, bleibt jetzt von Erregung darüber unberührt. Sie kümmert sich nicht um starre Formeln und landläufiges „Klassenbewußtsein", sie kennt nur ein Klassenbewußtsein: das Klassenbewußtsein der kämpfenden Mütter. Hiermit steht sie und fällt sie. Und sie will stehen bleiben, wieder gehen lernen, vorwärtskommen.

Sie geht auf Arbeitsuche. Das ist einfach gesagt. Aber kann man es sagen, wie schwer das ist? Kaum! Diese Stadt ist groß, ein Ungeheuer an Größe. Sie braucht eine Riesensumme Arbeitskraft, braucht sie und verbraucht sie, um leben zu können.

Aber wo? Wo in diesem Augenblick? Das ist das schlimmste Kreuzworträtsel. Marie will es lösen, aber es scheint unmöglich. Marie erfährt jetzt, daß Hunderttausende durch die Straßen dieser Stadt hetzen, Kopfjäger auf Arbeitsjagd, Jäger, immer auf dem Anstand, Jäger, mit allen Wassern gewaschen und spursicherer als preisgekrönte Hunde. Mit denen muß Marie jetzt kämpfen.

Arbeitsnachweis? Ein schönes Wort, ein sehr schöner Begriff, aber mehr auch nicht. Das heißt nur: Hören, Wettlauf, Ankommen und Enttäuschung. Es war immer schon ein anderer vorher da, hatte schnellere Beine oder schönere Augen. Ein Pappschild: „Stelle vergeben! Nachfrage zwecklos!" Türen, die zuknallen, Nachrufe, die beleidigend sind.

O ja, Marie erfährt jetzt so manches. Nicht nur die Viertelmillion, die erwerbslos ist, nicht nur die drei Firmen, die hier jeden Tag krachen und hundert Menschen auf die Straße setzen; auch dies: daß Arbeitsmarkt wie ein Schlachtviehmarkt ist, Händler stehen da herum oder umkreisen und betasten und bedrücken, der eine liebt „Fett" und der „Mager", und das Jungvieh ist am geschätztesten.

Marie wird klug, sehr klug, geschickt und gerissen; weiß sie doch, um was es geht. Ihre Beine können schnell sein, bald schneller als die der anderen. Und sie kann auch schöne Augen machen — denn: zu Hause hungern die Kinder. Längst schon sagt Marie nichts mehr vom Elend ihres Mannes. Sie lügt. Ihr Mann ist Fabrikarbeiter, hat eine gute Stelle, sie will nur etwas mitverdienen, weil sie soviel Zeit hat. Marie erfährt, daß dies mehr zieht, als Elendbeichte und Rührseligkeit, daß Appell an Mitleid Konkursantrag ist, daß Gehobenerscheinen Vertrauen erweckt und „Na, wenn nicht, denn nicht!" imponiert, daß man mit dieser Lüge vorwärtskommen und Glück haben kann.

Und Marie hat Glück!

Resultat: zwei kleine Büroreinigungen zu je zehn Mark die Woche; eine Aufwartestelle über Mittag, wo es Essen gibt, täglich drei Stunden zu je sechzig Pfennig, an fünf Tagen in der Woche, das macht neun Mark; dann eine große Wäsche an jedem Freitag, die fünf Mark einbringt, und dazu noch die alte Büroreinigung in Gerds Werk mit zwanzig Mark. Marie, die es nun geschafft hat, sitzt und rechnet, rechnet und kalkuliert.

Das sind zusammen täglich mindestens acht Stunden, an den Freitagen noch mehr. Wie wird sie das schaffen? Mit den Kindern zu Hause? Mit der Sorge für die eigene Wirtschaft? Marie rechnet und rechnet und grübelt und denkt nach. Sie wird es schon schaffen, sie muß es schaffen. Sie wird eben um vier Uhr schon aufstehen, dann geht es, dann hat sie am Tage Zeit für die Kinder und für die Wohnung. Ja, so muß es gehen. Sie muß es schaffen. Denn: Das sind dann zusammen 54 Mark in der Woche, davon gehen das Straßenbahnabonnement und die Steuern und die anderen Abzüge ab, dann bleiben immer noch rund 38 Mark wie früher übrig. So wird es gehen: Die Miete macht sechs Mark, alles andere kann für das Leben sein. Damit werden sie es gut schaffen! Brauchen nicht zu hungern, werden aber auch nicht dick dabei. Aber das wollen sie ja auch nicht, sie wollen nur leben, leben, vorwärtskommen und wieder bald obenauf sein.

Zum erstenmal wieder lächelt Marie glücklich vor sich hin. Kocht sich zum erstenmal wieder eine Tasse Bohnenkaffee und holt für die Kinder Milch und Kakao, und für jedes von ihnen aus der Bäckerei ein Stück Blechkuchen, ein billiges Stück Kuchen mit Zuckerguß und Rosinen, aber eine Welt voll Erfüllung.

Auch an Fritz kann sie jetzt wieder denken. Er ist noch immer im Untersuchungsgefängnis. Sie packt ihm nun öfters kleine Päckchen mit Eß- und Rauchwaren, die sie für ihn abgibt. Er hat sie in seinen Briefen gebeten, ihn vorläufig nicht zu besuchen. Er schämt sich vor ihr, für deren jähen Absturz und schlimmen Kampf er sich schuldig spricht.

Er kann aus ihren darüber an sich schweigsamen Briefen lesen, wie schlimm sie gekämpft haben muß, um es wieder zu schaffen. Marie, die ihn immer noch liebt — nur das hat sich gewandelt: ihre Liebe ist nicht mehr weiblich, eher mütterlich —, will ihn schonen.

(Fortsetzung folgt.)

# Roms „Gegnerin" entdeckt

## Eine Rutengängerin findet eine verschlossene Stadt – Das Mädchen vom Lande als Stütze der Wissenschaft

**Rom**, Anfang Febr. (Eigener Bericht.) Die etruskische Stadt Capena, die große antike Gegnerin Roms, ist entdeckt! Italien hat eine neue Sensation — diesmal keine unsympathische. Freilich ist das Ereignis nicht auf die rätselhaften Fähigkeiten einer Hellseherin zurückzuführen, wie anfangs falsche Berichte meldeten. In Wirklichkeit ist die Entdeckung Capenas vielmehr einer tüchtigen Rutengängerin, einem einfachen Landmädchen, zu verdanken. Der römische Berichterstatter des „Soz. Pressedienstes" hatte Gelegenheit, einem ihrer Experimente beizuwohnen.

**Ein See kommt und geht . . .**

Eines Tages fuhren wir nach dem Dorf Leprignano hinaus, das etwa 30 Kilometer von Rom entfernt, in der Nähe des vielbesungenen Berges Soracte, liegt. Dort hatte sich vor kurzem ganz plötzlich ein merkwürdiger See gebildet. Nur so viel wußte man, daß er nicht auf vulkanische Art entstanden war. Plötzlich war er da, verschwand dann wieder und tauchte bald aufs neue auf. Die Vermutung erwies sich als richtig, daß sich der See dadurch gebildet hatte, daß Gasausströmungen den Erdboden zum Einsturz gebracht hatten. Gasausströmungen ließen aber hinwiederum auf das Vorhandensein von Petroleumquellen schließen. Signorina Mattaloni — dies ist der Name der Rutengängerin — glaubte also bei Anwendung ihrer „Rutenkunst" hier Petroleum zu finden. Sie hatte anderes entdecken sollen . . .

**Das siderische Pendel führt.**

Unterwegs erzählte uns Signorina Mattaloni von ihrer Kunst. Die wesentlichste Anregung verdanke sie dem früheren Fliegerleutnant Cattoi, einem begeisterten Patrioten, der sich mit ihr verbunden habe, um seinem Vaterlande nach seiner Meinung im italienischen Boden vorhandene Schätze an Petroleum, Erzen und Mineralien nutzbar zu machen. Signorina Mattaloni berichtete, daß sie eine besondere Empfindsamkeit für jene Strahlungen besitze, die nach Berechnungen deutscher Gelehrter in bestimmten Brechungen von den unter der Erde verborgenen Metallen oder Mineralien ausgehen. Diese Strahlungen würden sich bei in der Erde gegebener Gelegenheit auf das sogenannte „siderische Pendel" übertragen, d. h. auf die Rute oder den Zweig, wie man sie gewöhnlich beim Rutengang in der Hand zu tragen pflege damit der Pendelausschlag sogleich sichtbar werde. Statt des gesuchten Petroleums habe sie aber vor einigen Wochen eine ganze antike Stadt entdeckt: das alte Capena!

**Eine Marmorstraße.**

Die Rutengängerin hatte nämlich bei einem Gang über das hügelige Gelände festgestellt, daß sich hier und dort Ausstrahlungen von bestimmten Metallen ergaben, einmal von Gold, dann von Kupfer, Bronce usw. An den genau von ihr bezeichneten Stellen wurde in der angegebenen Tiefe nachgegraben. So entdeckte man eine Marmorstraße, eine Reihe von Etruskergräbern mit Goldgefäßen, Broncegeräten und kostbaren Vasen und vieles andere. Der Direktor der römischen Altertümerverwaltung war gleich nach den ersten Proben gescheit genug, sich die junge Dame auch amtlich zu sichern und in Staatsdienst zu nehmen. So wurde zunächst der ganze Plan der antiken Stadt Capena umzirkt. Und nun beginnen in diesen Tagen die eigentlichen Ausgrabungen.

**Der tanzende Leib.**

Mittlerweile waren wir an Ort und Stelle angelangt. Wir sahen, wie Signorina Mattaloni vor unseren Augen ihren Rutengang begann. Plötzlich wurde sie von Zuckungen befallen. Der gegabelte Oelbaumzweig, den sie gerade von den silbern schimmernden Olivenbäumen abgerissen hatte, begann einen Tanz in bestimmten Kurven. Der Leib der jungen Frau tanzte gleichsam mit. An der Stelle der stärksten Strahlungen, resp. Zuckungen, wurde ein Fähnchen eingesteckt. Sofort begann das Ausschlagen. Indes ging die Suche weiter. Das Spiel mit dem Pendel wiederholte sich. So wurde eine ganze Reihe von Stellen abgesteckt, wo sich nach den Angaben der jungen Frau Etruskergräber mit vergrabenen Kostbarkeiten befinden mußten. Als die erste Ausgrabung beendet war, fand man die Angaben der Rutengängerin bestätigt: In einem unzweifelhaften Etruskergrab wurden Broncegeräte und Vasen gefunden. Dann wurde auch an den anderen Stellen nachgegraben — alles stimmte.

**Ins Tal der Könige!**

So wird eine junge Frau, die nach außen weder außergewöhnlich klug noch besonders empfindsam erscheint, sondern vielmehr den Typ einer einfachen und robusten Landjungfer darstellt, zur wichtigsten Mitarbeiterin der gelehrtesten archäologischen Wissenschaftler. Bald soll Signorina Mattaloni zu den Ausgrabungen in Pompeji herangezogen werden. Und wenn diese beendet sind, soll sie bei den Ausgrabungen im Tal der Könige in Aegypten mithelfen. Schon ist der Ruf der ägyptischen Regierung an die junge Italienerin ergangen. Sicher kann die Welt noch allerlei Ueberraschungen durch ihre Begabung erwarten.

## Neue aufsehenerregende ägyptische Gräberfunde

**Das unversehrte Grab einer ägyptischen Königin gefunden**

**Amsterdam**, 12. Februar. Nach Blättermeldungen hat die archäologische Kommission der ägyptischen Universität in Kairo vor einigen Tagen in unmittelbarer Nähe des im vergangenen Jahre entdeckten Grabes des Oberpriesters Ra-Wer im Pyramidengebiet von Gizet ein vollkommen unberührtes Grab einer Königin der fünften Dynastie entdeckt. In einer viereckigen Grabkammer stand ein von einem vollständigen Grab-Mobiliar umgebener Sarkophag, der eine Mumie in gut erhaltenem Zustande mit reichstem Juwelenschmuck barg. Den Kopf der Mumie bedeckte eine ungewöhnlich schwere goldene mit Edelsteinen besetzte Krone. Den Hals schmückte eine herrliche Juwelenschnur. Die Füße zierten goldene Bänder. Das Grab-Mobiliar enthielt herrliche Alabaster-Vasen und einen goldenen Opfertisch in besterhaltenem Zustand. Ferner wurden drei große Grabkammern entdeckt, in denen 78 weitere Alabaster-Vasen, ein Alabaster-Opfertisch, eine große Anzahl Skarabäen und mannigfacher Goldschmuck sowie köstliche Skulpturen gefunden wurden. Der ägyptischen Regierung wurde von dem aufsehenerregenden Fund Mitteilung gemacht.

## Von der Oper ins Kloster

**Budapest**, 10. Februar. (Drahtmeldung.) Nach einer Mitteilung des Az Est nimmt die Opernsängerin Theresia Kószeghy, die Mitglied des Budapester Stadttheaters war, auf einer amerikanischen Tournee große Erfolge erzielte und an einer internationalen Liederkonkurrenz in Paris den ersten Preis davontrug, von der Bühne Abschied und wird Klosterfrau. Theresia Kószeghy wollte ursprünglich Lehrerin werden und will nun als Klosterfrau ihre Kunst in den Dienst der Kirchen-

## Seltsamer Kindesraub

Ein merkwürdiger Kindesraub wurde am hellichten Tage in Paris verübt. Ein Mädchen, das mit ihren neugeborenen Zwillingen das Hospital verließ, wurde von einer jungen eleganten Dame angesprochen, die sich erbot, eins der beiden Kinder zu tragen. Das Mädchen war einverstanden. Aber als es mit einem Kind auf dem Arm eine Apotheke betrat, um einen Einkauf zu machen, rief die Fremde, die das andere Kind trug, eine Autodroschke heran und fuhr davon. Man hat bisher nicht die geringste Spur von der Kindesräuberin gefunden.

## Theaterbrand in Bordeaux

**Großalarm der Feuerwehr.**

**Paris**, 11. Februar. Im Alhambra-Theater in Bordeaux ist heute abend ein heftiger Brand ausgebrochen, der durch die Explosion eines Heizkessels entstanden ist. Das Feuer ist sofort auf die Bühne übergesprungen. Sämtliche Löschzüge der Feuerwehr wurden an die Brandstelle beordert.

**Der Theaterbrand in Bordeaux**

**Bordeaux**, 12. Februar. Die Feuersbrunst im Alhambra-Theater ist von der Feuerwehr mit solchem Nachdruck bekämpft worden, daß eine Beschädigung des Theatergebäudes selbst nicht erfolgt ist.

## Brandstiftungsprozeß in Potsdam

**Potsdam**, 12. Februar. Vor dem erweiterten Schöffengericht begann heute der Brandstiftungsprozeß gegen den Gutsbesitzer Hornemann aus Ketzin wegen Anstiftung zur Brandstiftung zum Zwecke des Versicherungsbetruges. Ferner haben sich zu verantworten der Gutsarbeiter Senst, der die Scheune des Gutsbesitzers anzündete, der Kaufmann Herzberg wegen Anstiftung zum Versicherungsbetrug, der Arbeiter Kant wegen Erpressung an dem Gutsbesitzer Hornemann und der Arbeiter Lemke, der bei der Brandlegung an Hornemanns Scheune Schmiere gestanden haben soll. Als die Scheune im September 1930 abbrannte, sollen darin angeblich 30 Fuder Heu im Werte von 1000 Mark verbrannt sein. Die Anklage behauptet dagegen, daß nur für ungefähr 400 Mark Heu in der Scheune gewesen sei.

## Freispruch im Potsdamer Brandstiftungsprozeß

**Potsdam**, 12. Februar. Das Erweiterte Schöffengericht sprach in dem Brandstiftungsprozeß gegen den Gutsbesitzer Hornemann aus Ketzin, den Gutsarbeiter Senst, den Kaufmann Herzberg und die Arbeiter Lemke und Kant alle fünf Angeklagten frei.

## Sturm- und Schneeverwehungen im Schwarzwald

**Freiburg** i. B., 12. Februar. (Drahtmeldung.) Im Schwarzwald herrscht seit heute nacht ein heftiger Südweststurm mit starken Schneefällen. Vom Feldberg wird eine Sturmstärke von über 23 Sekundenmetern gemeldet. Der Schnee liegt dort über zwei Meter hoch. Schneeverwehungen haben vielfach erhebliche Verkehrsstockungen zur Folge. Auf der Drei-Seenbahn, die vom Titisee nach Seebruck fährt, wurde infolge der Verwehungen der Verkehr lahm gelegt. Er wird mühsam mit Schlitten aufrechterhalten.

## 17 Pferde und 77 Rinder verbrannt

**Bährenhoff (Vorpommern), 12. Februar. In einem Stallgebäude des benachbarten Gutes Neu-Dargelin brach in der letzten Nacht Großfeuer aus. Außer einer großen Menge von Futter- und Getreidevorräten fielen dem Brande 17 Pferde und 77 Rinder zum Opfer. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.**

## Lloyddampfer „Münster" aufgelaufen

**Veracruz** (Mexiko), 12. Februar. Der Hafeneingang von Veracruz ist durch den Lloyddampfer „Münster", der in der letzten Nacht bei der Einfahrt im Schlamm auflief, beinahe völlig gesperrt. Die Passagiere wurden in Booten an Land gebracht. Man erwartet, daß das Schiff heute wieder flottgemacht werden kann.

## Aufgefundene Haarmann-Opfer?

Bei Erdauflockerungsarbeiten am Rande des Hannoverschen Stadtwaldes, der Eilenriede, wurden unweit des Waldersee-Denkmals von Notstandsarbeitern Teile von sieben verschiedenen Menschenschädeln und einige Arm- und Beinknochen gefunden. Die Knochen lagen etwa 35 Zentimeter unter der Erde. Nach dem Urteil des Sachverständigen haben die Knochenteile eine Reihe von Jahren in der Erde gelegen. Die Polizei vermutet, daß sie von den Haarmann-Opfern herrühren.

# Ein Mensch jagt nach Glück

Copyright 1930-31 by Reportage, Berlin

**Roman von Margarete Müller-Höhne**

23) (Fortsetzung.)

Als sie zurück ins Zimmer trat, sprach sie mit dem Vogel, wippte an dem Bauer, daß er leise hin und her schwang. — Dann wandte sie sich zu Linde.

„Bitte, wir können beginnen."

Erzwungen, liebenswürdig . . . dachte Linde, aber sie bekämpfte dieses Gefühl in sich. Erik Heimer sollte zufrieden sein mit ihr.

XII.

„Wie sehr wir in gewissen Situationen von einem guten, verstehenden Wort abhängen, das können sich diese Menschen nicht deuten. Nein, guter Erik, du hast einen Fehler damit begangen, wenn du eine solche Seele der Pflege zweier Frauen übergabst. Da muß sie sich wund stoßen."

Erik Heimer nahm die Tasse, die ihm schmale, feingeformte Hände reichten. Der Ring mit der ovalen Brillantgemme funkelte, spiegelte sich in dem Porzellan, sein Blick glitt empor, ging über das blaßlila Seidenkleid, das die zarten Formen des Körpers ahnen ließ, ging über den weißen Hals in das schimmernde Gesicht, mit dem ausdrucksvollen Gepräge. Das weiche Kinn, der geschwungene rote Mund, die kurze Nase mit den bebenden Flügeln, sobald das Persönchen erregt war wie jetzt, die Augen, die er bald grau, bald grün, bald braun und bald tiefschwarz fand, mit dem schwarzen Brauen- und Wimpernschmuck unter der gewölbten Stirn, in die hinein wirre Locken hingen, die sich um den ganzen Kopf schlängelten. Wie zog ihn alles zu dieser Frau!

Ihr gütiger ernster Geist, ihre fast kindliche Fröhlichkeit rissen ihn täglich erneut in ihre Arme.

Er tat einen Schluck aus seiner Tasse, sah zu, wie sie sich lässig in den Sessel zurücklehnte.

Hatte er da wirklich falsch gehandelt?

„Liebste Delia, ich glaubte es gerade richtig zu machen und bin nun erstaunt über deine Opposition. Vielleicht hätte ich meine kleine Linde zu dir bringen sollen, vielleicht wäre sie da besser aufgehoben."

Delia lächelte fast schmerzlich.

„Das kann man nicht sagen. Möglicherweise hätte mir eine Neigung zur Eifersucht einen Strich durch alle idealen Bestrebungen gemacht."

Liebevoll sah sie auf seinen blonden Kopf, sah die weißen Härchen, die die Schläfen durchzogen. Er küßte fast andächtig ihre Hände, die sie ihm glücklich überließ.

„Laß sie ruhig bei Frau von Remscheidt, aber von Frau Deutsch nimm sie und bringe sie zu einem Manne."

Erik Heimer blieb bei dieser Frau, bis die große Standuhr elf melodische Schläge tat. Da riß er sich los.

„Liebstes, wenn du doch endlich frei wärst. Du glaubst es nicht, wie ich diesen Tag herbeisehne."

Sie nickte, fuhr sich mit der weißen Hand über die wirren Locken.

„Gestern schrieb er mir, er gebe mich nicht frei, mein Platz sei in seinem Hause." Gram lagerte auf ihren Zügen.

„Er muß dich freigeben! Du warst gestern bei deinem Rechtsanwalt, was sagte er?"

„Er will Gründe für meine Scheidung. Ich sagte ihm, ich hätte nur den einen Grund, daß mich Gustav Walter nicht ernst nehme. Zurück kann ich nicht, ich werde bei diesem Manne sterbenselend."

Sie schluckte die Tränen herunter, ließ sich von Erik liebkosen, er mußte ihr versprechen, sie am nächsten Tage zu besuchen. Er tat es und ließ sie scheinbar beruhigt zurück.

Frau von Remscheidt saß bei ihren Wirtschaftsbüchern. Es blieb ihr wieder ein schöner Ueberschuß bei dieser Verrechnung.

Jetzt war Erik mit Linde zu einem Schauspieler gegangen, der von nun an die Ausbildung des Mädchens übernehmen sollte.

Wilhelm Distelberg leitete die Schauspielschule, die Erik vor Jahren gegründet hatte und zog recht gute Kräfte heran.

Ueber Linde zerbrach Frau von Remscheidt sich nicht mehr den Kopf. Erik tat viel für Talente. Sie kosteten ihm Geld, aber er verdiente ja entsprechend. Der Kunst konnte man nicht genug dienen.

Die Flurglocke ging.

Kamen sie da etwa schon zurück? Sie legte die Bücher in das Fach ihres Schreibtisches zurück.

„Gut gewirtschaftet!" lächelte sie, als sie den Schlüssel herumdrehte.

„Gnädige Frau, da ist eine Dame, die den Herrn Direktor zu sprechen wünscht," meldete das Dienstmädchen.

„Soll wiederkommen, der Herr Direktor ist ausgegangen."

„Sie will aber durchaus warten. Ich sagte ihr das schon."

Die Frau schüttelte mißbilligend den Kopf, ging nun selbst in das Empfangszimmer. Die Fremde, in dem hellen Sommerkostüm, mit dem breitrandigen Filzhut wandte sich ihr hastig zu.

„Herr Direktor ist nicht zu Hause."

Frau von Remscheidts Stimme klang kühl . . .

„Bitte, gnädige Frau, ich muß dann warten. Der Herr Direktor erwartet mich ganz bestimmt", log Delia.

„So?" Ein prüfender Blick ging über die schlanke Gestalt und blieb an dem interessanten Gesicht hängen. „Na, dann bitte! Es kann aber unter Umständen lange dauern."

Es dauerte aber nicht so lange, eine halbe Stunde später kam Erik mit Linde heim. Hand in Hand trat er mit ihr in das Zimmer, beide mit frohen Gesichtern.

„Delia!"

Ein heißer Schreck durchfuhr ihn, als sie sich aus dem Sessel löste.

„Ruhig, Erik, ich sagte hier, du erwartest mich. Ich muß dich sprechen."

Er küßte zärtlich ihre Hand und wandte sich zu Linde.

„Hier ist die kleine Linde Post." Er zog die Zögernde, deren glückliches Lächeln verschwunden war, zu Delia.

Diese lächelte freundlich und reichte dem Mädchen die Hand. Linde ging, ja floh fast, auf ihr Zimmer.

Delia. Wer war diese Delia? Sie wußte nicht, was sie hatte, wußte nicht, woher es kam. Zorn gegen Delia erwachte in ihr. So hatte sie den Direktor noch nie gesehen, so zärtlich, so verliebt! Und schön war diese Fremde.

Linde weinte und wußte doch nicht warum. Sie war voller Unruhe, die ihrem geliebten Beschützer galt.

An der Mittagstafel fand sie diese Delia noch. Neben Erik saß sie, von ihm aufmerksam bedient und betreut. Frau von Remscheidt war ganz anders plötzlich. Sie sprach mit der Fremden, als wären sie schon längst Vertraute, so herzlich und mütterlich.

(Fortsetzung folgt.)

# Parteinachrichten

**für den Unterbezirk sind beim Sekretariat in Bochum Viktoriastraße 46, einzureichen — Telephon 685 30 —**

## Parteiveranstaltungen

**SPD. Bochum-Riemke.** Sonntagnachmittag 18 Uhr, im Lokale Füchtemeier: Wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag, Referent Genosse Pieper über: „Partei und weltliche Schule". 2. Wahl der Delegierten zum Ortsverband Groß-Bochum. 3. Verschiedenes. — **Distrikt Gerthe, Bergen, Harpen.** Samstag, den 14. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal Korte (früher Lüke), wichtige Distriktsversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgemacht. Referent zur Stelle. — **SPD. Eppendorf.** Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 6 Uhr: Monatsversammlung im Lokale Engelmann. Referent zur Stelle. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um rege Teilnahme gebeten. — **SPD. Filiale Annen II.** Sonntag, den 15. Februar, morgens 10 Uhr, findet im Lokale Eugen Lindemann die diesjährige Generalversammlung statt.

## Jugendveranstaltungen

**Kreisverband der Sozialistischen Arbeiterjugend im Ruhrgau.**

Am Sonnabend und Sonntag, dem 14. und 15. Februar, findet in der Jugendherberge in Wetter ein Wochenendkursus des Kreisverbandes statt. Vortragsthemen: „Unsere politische Erziehungsaufgabe", „Jugend und Faschismus", „SAJ. und KJV.". Jede Ortsgruppe entsendet zu diesem Kursus mindestens zwei Funktionäre. An Unkosten entstehen für jeden Teilnehmer außer der Fahrt 50 Rpf. für Uebernachtung, Morgenkaffee und Mittagessen. Wir erwarten rege Beteiligung. Der Kursus beginnt am Sonnabend um 19 Uhr. Die Teilnehmer müssen sofort dem Jugendsekretariat Bochum, Viktoriastraße 46, gemeldet werden.

**Kreiskonferenz.**

Unsere diesjährige Kreiskonferenz findet am 1. März in Langendreer statt. Jede Ortsgruppe entsendet zwei Delegierte. Die Namen der Delegierten sind bis zum 20. Februar im Jugendsekretariat zu melden, damit die Mandate ausgestellt werden können. Anträge zur Kreis- und Bezirkskonferenz sind bis zum 20. Februar einzureichen.

**Ortsverband der SAJ. Groß-Bochum.** Alle Teilnehmer, die sich am Sonnabend am Wochenendkursus in Wetter beteiligen, können mit dem Zuge 17.45 Uhr von Bochum-Nord fahren. Nachzügler fahren mit dem Zuge 19.39 Uhr. Die Gruppen fahren am besten gemeinsam auf Fahrpreisermäßigung. — **SAJ. Lagendreer.** Am Sonnabend fahren wir zum Wochenendkursus nach Wetter mit dem Zuge 17.55 Uhr von Langendreer. — **SAJ. Bochum-Weitmar I.** Heute, 8 Uhr: Liederabend im Heim. Instrumente und Liederbücher mitbringen. Montagabend 8 Uhr: Vorstandssitzung der Gruppen Weitmar I und Wiemelhausen, zwecks Arbeitsgemeinschaft im Heim. — **SAJ. Bochum-Hamme.** Wir treffen uns Sonntag, den 15. Februar, morgens 10 Uhr, am Amtsplatz zwecks Werbung. Werbematerial vorhanden. Alles muß restlos zur Stelle sein. — **Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendverbände Riemke.** Morgen, Samstag, abends 8 Uhr, am verabredeten Ort: Vorstandssitzung. Samstag, den 21. Februar: Generalversammlung. Dazu müssen sich alle jugendlichen Genossinnen, Genossen und Jungkollegen der angeschlossenen Verbände unbedingt freihalten. — **SAJ. Bochum-Riemke.** Heute abend 7 Uhr haben wir Zusammenkunft in der weltlichen Schule an der Herner Straße. Betrachte es jeder als seine Pflicht, pünktlich zu erscheinen. — **Rote Falken Langendreer.** Freitagabend: Veranstaltung. Liederbücher sind angekommen; bringe jeder 15 Pf. dafür mit. Fragebogen nicht vergessen. — **SAJ. Wattenscheid-Höntrop.** Morgen abend 7.30 Uhr, in der Magdalenenschule: Musikabend. Einige Genossen benachbarter Gruppen werden uns den Abend ausgestalten. Es verspricht schön zu werden, deshalb erscheint alle und bringt neue Freunde mit. Am Samstag fahren die Kursusteilnehmer um 5.25 Uhr von Wattenscheid-Höntrop. Diejenigen, die Sonntag fahren, benutzen den Zug 7.21 Uhr von Höntrop. Unkosten zusammen 2 Mark.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Ortsgruppe Groß-Bochum.** Zur Teilnahme an der Demonstration in Gelsenkirchen sammeln sich die Kameradschaften so frühzeitig, daß sie spätestens um 1.35 Uhr am Bahnhof Nord stehen. Die Kameradschaftsführer haben die Fahrkarten bis Gelsenkirchen-Wattenscheid bis spätestens Samstagmittag 1 Uhr beim Kameraden Raake in Empfang zu nehmen. Die Meldung über die Zahl der Teilnehmer muß spätestens bis Freitagnachmittag 4 Uhr ebenfalls beim Kameraden Raake erfolgen. An dieser Pflichtveranstaltung haben alle Kameraden teilzunehmen. — **4. Kameradschaft.** Am Sonntag, dem 15. Februar, mittags 12.45 Uhr, Antreten bei Göbel, Rottstraße. Sämtliche Kameraden sind verpflichtet, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Entschuldigung gibt es nicht. Auch die Kameraden, die noch keine Uniform haben, müssen erscheinen. — **Ortsgruppe Langendreer.** Sonntag, den 15. Februar, mittags 12.15 Uhr: Antreten der gesamten Ortsgruppe am Volkshaus. — **Ortsgruppe Gerthe.** Die Ortsgruppe fährt nicht, wie vom Kreis aufgerufen wurde, mit der Bahn, sondern die Kameraden treten um 12.45 Uhr beim Wirt Schade an. Von dort 1 Uhr: Abfahrt per Auto nach Gelsenkirchen. Die Bergener Kameraden halten sich um 1.15 Uhr am Nordpol zur Abfahrt bereit. — **Ortsgruppe Witten.** Auf die am Samstag, dem 14. Februar, stattfindende Mitgliederversammlung im Lokale Eisenhut, Parkweg 50, wird nochmals aufmerksam gemacht. Die Angehörigen der Kameraden werden zur Teilnahme herzlichst eingeladen. Am Sonntag, dem 15. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale des Kameraden Heinrich Röthemeier, Ardeystraße 104, die Jahresgeneralversammlung statt. Es wird erwartet, daß alle Kameraden zu dieser Versammlung erscheinen. Am Dienstag, dem 17. Februar, abends 19.30 Uhr, im Lokale des Kameraden Heinrich Röthemeier: Fortsetzung der technischen Ausbildung für die Abteilungen Stafo und Schufo. Es hat alles in Uniform zu erscheinen. Achtung Vorstände von Witten, Annen, Bommern und Stockum! Am Mittwoch, dem 18. Februar, abends 19.30 Uhr, im Lokale des Kameraden Heinrich Röthemeier: Gemeinsame Sitzung. Es wird gebeten, daß an dieser Sitzung die Vorsitzenden und Technischen Leiter teilnehmen. Im selben Lokale und zur selben Zeit: Gemeinsame Uebungsstunde der Trommlerkorps der vorgenannten Ortsgruppen. — **Ortsgruppe Stockum.** Freitag, den 13. Februar, nachmittags 6 Uhr: Vorstandssitzung bei Lohr. Sonntag, den 15. Februar, vormittags 9.30 Uhr: Jahresversammlung in der Wirtschaft Lohr. — **Ortsgruppe Wanne-Eickel. Schufo-Abteilung.** Sonntag, den 15. Februar, 10.30 Uhr: Antreten zur Severing-Kundgebung bei Heckert. Es wird erwartet, daß alles pünktlich zur Stelle ist. — **Trommlerkorps Wanne-Eickel.** Heute abend 7 Uhr: Probe bei Naroska (früher Koch). Alles muß zur Stelle sein. — **Wattenscheid.** Zu der am 15. Februar stattfindenden antifaschistischen Kundgebung in Gelsenkirchen tritt die 1. Kameradschaft beim Wirt Held (früher Schild), und zwar um 12.45 Uhr, an. Wir marschieren pünktlich ab. Partei und Gewerkschaften werden ersucht, sich uns anzuschließen. — **Martinskapelle Wattenscheid.** Am 14. Februar, abends 6 Uhr, veranstalten wir ein Kappenfest, zu dem wir sämtliche Kameraden mit ihren Angehörigen einladen. Närrische Abzeichen müssen an der Kasse gelöst werden. Sonntag, um 12.30 Uhr: Antreten bei Braukämper zum Abmarsch nach Gelsenkirchen. — **Bezirksgruppe Wattenscheid.** Das Trommlerkorps tritt Sonntag, den 15. Februar, mittags Punkt 12.30 Uhr, bei Braukämper restlos an. Es ist unbedingte Pflicht, daß jeder Flötist und Trommler pünktlich zur Stelle ist. Es ergeht gleichzeitig an alle K.-Führer die Anweisung, daß rechtzeitig in den K.-Lokalen abmarschiert wird, damit die ganze Bezirksgruppe um 1.15 Uhr auf dem Bebelplatz marschbereit steht. Republikaner, Parteigenossen und Freigewerkschaftler wollen sich an dem Ausmarsch beteiligen. — **4. Kameradschaft Leithe.** Am Sonntag, dem 15. Februar, tritt die Kameradschaft mit den Gewerkschaftlern und Parteigenossen um 12.15 Uhr im Vereinslokal restlos an.

# Turnen, Spiel und Sport

## Kreistreffen der Arbeiter-Athleten

Die Vorentscheidung für die Olympiade 1931 in Wien für Ringen und Jiu-Jitsu wird am Sonntag, dem 1. März, in Köln-Riehl ausgetragen. Wir erwarten, daß sich alle aktiven Sportler dieser Sparten an diesen Ausscheidungskämpfen für den 12. Kreis beteiligen. Trotz der wirtschaftlichen Notlage, worunter auch die Mitgliedschaft unserer Vereine stark zu leiden hat, muß dennoch alles aufgeboten werden, damit die Veranstaltung einen guten Besuch aufweist. Den Vereinen sind inzwischen die Meldebogen zugegangen, aus denen Näheres ersichtlich ist. Jeder Sportler hat sich bei seinem Vereinstechniker sofort zur Teilnahme zu melden damit die Meldung zum festgesetzten Zeitpunkt beim Veranstalter vorliegt. Kein Sportler versäume die Gelegenheit an dem Kreistreffen in Köln teilzunehmen. Wenn ihm auch keine Siegeschancen winken, so besteht doch für ihn die Möglichkeit, an den technischen Leistungen seiner Sportkameraden sich für die Zukunft zu schulen. Weiter besteht die Möglichkeit, freundschaftliche Verbindungen mit seinen Bundesgenossen anzuknüpfen. Darum geht der Ruf an alle Bundesgenossen: „Rüstet zum Kreistreffen am 1. März in Köln!" Der Veranstalter bürgt für die gute Abwicklung des sportlichen Programms und darüber hinaus für die beste Gastfreundschaft.

## Das wollen Sportvertreter im Reichstag sein?

Der Reichstagsausschuß für Leibesübungen, den die Vertreter der politischen Parteien bilden, hat sehr dankenswerte und für die Sportverbände recht nützliche Aufgaben zu erledigen. Er hat das in der Vergangenheit unter Zuziehung von Vertretern der Sportverbände auch getan. Im neuen Reichstag sollte der Ausschuß wieder gebildet werden. Das Reichstagsbureau hatte die von den Parteien ernannten Vertreter zu einer konstituierenden Sitzung geladen. Da zeigte es sich bereits, was die bürgerlichen Parteien von ihren Wahlversprechen gegenüber der Wählerschaft aus den Sportkreisen hielten. Außer den Vertretern der Sozialdemokratie und Nationalsozialisten war niemand erschienen, so daß der Abg. Schreck (Soz.) die Sitzung als nicht arbeitsfähig erklären mußte. Bezeichnend ist, daß neben den bürgerlichen Vertretern (außer den Nationalsozialisten) auch die KPD.-Leute, darunter der Leiter des kommunistischen Sportverbandes, Grube (Berlin), durch Abwesenheit glänzten. Genannt waren von den Parteien für den Reichstagsausschuß für Leibesübungen von der SPD. die Abgeordneten Gellert und Schreck; NSDAP.: Katzmann und Beller, KPD.: Grube und Schumann (Thüringen), Ztr.: Hofmann und Frau Dr. Weber, Dnt. Vp.: Berndt und Frau Lehmann, DVP.: Frau Dr. Matz, Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei: Freidel, Deutsches Landvolk: Niermann, Christl.-Soz. Volksdienst und der Kons. Vp.: Simpfendörfer, Bayrische Volkspartei: Loibl, Staatsparteiliche Fraktionsgemeinschaft: Schneider (Berlin).

## Bayern und Arbeitersport

Wie wir vom bayerischen Landeskartell der Arbeiter-Turn- und Sportverbände erfahren, hat Bayern dem Kartell für die ihm angeschlossenen Organisationsteile an Staatsunterstützung für dieses Jahr ganze 5180 Mark gewährt. Nicht nur, daß diese Summe beschämend klein ist, ist der Verteilungsmodus auch in anderer Hinsicht ganz ungerecht. So sind auf den Kopf eines Arbeiterturners 10 Pf. errechnet worden, während der bürgerliche Bayerische Turnerbund pro Kopf 15 Pf. erhält. Das Seelenheil der Kirche läßt sich Bayern im Jahr über 30 Millionen kosten.

## Gift für die Jugend

Der Deutsche Fußballbund hat einer Bekanntmachung der bürgerlichen Sportpresse zufolge 10 000 Mark für Schulzwecke ausgeworfen, die zum Ankauf von Pokalen verwendet werden sollen. Nicht genug damit, daß die von den Vereinen des DFB. geübte Praxis der Pokal- und Meisterschaftskämpfe, des Personenkults und der Sensationssucht dazu beigetragen haben, die sportliche Moral und die öffentliche Meinung über sie herabzudrücken, soll jetzt dieses Gift durch die Pokale des DFB. schon der Schuljugend eingegeben werden. Eltern, Lehrerschaft und die übrigen Erzieher der Schuljugend sollten sich dazu im Interesse einer gesunden Jugenderziehung nicht mißbrauchen lassen und das Bestreben des DFB. ablehnen.

## Aus anderen Sportverbänden

**Vom ständigen Ring im Griesenbruch.**

Trutmania Dortmund gegen BSK. 19 Bochum.

Wie schon bei der Veranstaltung im Schützenhof gegen Sportsmann Hamborn bekanntgegeben wurde, trifft BSK. 19 heute abend im ständigen Ring auf die erfolgreichen Dortmunder Trutmanen. Die Dortmunder konnten in letzter Zeit erfolgreiche Mannschaftskämpfe bestreiten und sie werden auch im Griesenbruch mit einem festen Siegeswillen in den Ring steigen. Die einzelnen Kämpfe versprechen also sehr harten Sport.

## Schwimm-Städtekampf Witten-Essen

**Punkte 60 : 26 für Witten.**

Der am Mittwoch, dem 11. Februar stattgefundene Städtekampf Witten—Essen nahm einen überaus guten Verlauf. 500 Zuschauer nahmen mit Beifall die überaus guten Darbietungen entgegen. Besondere Erwähnung verdient der Kunstreigen, sowie die Rettungsvorführungen. Die Resultate waren wie folgt:

Kraulstafette 4 mal 2 Bahnen, männliche Jugend: 1. Witten 2,4, 2. Essen 2,10,4.

Brustschwimmen für Frauen, 2 Bahnen: 1. Eubel (Witten) 0,36, 2. Krüger (Witten) 0,38, 3. Jäger (Essen) 0,41,2.

Brustschwimmen weibliche Jugend 2 Bahnen 1. Krüger (Witten) 0,39,4, 2. Stürmer (Witten) und Henkers (Essen) 0,42,2.

Brustschwimmen männliche Jugend: 1. Imke (Witten) 0,31,2, 2 Vedder (Witten) 0,32,2, 3. Kemmerich (Essen) 0,33,4.

Springen Frauen: 1. Kling (Witten) 17 P., 2. Jäger (Essen) 7¾ Punkte.

Springen weibliche Jugend: 1. Bönig (Witten) 17 Punkte, 2. Henkers (Essen) 12¾ Punkte.

Springen männliche Jugend: 1. Günther (Witten) 13 Punkte, 2. Sitzamstein (Essen) 12½ Punkte.

Rückenschwimmen für Frauen: 1. Krüger (Witten) 0,40, 2. Jäger (Essen) 0,43,2.

Rückenschwimmen weibl. Jugend: 1. Stürmer (Witten) 0,47,2, 2. Deling (Witten) 0,48,2, 3. Henkers (Essen) 0,56.

Rückenschwimmen männliche Jugend: 1. Langehans (Witten) 0,29,4, 2. Krugmann (Witten) 0,31,4, 3. Sitzamstein (Essen) 0,36.

Brustschwimmen für Schüler: 1. Möller 2 (Witten) 0,42, 2. Möller 1 (Witten) 0,52,1, 3. Kortenbach (Essen) 0,53.

Brustschwimmen für Schülerinnen: 1. Vedder (Witten) 0,47, 2. Kunik (Witten) 0,50,2, 3. Krüger (Witten) 0,51,2.

Lagenstafette männl. Jugend: 1. Erste Mannschaft Witten 2,5, 2. Zweite Mannschaft Witten 2,12, 3. Erste Mannschaft Essen 3,4.

Bruststafette für Frauen: 1. Witten 3,52, 2. Essen 3,57.

Kraulschwimmen für männliche Jugend: 1. Schäfer (Witten) und Sitzamstein (Essen) 28, 2. Kemmerich (Witten) 31,4.

Wasserballspiel männliche Jugend Witten—Essen: 0 : 0.

# Vereinsmitteilungen

**der Arbeiter-Turn- und Sportvereine**

**An die Vereine des Arbeiter-Sportkartells Wanne-Eickel!**

Am Samstag, dem 14. Februar, findet im Gewerkschaftshaus an der Stöckstraße eine Sitzung der Vertreter der sozialistischen Richtung statt. Die Vereine werden gebeten, einen Vertreter dorthin zu senden. Die Kartelleitung.

**Freie Sportvereinigung Bochum, Abt. Kraftsport.** Samstag, den 14. Februar, findet im Vereinsheim Wilde unsere Zusammenkunft statt. Die Angehörigen sind besonders hierzu eingeladen. — Turnerjugend. Am 17. Februar, abends 8 Uhr, spricht in der Schule an der Alleestraße (Freie Schule) Genosse Emil Zauder über seine Afrikareise.

**ASVg. B.-Riemke-Hofstede.** Heute Jugendabend (Bunter Abend) an bekannter Stelle. — Sonntag abend 8 Uhr (im Anschluß an die Parteiversammlung) im Vereinslokal Freimuth: Mitglieder-Versammlung. Anschließend Liederabend. — Abt. Handball. Der neue Handball-Spielausschuß setzt sich zusammen aus den Genossen Prange (Leiter), Weiß (1. Mannschaft, Spielerinnen und Schiri), Holl (2. M.), Günther 2 (Jugend), Günther 1 (Kinder) und Durstewitz (Schiri). Am Sonntag treffen sich die 2. Mannschaften morgens um 10 Uhr im Zillertal zum Spiel gegen Bergen, die 1. Mannschaf um 1 Uhr bei Herrmann zum Spiel gegen Baukau. Alle anderen Mannschaften sind spielfrei.

**Freie Sportvereinigung 07 Herne-Baukau, Abt. Handball.** Freitag, den 13. Februar, abends 7 Uhr, findet im Vereinslokal Korte unsere Spielersitzung statt. Der Wichtigkeit halber muß jeder Spieler pünktlich erscheinen. Sonntag, den 15. Februar, spielt die 1. Mannschaft gegen die gleiche von Riemke. Anwurf 3 Uhr. Jeder Spieler hat um 2.15 Uhr im Vereinslokal zu erscheinen. Weitere Spiele finden statt: Am 22. Februar gegen Bochum-Hamme, am 1. März Serienspiel gegen Herne 07. Jeden Mittwoch ab 3.30 Uhr: Training auf dem Platz an der Forellstraße. Jeder Spieler möge dies zur Kenntnis nehmen.

**Ballspielverein Witten.** Wir geben hiermit bekannt, daß wir am Freitag, dem 12. Februar, eine Jugendmannschaft aufstellen. Jugendliche, die Interesse haben, bei uns zu spielen, werden gebeten, um 8 Uhr bei Röthemeier, Ardeystraße, zu erscheinen. Dort wird die Aufnahme vollzogen.

Ja bleibt der zweite Mann!
O. Wels. 31. 12. 30.

## Aus der Arbeiter-Sängerbewegung

**Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit" Harpen.** Freitagabend 20 Uhr treffen sich die Sänger pünktlich beim Vereinswirt. Betrifft Ständchenbringen eines Sangesbruders. Gleichzeitig wird auf die am 15. Februar stattfindende Generalversammlung hingewiesen. — **Allgemeine Sängervereinigung Langendreer.** Umstände halber findet unsere Probe Sonntagmittag 1 Uhr im Volkshaus statt. Anschließend halten wir unsere Monatsversammlung ab. — Der **Volkschor Linden-Dahlhausen** veranstaltet am Samstag, dem 14. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokale Hartmann einen gemütlichen Abend. Für Unterhaltung ist gesorgt. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. — **Arbeiter-Gesangverein „Hoffnung" Eppendorf.** Umstände halber kann unsere Probe am Sonntag nicht stattfinden. Deshalb halten wir sie heute, Freitag, abend 6 Uhr, bei Clevinghaus ab. — **Frauenchor „Maiglöckchen" Eppendorf.** Unsere Probe findet am Freitag, abends 8 Uhr, im Lokale Eichholz statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

# Wirtschaft und Gewerkschaft

## Unterminierung des Tarifwesens

### Versuchsballons für Notverordnungen

Die Schwerindustrie läßt nicht locker in ihrem Bohren und Wühlen gegen die Fundamente des Tarifwesens. Kein Wunder, wenn in der bürgerlichen Presse immer wieder Stimmen auftauchen, die in irgendeiner Form für Fristverkürzung der Tarife eintreten. Man fordert „Elastizität" des Tarifs, weil — vor allem der Eisenindustrie Nordwest es nicht in ihren Kram paßt, daß die Tariflöhne noch bis Ende September festliegen. Man spricht bereits von der Möglichkeit einer neuen Notverordnung, da angesichts der Haltung der Gewerkschaften und im Hinblick auf die schwierige innerpolitische Lage wohl kaum eine gesetzliche Abänderung der Tarif- und Schlichtungsordnung möglich sei. Man deutet in diesem Zusammenhang auch auf die Frage der Arbeitszeitverkürzung hin, und im „Berliner Tageblatt" wird bereits mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet, daß wohl in der Frage der Fristverkürzung der Tarife wie der Arbeitszeitverkürzung schon die nächsten Wochen eine Entscheidung bringen würden, die von noch größerer grundsätzlicher arbeitsrechtlicher Bedeutung sein werde, als die erste Schlichtungsnotverordnung vom Anfang Januar.

Arbeitszeitverkürzung und Fristverkürzung der Tarife — warum beides miteinander verkoppeln? Die Arbeitszeitverkürzung ist eine Notwendigkeit, sie muß und wird kommen. Die Fünftage-Woche ist heute, schon infolge der Rationalisierung, ein internationales Problem geworden. Sie marschiert in Amerika und wird sich auch in Europa durchsetzen. In der Frage der Arbeitsstreckung durch Arbeitszeitverkürzung ist ja im Laufe der letzten Monate, nachdem im Anfang die Mahnungen der Gewerkschaften in den Wind geschlagen worden waren, aus so manchem Saulus ein Paulus geworden. Ganz anders steht es mit der Aufhebung der Tarifverträge durch Aufhebung ihrer Lauffrist. Mit dem Ruf „Chaos oder Elastizität?" will man die Arbeiterschaft einschüchtern. Die Gewerkschaften haben deutlich abgewinkt und deshalb soll den Arbeitern jetzt noch einmal ganz besonders eingeheizt werden. Die Eisenindustrie Nordwest hat auch im Fall von Meiderich-Ruhrort bereits drastisch genug gezeigt, daß sie sich ausgezeichnet auf die Einschüchterungstaktik versteht. Sie zieht jetzt alle Register und droht, daß die Feierschichten in den Hochofen-, Stahl- und Walzwerken weiter zunehmen. Sie malt den Teufel eines regellosen Lohnabbaus an die Wand, der das Tarifwesen völlig aushöhle und läßt dann treuherzig in der ihr wohlwollenden Presse an Stelle einer irregulären eine reguläre Neuordnung der Tarife empfehlen.

All ihre harmlos klingenden Beteuerungen und Versicherungen ändern aber nichts an der Tatsache, daß eine gewaltsame Verkürzung der Lauffrist der Tarife unter dem Druck des Arbeitgebertums per Notverordnung eine Erschütterung der Vertragstreue bedeuten muß. Wo soll es hinführen, wenn Tarifverträge stets aufgehoben werden, sobald irgendetwas einem der beiden Vertragspartner nicht paßt. Die Schwerindustrie jammert jetzt über die lange Laufdauer des Tarifs. Sie selbst hat diese lange Laufdauer unter heftigen Angriffen auf die Gewerkschaften, die angeblich der Industrie jede Kalkulation unmöglich machen, gefordert und erzwungen. Sie hat sich selbst im Eisen gefangen. Sie war es, die so lange gedrängt und getrieben hat, bis durch das Reichsarbeitsgericht die früher wenigstens bis zu einem gewissen Grad vorhandene Elastizität im Tarifvertragswesen beseitigt wurde. Sie hat gegen den Eingriff in einen laufenden Tarif förmlich Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt und nicht geruht, bis durch das Reichsarbeitsgericht mehr als notwendig in der Eingriffsfrage jede Bewegungsfreiheit verbaut war, genau so, wie sie bei ihrem Kampf gegen den Einmannschiedsspruch das Schlichtungswesen starr und zum Teil aktionsunfähig gemacht hat.

Die Schwerindustrie war es, die zusammen mit allen Scharfmachern keinen Eingriff behördlicher Stellen wollte. Jetzt ruft sie danach. Jetzt will sie, daß der von ihr geschürzte Knoten von oben her gewaltsam mit dem Schwert einer Notverordnung oder eines Gesetzes durchhauen wird. Wer andern eine Grube gräbt ....

## Fehlgriff der Reichsbahngesellschaft?

Der scharfe Wettbewerbskampf, in dem die Reichsbahngesellschaft gegenüber der Konkurrenz des Kraftwagens steht, wird nicht allein von der Tarifhöhe bestimmt, sondern auch von sonstigen wirtschaftlichen Vorteilen, die der Kraftwagenverkehr gegenüber der Eisenbahn besitzt. So ist es z. B. zu erklären, daß die Kampftarife, die die Reichsbahn gegen die Kraftwagenkonkurrenz eingeführt hat und die teilweise sogar die Beförderungssätze der Kraftwagenunternehmungen unterbieten, größtenteils wirkungslos geblieben sind. Ein wesentlicher Vorteil, den der Kraftwagenverkehr bietet, ist vor allem der gleichzeitig mit dem Ferntransport verbundene An- und Abfuhrdienst. Ausländische Eisenbahnunternehmungen, z. B. in England, haben schon seit jeher die Sammlung und Abrollung der Güter mit übernommen. In jüngster Zeit sind auch mehrere Staatsbahnen, in der Schweiz, in Holland usw., unter Druck der Kraftwagenkonkurrenz dazu übergegangen, sich eigene Bahnspeditionsunternehmungen und eigenen Kraftwagenverkehr anzugliedern.

Die Reichsbahn, die leider versäumt hat, sich rechtzeitig einen eigenen Kraftwagen-Zubringerdienst zu schaffen, um überhaupt auf den Kraftwagenferntransport Einfluß zu nehmen, hat sich jetzt entschlossen, wenigstens den Verfrachtern die An- und Abfuhr zu erleichtern und zu verbilligen. Mit der großen Speditionsunternehmung Schenker & Co. hat die Reichsbahn einen Vertrag abgeschlossen, nach dem dieser Unternehmung ein Bahnspeditionsmonopol übertragen werden soll. Das neue Unternehmen „Deutsche Bahn-Spedition Schenker & Co." verpflichtet sich, eine Vereinheitlichung und wesentliche Gebührensenkung im Rollfuhrdienst vorzunehmen. Es soll ferner als Verkehrsagentur der Reichsbahn tätig sein und sich durch Zusammenstellung von Ladungen und Frachtverbilligungen um verstärkte Wettbewerbsfähigkeit der Reichsbahn gegenüber dem Kraftwagen bemühen. Die neue Bahnspeditionsgesellschaft soll sich grundsätzlich des vorhandenen Apparates der Spediteure bedienen, die aber auch gegen eine angemessene Provision den An- und Abfuhrdienst den deutschen Bahnspeditionen überlassen können. Das Reich selbst ist mit 20 Prozent an den Gewinnen der konzessionierten Monopolgesellschaft beteiligt. Mit dem Vertrag sind noch eine Reihe von Nebenzwecken verbunden, vor allen Dingen eine Reglementierung des Kraftwagenverkehrs dadurch, daß sich Kraftfahrerunternehmer, die mit der Bahnspeditionsmonopolgesellschaft zusammenarbeiten wollen, zur Innehaltung der Reichsbahntarife usw. verpflichten müssen.

Gegen diesen Vertrag hat sich ein Sturm der Interessenten erhoben. Die Speditions- und Fuhrbetriebe haben dagegen protestiert, weil sie durch die Zwischenschaltung einer Monopolgesellschaft in ihrer wirtschaftlichen Betätigung eingeengt würden. Man wird im Gegensatz zu dieser Auffassung alle Bestrebungen, die auf Vereinheitlichung unserer zersplitterten und teilweise unwirtschaftlichen Verkehrswirtschaft hinauslaufen, begrüßen müssen, da nur so Kapitalsfehlleitungen verhindert werden und auf die Dauer Verkehrsverbilligungen möglich sind. Gerade im Speditionsgewerbe ist eine übermäßige Ausdehnung eingetreten. Die Sätze, die für die An- und Abfuhr erhoben werden, sind recht hoch, so daß an sich eine Rationalisierung und planmäßige Gestaltung des Rolldienstes durchaus notwendig ist. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die vorhandenen leistungsfähigen Fuhr- und Speditionsunternehmungen gegen angemessene Vergütungen in den Rolldienst der Reichsbahn angegliedert werden sollen.

Allerdings haben auch wir stärkste Bedenken, daß diese Vereinheitlichung einem Privatunternehmen ohne ausreichende Kontrolle und Einflußnahme der Reichsbahn übertragen werden soll. Es scheint uns nicht angängig, daß eine derartig wichtige und bedeutungsvolle Verkehrstätigkeit einem privaten Speditionsunternehmen überlassen wird. Es ist ja auch bezeichnend, daß die ausländischen Staatsbahnen entweder den Zu- oder Abfuhrdienst durch völlig eigene Unternehmungen oder durch gemischtwirtschaftliche Unternehmungen mit maßgeblichem Einfluß der öffentlichen Hand durchführen lassen. Es scheint uns daher unbedingt erforderlich, daß das Reichsverkehrsministerium auf Grund der ihm zustehenden Aufsichtsbefugnisse sich eingehend mit dieser beabsichtigten Neuordnung befaßt und daß unbedingt für eine stärkere Einflußnahme und Kontrolle der Reichsbahn gesorgt wird.

### Reichsbahnfahrpersonal und Unfallversicherung

Die Neuregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Reichsbahn nach der Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens in Deutschland hat die zuständigen Stellen veranlaßt, bei der Errechnung des Jahresarbeitsverdienstes des Fahrpersonals andere Grundsätze als die bisher geltenden anzuwenden. Früher war es durch eine grundsätzliche Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom Jahre 1889 selbstverständlich, daß die sogenannten Fahrdienstzulagen als besonders Entgelt dem eigentlichen Gehalt oder Lohn anzurechnen waren. Das Reichsversicherungsamt hatte sich damals auf den Standpunkt gestellt, daß diese Entschädigung für die besondere Mühewaltung, die der Fahrdienst erfordert, zu dem eigentlichen Lohn zugezählt wird. Nachdem im Jahre 1921 von dem zuständigen Reichsministerium bestimmt wurde, daß diese Fahrdienstzulagen nicht steuerpflichtig seien, haben die Behörden der Reichsbahn für Unfallversicherung diese Fahrdienstzulagen nicht mehr dem Jahresarbeitsverdienst zugerechnet. Sie erklärten, daß es sich hier um Entschädigungen handelt, die für die höheren Aufwände während der Fahrt entstünden, so daß keine Ersparnisse gemacht würden. Leider haben sich die verunfallten Angehörigen des Fahrdienstpersonals nie gegen diese eigenartige, steuertechnisch zwar zutreffende, aber sozialpolitisch unhaltbare Festsetzung des Jahresarbeitsverdienstes gewehrt. Jetzt hat das Reichsversicherungsamt in einem Fall, in dem ein Eisenbahner die Anrechnung der Fahrdienstentschädigung forderte, zugunsten der Anrechnung dieses Entgeltes entschieden. Das Reichsversicherungsamt führte aus, daß nur jene für Dienstreisen gewährten Zuwendungen dem Jahresarbeitsverdienst nicht zugerechnet werden können, weil diese für Uebernachtung und andere Zwecke ausgegeben werden müßten, was bei den Fahrgeldzulagen nicht der Fall sei. Diese Fahrgeldzulage sei eine besondere Entschädigung für die Anstrengung des Fahrdienstes. **Nach dieser Entscheidung ist es daher sehr zu bedauern, daß dem Fahrdienstpersonal,** das ja in der Hauptsache Unfällen ausgesetzt ist, **seit fast 10 Jahren zu niedrig festgesetzte Jahresarbeitsverdienste bei Berechnung ihrer Renten zugrunde gelegt worden sind.** Da diese Bescheide rechtsgültig geworden sind, kann nur auf dem Wege der Verhandlung diese unbillige Härte beseitigt werden. Bei schwebenden Verfahren oder in künftigen Fällen müssen sich die in Frage kommenden Personenkreise diese wichtige Entscheidung merken.

### Belebungszeichen

Nach einem Bericht des Gesamtverbandes deutscher Baumwollwebereien, ist im Laufe des Monats Januar eine saisonmäßige Belebung eingetreten, die aber in der Hauptsache auf kurzfristige Aufträge zurückzuführen ist. Auch von den Einkaufstagen für Stahlwaren, Schuhe, Glas und Porzellan wird berichtet, daß die Veranstaltungen Erfolge weit über die Erwartungen brachten.

### Die gegenwärtige Wirtschaftskrise

die in Deutschland fast 5 Millionen Menschen aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet hat, wirkt sich vor allem im Baugewerbe katastrophal aus. Da die Finanzpolitik der Reichsregierung dem Wohnungsbau weitere Mittel entzieht, wird die Bautätigkeit dies Jahr abermals eine bedenkliche Verschlechterung erfahren. Ueber die Folgen der Katastrophe auf dem Baumarkt für die Bauarbeiter wird uns aus dem freigewerkschaftlichen Zimmererverband geschrieben:

„Im Monatsdurchschnitt des Jahres 1930 waren von den 1 890 000 Beschäftigten des Bau- und Baunebengewerbes nach den Ermittlungen der Gewerkschaften über 50 Prozent der organisierten Arbeiter ohne Beschäftigung. Wenn man von der Annahme ausgeht, daß die Erwerbslosigkeit bei den Unorganisierten genau so groß ist wie bei den Gewerkschaftsmitgliedern, so kann man leicht errechnen, welcher ungeheure Ausfall an Arbeitsverdienst von den Arbeitern des Baugewerbes getragen werden mußte. Die erwähnten 1 890 000 Arbeiter des Bau- und Baunebengewerbes können an 300 Arbeitstagen im Jahre rund 567 Millionen Tagewerke Arbeit leisten. Infolge der Wirtschaftskrise des Jahres 1930 konnten auch nur 50 Prozent der bei voller Beschäftigung möglichen Tagewerke, also nur rund 280 Millionen Tagewerke Bauarbeit geleistet werden. Erschreckend ist es, festzustellen, daß im Jahre 1930 rund 280 Millionen Tagewerke in einer der wichtigsten Schlüsselindustrien, im Baugewerbe, verlorengehen mußten. In keinem andern Industriezweig kann man etwas ähnliches feststellen.

Wie das Baugewerbe kürzlich mitteilte, sind im Monatsdurchschnitt der letzten sieben Jahre rund 25 Prozent aller im Bau- und Baunebengewerbe Beschäftigten arbeitslos gewesen. Bei Berechnungen auf der oben erwähnten Grundlage ergibt sich ein Arbeitsausfall von durchschnittlich 140 Millionen Tagewerke in den letzten sieben Jahren. Man braucht einige Zeit, um die ganze Tragik, die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt, zu begreifen. In diesem Zusammenhang darf man nicht unerwähnt lassen, daß die Bauarbeiter mit ihren Familienangehörigen rund 6 Millionen Menschen oder ungefähr 10 Prozent der Gesamtbevölkerung Deutschlands darstellen.

Angesichts dieser trostlosen Lage ist es dringend notwendig, daß alle in Frage kommenden behördlichen Stellen nach Mitteln und Wegen suchen, um die bevorstehende Katastrophe abzuwenden. Es ist erforderlich, daß dem Baugewerbe größere Mittel zur Verfügung gestellt werden, denn gerade das Baugewerbe ist wie keine andere Industrie geeignet, Hunderttausenden Erwerbsmöglichkeiten zu geben."

### Die Mitteldeutsche Stahlwerke-A.-G.

die Filiale des Ruhrtrusts in Mitteldeutschland, setzt die Dividende von 8 auf 6 Prozent herunter. Auf Grund der Erfolgsrechnung und der immerhin sehr flüssigen Bilanz kann man über die Notwendigkeit dieser Dividendenreduzierung verschieden denken. Der Umsatz hat sich gegenüber dem Vorjahr etwa um ein Sechstel verringert. Dementsprechend wird der Betriebsüberschuß nur mit 11,74 Millionen Mark gegenüber 13,06 Millionen Mark ausgewiesen. Die Abschreibungen sind in die Höhe gesetzt worden (von 3,78 Millionen auf 3,96 Millionen Mark). Steuern und soziale Aufwendungen verringerten sich von 4,92 Mill. auf 4,28 Mill. Mk. Rechnerisch ergibt sich somit ein Reingewinn in Höhe von 3,35 Mill. Mk. gegenüber 4,35 Millionen Mark im Vorjahre. Die Vorräte werden mit 13,3 Millionen angegeben gegenüber 9,3 Millionen.

Die Kohlenförderung stellt sich für das Berichtsjahr auf 1,79 Millionen Tonnen (im Vorjahr 1,84 Millionen Tonnen), die Rohstahlerzeugung auf 468 000 (538 000 Tonnen) und der Umsatz an Fremde auf 90 Millionen (108 Millionen Mark).

### Dämmerung in einem Konzern

Die Wirtschaftskrise hat jetzt zu einer Umgruppierung in der Leitung eines unserer größten Warenhauskonzerne, des Karstadtkonzerns geführt. Hoffentlich zieht man allgemein daraus die Lehre, daß alte Fehler nicht allein durch Lohndruck und Lohnkürzungen gutzumachen sind.

Der Karstadtkonzern machte in den letzten Jahren durch seine starken Erweiterungen von sich reden. In diesem Zusammenhang fiel schon frühzeitig das üble Wort von einer Ueberexpansion. Das dürfte zutreffen. Auch will man wissen, daß viele Neugründungen, z. B. die Errichtung des Riesenwarenhauses am Hermannsplatz in Berlin, nicht so recht den Erwartungen entsprechen. Das Schlimme ist, daß der Karstadtkonzern die Expansion mit Hilfe einer sehr weitherzigen Kreditannahme durchführte. Die Ueberschuldung drückt jetzt in der Krisenzeit doppelt auf den Konzern. Im besonderen will man wissen, daß leitende Persönlichkeiten im Konzern größere Aktienpakete auf Kredit durchgehalten haben, um ihren Einfluß zu sichern. Aus diesen Operationen heraus sollen eine Zeitlang Zwangsversteigerungen von Karstadtaktienpaketen gedroht haben. Vorläufig hat man sich im Karstadtkonzern entschlossen, dem bisherigen Generaldirektor Dr. Schöndorff einen neuen Kopf an die Seite zu stellen und zwar fiel die Wahl auf Max Höpe, der früher der Schaaffhausener Bank in Köln angehörte. Die Herkunft Höpes weist darauf hin, daß seine Tätigkeit sich vorzugsweise auf die finanziellen Dinge im Karstadtkonzern erstrecken wird.

Trotz des Wechsels in der Leitung bleiben die Verhältnisse bei Karstadt völlig ungeklärt. Allerdings will man wissen, daß sich die Karstadtverwaltung auf amerikanische Hilfe stützen kann, da die Amerikaner weitgehendes Interesse an diesem Konzern haben.

### Frankreichs Kohlenindustrie

Nach einer Meldung aus Lens, scheint die Arbeitslosigkeit in den französischen Kohlengruben weiter um sich zu greifen. In Courrieres sind am Mittwoch vier Zechen geschlossen worden, vier weitere sollen am Donnerstag das gleiche Schicksal erfahren, und einige andere am Freitag die Tore schließen.

Wie in einer Versammlung der Bergarbeiter festgestellt wurde, hätte es nicht zur Schließung kommen brauchen, wenn die Grubenbesitzer einige Opfer gebracht und die amtlichen Stellen rechtzeitig eingegriffen hätten.

Die organisierten Bergarbeiter werden am 14. Februar zusammentreten, um über die sich mehr und mehr verschärfende Lage im Grubenrevier zu beraten.

# Abstimmung zur Außenpolitik
## im Reichstag

**Berlin**, 12. Februar. (Drahtmeldung.)

Im Reichstage standen die Verhandlungen der heutigen Sitzung zunächst noch ganz unter dem Zeichen des

### Auszugs der Rechtsradikalen

und den Auswirkungn dieser politischen Demonstration. Vor Eintritt in die Tagesordnung regte der Abg. Dr. Weler von der Staatspartei an, der Aeltestenrat möge sich mit der Frage beschäftigen, was gegen solche Abgeordneten zu unternehmen sei, die sich gegen die Geschäftsordnungsvorschriften vergehen, wonach jeder Abgeordnete verpflichtet ist, sich an den Arbeiten des Reichstages zu beteiligen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Aufhäuser fragte den Präsidenten, was an der von den Nationalsozialisten verbreiteten Meldung sei, und der Präsident gibt die an anderer Stelle dieses Blattes wiedergegebene Aufklärung.

Die dann folgenden

### Ersatzwahlen zum Reichstagsvorstand

waren gleichfalls durch den Exodus der radikalen Rechten notwendig geworden. Es mußte ein neuer Vizepräsident anstelle des von seinem Amt zurückgetretenen nationalsozialistischen Abgeordneten Stöhr gewählt werden und auch für die beiden zurückgetretenen Schriftführer mußte Ersatz geschaffen werden. Als Vizepräsident wurde gegen die Stimmen der Kommunisten, die für ihren Abgeordneten Pieck gestimmt hatten und bei Stimmenthaltung der Christlich-Soz. und des Landvolks der volksparteiliche Abgeordnete Freiherr v. Kardorff gewählt, der schon früher einmal diese Würde im Reichstag bekleidet hat. Auf ihn fielen 258 Stimmen. Als Schriftführer wurden die Abgeordneten Reyses (Z.) und Schneider-Berlin (St.P.) gewählt.

Bei den

### Abstimmungen zum Etat des Auswärtigen Amts

die dann folgten, wurde auf Antrag des Zentrumsabgeordneten Ersing gegen die Stimmen der Kommunisten und des Landvolks der Uebergang zur Tagesordnung über alle von den abwesenden Deutschnationalen und Nationalsozialisten gestellten Anträge beschlossen. Eine Ausnahme wurde nur mit dem nationalsozialistischen Antrag auf Kündigung der deutschen Mitgliedschaft im Völkerbund gemacht. Dieser Antrag wurde in besonderer Abstimmung gegen Kommunisten und Landvolk abgelehnt. Der kommunistische Antrag auf sofortige Einstellungen der Zahlungen aus dem Young-Plan wurde gegen die Antragsteller, ein Landvolkantrag auf sofortige Revision des Young-Planes mit 247 gegen 124 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt. Angenommen wurde dagegen auch mit den Stimmen der Sozialdemokraten eine von den Christlich-Sozialen eingebrachte Entschließung, die die Reichsregierung ersucht, die Revision der Reparationsverpflichtungen einzuleiten, sobald die inneren Voraussetzungen dazu geschaffen sind. Angenommen wurde auch der vom Auswärtigen Ausschuß empfohlene Antrag der Wirtschaftspartei, wonach eine Denkschrift über alle bisher von Deutschland aufgebrachten Reparationsleistungen herausgegeben werden soll. Weitere mit großer Mehrheit angenommene Entschließungen wenden sich gegen die Nichterfüllung der Abrüstungsverpflichtungen durch die außerdeutschen Mitglieder des Völkerbundes, fordern die Ausschaltung der Kriegsschuldlüge durch eine unabhängige internationale Untersuchung der Weltkriegsursachen und ferner Verhandlungen mit Panama, um den Zustand zu beseitigen, der den bekannten Flaggenwechsel einer Hamburger Reederei ermöglicht hat.

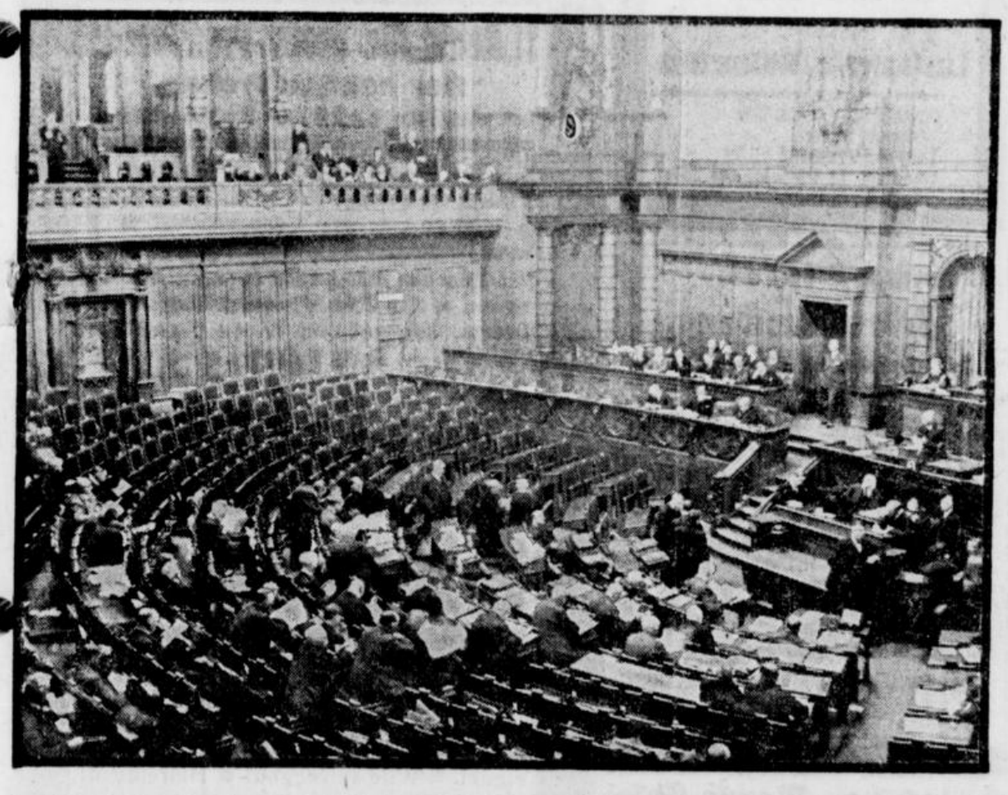
Nach Erledigung der zweiten Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes wurde die zweite Lesung des

### Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums

durch kurze Erklärungen des Staatssekretärs Trendelenburg zu den einzelnen Anträgen eingeleitet. Der Leiter des Reichswirtschaftsministeriums wandte sich dabei gegen die Subventionspolitik, die nicht nur finanziell, sondern auch wirtschaftlich unerwünschte Folgen haben könnte.

In der Aussprache kamen heute die Abgeordneten Tarnow (Soz.), Dr. Neubauer (Komm.) und Dr. Dessauer (Z.) zum Wort.

Die Beratung wird am Freitag 3 Uhr fortgesetzt.



## Der Reichstag ohne Rechtsopposition

So sah der Reichstag nach dem Auszug der Rechtsopposition aus. Die vorderen Plätze der leergewordenen Sektoren wurden später von Abgeordneten anderer Parteien eingenommen, die besser hören wollten.

# Neue Bluttat
## nationalsozialistischer Mörderbanden

**Berlin**, 12. Februar. (Eig. Drahtbericht.) In der vergangenen Nacht haben Berliner Hakenkreuzler wieder eine neue Bluttat verübt. In Wilmersdorf eröffneten sie auf eine Gruppe von mehreren Kommunisten ein wildes Pistolenfeuer. Ein 28jähriger Chauffeur wurde von einer Kugel in die Brust getroffen und lebensgefährlich verletzt. Vier Nationalsozialisten, unter denen sich auch die mutmaßlichen Schützen befinden, wurden festgenommen.

# Die Explosion auf Grube „Maybach"
## Der starkumstrittene Abschlußbericht des Oberbergamts
## Schärfste Kritik des Bergarbeiterverbandes an der französischen Grubenverwaltung und an der Bergpolizei

Einer Verlautbarung des Deutschen Bergarbeiterbandes entnehmen wir: Das französische Oberbergamt in Saarbrücken veröffentlicht das Ergebnis der Untersuchung auf der Grube Maybach. Bekanntlich ereignete sich dort am 25. Oktober 1930 eine Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion, der rund 100 Bergarbeiter zum Opfer fielen.

Zunächst etwas über die allgemeine Zustände auf der Grube Maybach. Die Förderung der Abbaubetriebe in Flöz 4 ging nicht etwa, wie der vernünftige Bergmann annimmt, durch Grundstrecke und Querschlag der 4. Sohle zum Schacht. Sie ging vielmehr durch den Aufbruch nach der 3. Sohle. An sich ist unverständlich, wie man derart widersinnig und unrationell Bergbau betreiben kann. Noch bevor ein solch forcierter Abbau in Angriff genommen wurde, hätte man auf der 4. Sohle die Förderung vorrichten müssen. Die Bewetterungsverhältnisse sind auf der Grube Maybach schlimmer als laienhaft, obwohl eine ganze Reihe von Schächten in diversen Entfernungen zur Verfügung steht und eine musterhafte Bewetterung möglich ist.

Im Saargebiet ist die Bergpolizeiverordnung noch gültig, die vor der Uebernahme des Saarbergbaues durch die Franzosen für das Oberbergamt Bonn galt.

**Diese Bergpolizeiverordnung verlangt Zufuhr von soviel Frischluft, daß keine Schlagwetter auftreten können. Ist das nicht möglich, dann muß der betreffende Betriebspunkt, in diesem Falle der Querschlag, für die Fahrung und Förderung eingestellt werden. Statt dessen hat die Grubenverwaltung dort einen Wachtposten hingestellt. Das ist ein strafbarer Verstoß gegen die Bergpolizeiverordnung. Da auch die Bergpolizei von diesen Dingen wußte, trifft sie die Anklage der Fahrlässigkeit.**

Was sollte der Posten überhaupt dort? Sollte er aufpassen, daß die Schlagwetter nicht weglaufen, oder sollte er sie entzünden?

Auch das Gesteinstaubverfahren war nicht in einer wirksamen Form durchgeführt. Auf unsere nach dem Unglück erfolgten Beschuldigungen sagte das französische Oberbergamt, daß das Verfahren nicht nach der deutschen, sondern nach der französischen Formel durchgeführt gewesen wäre. Uns ist die französische Formel nicht bekannt, nur soviel können wir mit Bestimmtheit von ihr sagen, daß sie auf Maybach vollständig versagt hat.

Der Abschlußbericht des Oberbergamts Saarbrücken enthält in bergbautechnischer und wissenschaftlicher Hinsicht Unmöglichkeiten. Wir stellen den Versuch fest, der Sache Gewalt anzutun. Man will ohne Zweifel die stärksten oder, wie es in dem Bericht heißt, dynamischen Wirkungen in die westliche Grundstrecke legen. Tatsache ist, daß die

### stärkste Explosionskraft im Querschlag

zu beobachten war, und zwar in dem von uns als gefährlich bezeichneten Stück. Die Preßluftlokomotive befand sich zur Zeit der Explosion in dieser Gefahrenzone. Diese schwere Lokomotive wurde wie eine Pappschachtel durch den Querschlag geschleudert. Auch wurde dort ein großer Bruch ausgelöst. Mit übergroßer Sorgfalt zusammengetragen sind die Gründe für den Ausgang der Explosion aus dem Ueberhauen.

**Das Oberbergamt sagt, daß in dem Ueberhauen eine Lampe gefunden wurde mit abgeschraubtem Blechmantel (Panzer) und daß die Körbe (Doppelkorb) Spuren des Durchschlagens in Schlagwettern zeigen. Hinzugefügt wird, daß „wahrscheinlich beim Versuch der Wiederanzündung der Lampe infolge Durchblasens vor der saugenden Lutte" die Schlagwetter zur Entzündung gekommen sind. Diese Wahrscheinlichkeit ist wissenschaftlich unmöglich. Bekannt ist die Möglichkeit, daß ein Versuch der Lampenzündung in Schlagwettern zur Schlagwetterentzündung führen kann, und zwar insbesondere dann, wenn es sich um Lampen mit Zerreißzündung handelt. Dann aber zeigen solche Lampen nie die Merkmale des Durchschlagens. Die uns vorgelegten Photographien der betreffenden Lampe zeigten die Körbe in sehr deformiertem und stark angelaufenem Zustand.**

Was hier das Oberbergamt sagt, stimmt also nicht. Nach dem vorher Gesagten ist es widersinnig, zu behaupten, daß das Durchschlagen beim Wiederanzünden der Lampe geschehen sei.

### Den Gipfel des Widersinns

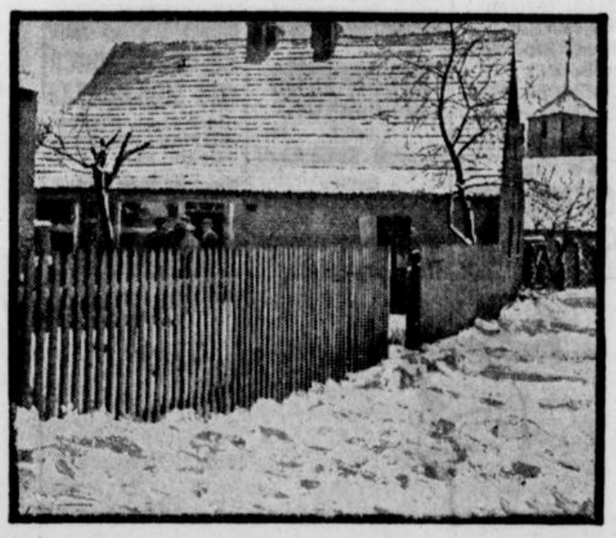
ersteigt das Oberbergamt mit seiner Auffassung über das Durchschlagen der Explosion durch die Gesteinstaubschranken am Fuße des Ueberhauens. Demnach habe der der Explosion vorangehende Luftstoß die Gesteinstaubsperren ausgelöst und deshalb sei die Explosion darüber hinweggegangen. Nach bergmännischen Begriffen ist die Wirkung der Gesteinstaubsperren gerade darauf aufgebaut, daß der vorauflaufende Luftstoß die Schranken zerstören und den Staub aufwirbeln soll, damit die Explosionsflamme in den Staub hineinschlage. Nach der Logik des Oberbergamts ist der vorausgehende Luftstoß, der bei jeder Explosion etwas Selbstverständliches ist, ein großes Uebel gewesen. Aber warum bauen denn die Franzosen überhaupt Gesteinstaubsperren? Hier muß ausdrücklich betont werden, daß ein regelrecht durchgeführtes Gesteinstaubverfahren eine etwa in dem Aufhauen entstehende Explosion entweder in den Ueberhauen, zum mindesten aber beim Austritt in die Strecke zum Erlöschen hätten bringen müssen. Der vollkommenen Unzulänglichkeit des Gesteinstaubverfahrens ist es zu verdanken, daß die Explosion auch die Abbaubetriebe erreicht und in der Teilstrecke auch noch eine so große Hitze entwickeln konnte, daß dort Brand entstanden ist.

Würde uns die Bergbehörde der unbesetzten deutschen Gebiete einen solchen Abschlußbericht über ein Unglück vorlegen, dann würden wir ihr offen erklären, daß sie dahin gehen soll, wo der Pfeffer wächst. Wir brauchen gewissenhaftere Leute!

# Sportkalender
## J. Domgörgen liegt in Paris

**Paris**, 12. Februar. Den ersten Berufsboxkämpfen im Saal Pleyel in Paris wohnten am Mittwoch abend trotz des Auftretens des Neger-Bantamweltmeisters Al Brown nur 1000 Zuschauer bei. Brown hatte in dem französischen Exfedergewichtsmeister Nicolas Bensa keinen schweren Gegner und siegte in der 10. Runde klar nach Punkten.

Zu einem glücklichen Erfolg kam der Kölner Leichtgewichtler Jakob Domgörgen gegen den erstklassigen Franzosen Victor Deckemyn. Der äußerst schlagstarke Franzose hatte Domgörgen nach zwei Niederschlägen bereits dem k. o. nahe, als ihm in der Hitze des Gefechtes in der 5. Runde ein Tiefschlag unterlief, der seine sofortige Disqualifikation zur Folge hatte und Domgörgen den Sieg brachte.



## Hier wurde eine ganze Familie ermordet

Das Wohnhaus der Familie Fallner in Strausberg bei Berlin. Wie bereits berichtet, hat hier der Arbeiter Ernst Fallner seine Frau, seine beiden Kinder, seine Schwiegermutter und seine Schwägerin niedergeschossen und dann sich selbst getötet. Auch seinen Schwager verletzte er lebensgefährlich. Das Motiv der Tat ist in Familienhaß zu suchen.

Erst Wäschebestand nachsehen, dann zu **Spennemann's**

# Aussteuer-Tage

Es lohnt sich bestimmt!

## Carl Spennemann, Witten

194

---

Hochkeppel

**Wieder frisch eingetroffen:**

feinster geräucherter

**Rhein-Aal** **68** ₰

. . . . . ¼ Pfund nur

195 **Feinkosthaus**

**Carl & Herm. Hochkeppel**

Witten, gegenüber der Post

---

197

Ausschneiden **Gutschein** Ausschneiden

Beim Einkauf von 1 Paar Herren-Ledersohlen **1 Paar Herren-Gummiabsätze** **gratis**

Beim Einkauf von 1 Paar Damen-Ledersohlen **1 Paar Damen-Gummiabsätze** **gratis**

Herren-Kernsohlen von **0,95** ℳ, Damen-Kernsohlen von **0.65** ℳ an

**Lederhandlung Zimmermann**

**nur** Hauptstr. 34 **Witten** **nur** Hauptstr. 34

---

191

**Firma bürgt für Qualität!**

Unsere gesetzlich geschützten

## Margarine-Spezialmarken

sind von ganz besonderer Güte.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Tafel-Margarine . . . | Pfd. 0,50 | Brunehla Eigelb . . . | Pfd. 0,60 |
| Sehr feine Margarine . | Pfd. 0,58 | „Ege" fein. Butterers. | Pfd. 0,90 |
| Hochfeine Tafel . . . | Pfd. 0,65 | Eichpracht Spezial . . | Pfd. 1,00 |
| Allerfeinste Tafel . . | Pfd. 0,70 | Delikateß-Margarine | |
| Bornhöved . . . . . | Pfd. 0,75 | „Die Krone" . . . . . | Pfd. 1,10 |

**Ein Versuch überzeugt!**

Allerfeinstes dänisches Flomenschmalz . . . Pfd. **0.68**

Blütenweißes Schweineschmalz . . . . . Pfd. **0.66**

Auf alle Waren unseren Rabatt!

**Butter- Großhandlung „Eiche"**

---

**Mietverein Herne**

Am **Sonntag, dem 15. Februar 1931, vormitt. 10.30 Uhr,** findet im Lokale **Köhlhoff,** Wilhelmstraße, die 194

**Generalversammlung**

statt. Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht;
2. Kassenbericht;
3. Bericht der Kassenrevisoren;
4. Vorstandswahl;
5. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

---

**Prima**

**Mastkalbfleisch**

von besten Mastkälbern nur

**0.90 u. 1.-** ℳ

**M. Marx, Herne**

**Bahnhofstraße 35**

176

---

**In 3 Tagen** 177

**Nichtraucher.**

Auskunft kostenlos

**Sanitas-Depot**

Halle a. S. **283** T.

---

**Brennstoffe**

liefert 141

**Heinrich Schlenkhoff**

Lager:

Herne, Grabenstraße 16

Fernsprecher 50241

---

**Bei Reparaturen und Stimmungen**

von **Flügel, Pianos, Harmoniums** wende man sich an 155

**Pianohaus Marks, Bochum,**

Kaiser-Wilhelmstraße

---



# Auch der Mann

muß ein Interesse daran haben, welche Firmen beim Einkauf von seiner Frau berücksichtigt werden. Darum hat ein Inserat in dieser Zeitung immer Erfolg

---

Tonfilmbühne

**APOLLO**

**Wattenscheid**

tankt Ihnen die richtige Mischung für Ihren Seelenmotor:

**Stimmung, Humor, Uebermut, Musik, Gesang, Tanz, Lachen, Frohsinn,**

das ist die Zusammensetzung der schönen, liebreizenden

**Tonfilm-Operette**

**Die Drei von der Tankstelle**

mit **Lilian Harvey, Willi Fritsch, Heinz Rühmann**

Täglich 3.30, 6.20, 9.10 Uhr

**2.**

**Qualen der Schuld**

Ein dramatisches Spiel aus dem Westen mit Blitz, dem deutschen Schäferhund

**3.**

**Der Ufa-Kurztonfilm**

**Liebe und Radio**

und die **D. L. S. Woche**

Anfang täglich 3.30 Uhr
Sonntags 2 Uhr
Letztes Programm 8 Uhr

105

---

**Alhambra**

**Wattenscheid**

40, 60, 80 Pfg.

**Freitag bis Montag**

**1.**

**Evelyn Holt,** das **ewig junge** Mädel, in

**Einbruch im Bankhaus Reichenbach**

Ein spannendes Drama mit kriminellem Einschlag fesselt den Besucher von Anfang bis Ende

**2.**

**Das Tollste vom Tollen** bietet Ihnen das afrikanisch-europäische groteske **Sensations-Lustspiel**

**Die Jagd nach Pharaos Leuchter**

Ein Film, so überwältigend lustig, daß man nicht einen Augenblick aufhört zu lachen. Die Komik der Situationen und die Fülle der immer aufs neue überraschenden Begebenheiten machen den Film zu einem Glanzstück auf dem Gebiete der Groteske.

**Auch der griesgrämigste lernt wieder lachen!**

**3.**

**Lustspiel u. Kulturfilm**

Anfang täglich 3.30 Uhr
Sonntags 2 Uhr
Letztes Programm 8 Uhr
**Sonntag, 11 Uhr, Jugend-Vorst.**

---

*Soeben erschien*
*Das große Bilddokument der Westfront*



**KAMERAD IM WESTEN**

Ein Bericht in 221 Bildern

Preis: Gebunden 6 Mark

Aus über 300 000 Originalaufnahmen von der Westfront wurden die stärksten u. eindrucksvollsten Photos ausgewählt.

*Das photographische Tagebuch des einfachen Soldaten: objektiv, umfassend, erschütternd.*

*Das Erinnerungsbuch für alle, die den Krieg an der Front oder in der Heimat miterlebten.*

**Buchhandlung Volksblatt**

**Bochum, Kortumstraße 42**

---

**Anton Cepel**

Fuhrgeschäft, Möbeltransport

**Wanne-Eickel**

---

**Wanne-Eickel.**

## Bekanntmachung.

Auf Grund des Ortsgesetzes vom 22. Juli 1926 betr. die Anlegung, Veränderung und Bebauung von Straßen und Plätzen in der Stadt Wanne-Eickel, sowie des § 15 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 sollen für die endgültig ausgebaute Hammerschmidtstr. die Straßenbaukosten eingezogen werden.

Die Abrechnung liegt in der Verwaltungsnebenstelle II, Richard Wagnerstr. 10, (Straßenbauabteilung) in der Zeit vom 17. Februar 1931 bis 16. März 1931 einschließlich während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten offen.

Wanne-Eickel, den 12. Februar 1931.

251 **Der Oberbürgermeister.**

---

**Schlachthof Wanne-Eickel**

**Frei-Bank**

Freitag mittag 1.30 Uhr, Nummerausgabe
2 Uhr, Fleischverkauf.
Samstag morgen 9 Uhr, Fleischverkauf.

250 **Die Schlachthof-Verwaltung**

---

**In neuer Bearbeitung und Ausstattung erschien soeben das bekannte Buch**

**LUISE OTTO**



**VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN**

**EIN RATGEBER FÜR EHELEUTE UND SOLCHE, DIE ES WERDEN WOLLEN**

103. bis 110. Tausend. Erweitert und mit Zeichnungen versehen. Preis 80 Pfennig

**Buchhandlung Volksblatt**

**Bochum, Kortumstraße 42**

---

Bei Hochkeppel

**8 billige Schinken-Tage!**

Verkauf in der Aufschnitt- u. Frischfleisch-Abt.

**Ia gekochter Schinken**

feinster Saftschinken
kein Vorderschinken
. . . . . ¼ Pfund nur **39** ₰

196 **Feinkosthaus**

**Carl & Herm. Hochkeppel**

Witten, gegenüber der Post

---

# Lichtburg

**!! Heute die große Première !!**

**Der heutige Freitag ist ein Tag größter Bedeutung.**

**„Der blaue Expreß"** ist der Film, dem die gesamte Presse seit Monaten größtes Interesse entgegenbringt. ●

**Ein Film aus dem Lande der aufgehenden Sonne. ● Ein Film, der erschüttert. ● Ein Drama, das uns bis in die Tiefen der Seele aufrührt.** 252

# Der blaue Express

**„Wilder Erfolg, Beifallssturm der Mitgerissenen"**
so schreibt die „B.-Z. am Mittag".

**Noch nie hat die Welt gesehen, was sich hier in einem fahrenden Expreßzug ereignet. ● Wild aufregend! ● Hinreißend!**

Der ganze Film spielt in einem fahrenden Expreßzug und wird doch zum Schauplatz unerhört aufregender Szenen, die sich bis zur Erschütterung steigern.

**In allen Großstädten**

wo er gezeigt wurde, war **der blaue Expreß**

**das Tagesgespräch**

und lief bisher bei größter Beachtung vor stets ausverkauften Häusern.

**Diesen Film zu sehen, bedeutet ein Erlebnis!**

**Trotz Filmprotest** seitens der chinesischen Gesandtschaft wurde der blaue Expreß von der **Filmprüfstelle**

**ohne Ausschnitte freigegeben.**

**Wir zeigen den blauen Expreß in tönender Fassung!**

**Dazu:**

**Liane Haid** in:

**Schwarzwaldmädel**

nach der bekannten Operette von L. Jessel.

In weiteren Rollen:

**Walt. Janssen ● Fred Louis Lersch ● G. Alexander**

**Großes Ton-Beiprogramm ● Ton-Wochenschau**

---

**Drucksachen**

liefert **Buchdruckerei Volksblatt**

**Bochum, Hermannshöhe 7**